

27. Sitzung
am Dienstag, dem 16. Juni 2009

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	1065
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	1065

Fragestunde

1. Wanderwegsituation in der Wölpsche verbessern Anfrage der Abgeordneten Frau Arnold-Cramer, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 27. Mai 2009	1066
2. Dienstleistungszentren Anfrage der Abgeordneten Dr. Möllenstädt, Woltemath und Fraktion der FDP vom 28. Mai 2009	1067
3. Sprachtests Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion der FDP vom 28. Mai 2009	1068
4. Bearbeitungsrückstände in der Elterngeldstelle Bremen Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion der FDP vom 4. Juni 2009	1069
5. Türkischunterricht Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion der FDP vom 4. Juni 2009	1072

7. Mangelnde Ausschilderung zum „Schaufenster Bootsbau“ in Vegesack
 Anfrage der Abgeordneten Pflugradt, Strohmann, Röwekamp
 und Fraktion der CDU vom 9. Juni 2009 1074

8. Müll nach Sommerabenden
 Anfrage der Abgeordneten Hinners, Imhoff, Strohmann, Röwekamp
 und Fraktion der CDU vom 10. Juni 2009 1075

**9. Unzureichende Information der Öffentlichkeit bei Grundwasser-
 kontaminierung in Farge**
 Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp
 und Fraktion der CDU vom 10. Juni 2009 1076

10. Auswirkungen der Kita-Streiks
 Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp
 und Fraktion der CDU vom 10. Juni 2009 1078

11. Verwendung der durch den Kita-Streik eingesparten Personalkosten
 Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp
 und Fraktion der CDU vom 10. Juni 2009 1079

Aktuelle Stunde 1081

Vormundschaften für Kinder und Jugendliche in der Stadtgemeinde Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
 vom 8. April 2009
 (Drucksache 17/313 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 26. Mai 2009

(Drucksache 17/332 S)

Abg. Frau Ahrens (CDU) 1081

Abg. Frau Garling (SPD) 1082

Abg. Frau Cakici (DIE LINKE) 1083

Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen) 1084

Abg. Dr. Buhlert (FDP) 1085

Senatorin Rosenkötter 1086

Abg. Frau Ahrens (CDU) 1087

Sanierungsstau und unzureichende Baustellenkoordination im bremischen Straßenwesen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 28. April 2009
(Drucksache 17/321 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 9. Juni 2009

(Drucksache 17/340 S)

Abg. Focke (CDU)	1088
Abg. Richter (FDP)	1090
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	1091
Abg. Rupp (DIE LINKE)	1092
Abg. Hamann (SPD)	1093
Staatsrat Golasowski	1095

**Bebauungsplan 2389
für ein Gebiet in Bremen - Woltmershausen
zwischen Pestruper Weg, Im Langen Brink, Visbeker Straße und
Neuer Schutzdeich**

Mitteilung des Senats vom 26. Mai 2009

(Drucksache 17/331 S)	1095
-----------------------------	------

Ortsgesetz zur Änderung der Jahrmarktgebührenordnung

Mitteilung des Senats vom 2. Juni 2009

(Drucksache 17/334 S)	1096
-----------------------------	------

**Bebauungsplan 2337
Aufhebung von Bebauungsplänen im Stadtbezirk Bremen-Ost
- Stadtteil Hemelingen - für verschiedene Teilgebiete**

Mitteilung des Senats vom 2. Juni 2009

(Drucksache 17/335 S)	1096
-----------------------------	------

**Bebauungsplan 2387
für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe
südlich und westlich Rhododendronpark sowie nördlich Marcusallee
(nördlich Marcusallee 24 C und 24 D und östlich Marcusallee 16 B, Flur 219)
und westlich Deliusweg (westlich Deliusweg 34) und nördlich
der Flurstücke 38/6, 38/7 und 39/1**

Mitteilung des Senats vom 2. Juni 2009

(Drucksache 17/336 S)	1096
-----------------------------	------

Gebührenordnung für die Sondernutzung von öffentlichen Grünanlagen nach dem Bremischen Naturschutzgesetz in der Stadtgemeinde Bremen (Sondernutzungsgebührenordnung für öffentliche Grünanlagen)

Mitteilung des Senats vom 2. Juni 2009
(Drucksache 17/337 S)

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen)	1096
Abg. Imhoff (CDU)	1097
Abg. Dennhardt (SPD)	1098
Abg. Rupp (DIE LINKE)	1098
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1099
Staatsrat Golasowski	1099
Abstimmung	1099

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 23 vom 9. Juni 2009

(Drucksache 17/341 S) 1100

Aufwertung des Naherholungs- und Kleingartengebiets am Waller Fleet

Mitteilung des Senats vom 9. Juni 2009
(Drucksache 17/339 S)

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen)	1100
Abg. Pohlmann (SPD)	1101
Abg. Strohmann (CDU)	1102
Abg. Richter (FDP)	1103
Abg. Rupp (DIE LINKE)	1104
Staatsrat Golasowski	1104

Bearbeitungszeit von Elterngeldanträgen verringern!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 12. Juni 2009
(Drucksache 17/342 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen

vom 16. Juni 2009
(Drucksache 17/350 S)

Abg. Frau Ahrens (CDU)	1105
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen)	1106
Abg. Frau Garling (SPD)	1107
Abg. Frau Troedel (DIE LINKE)	1107
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1108
Abg. Frau Ahrens (CDU)	1109

Senatorin Rosenkötter	1110
Abstimmung	1111

Fortbestand der Burg Blomendal sicherstellen!

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 16. Juni 2009

(Drucksache 17/345 S)

Abg. Beilken (DIE LINKE)	1111
Abg. Frau Neumeyer (CDU)	1112
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	1113
Abg. Frau Arnold-Cramer (SPD)	1113
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1113
Abg. Beilken (DIE LINKE)	1114
Bürgermeisterin Linnert	1115
Abstimmung	1117

Zweites Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2009 (einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt)

hier: Zweiter Nachtragshaushalt 2009

Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2009

(Drucksache 17/347 S)	1117
-----------------------------	------

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Möbius, Frau Peters-Rehwinkel, Frau Schmidtke, Dr. Schrörs, Frau Stahmann.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes**
Vizepräsident Ravens**Schriftführerin Ahrens**
Schriftführerin Cakici
Schriftführerin Marken

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Arbeit, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Staatsrätin **Buse** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 27. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.

(Beifall)

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Fortbestand der Burg Blomendal sicherstellen, Dringlichkeitsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 16. Juni 2009, Drucksache 17/345 S.

Gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Tagesordnungspunkt am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann können wir so verfahren.

2. Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2009, einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt, hier: Zweiter Nachtragshaushalt 2009, Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2009, Drucksache 17/347 S.

Ich gehe davon aus, dass Einverständnis besteht, diese Vorlage zum Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Auch hier erhebt sich kein Widerspruch. Dann können wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den vor-

aussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Sprachstandserhebung mit dem Sprachtest Cito Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 16. Juni 2009 (Drucksache 17/343 S)
2. Informationstausch zwischen Schule und Polizei Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 16. Juni 2009 (Drucksache 17/344 S)
3. Einsparungen aus dem Kita-Streik den Kitas zur Verfügung stellen! Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 16. Juni 2009 (Drucksache 17/346 S)
4. Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für die Haushaltsjahre 2010 und 2011 Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2009 (Drucksache 17/348 S)
5. Bremer Straßenbahn AG Kontrakt zwischen der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde), der Bremer Straßenbahn AG (BSAG), der Vereinigten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di und dem Betriebsrat der Bremer Straßenbahn AG Einführung eines Sozialtickets Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2009 (Drucksache 17/349 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der August-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Volksfeststandort Bürgerweide Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 4. Mai 2009 Dazu Antwort des Senats vom 2. Juni 2009 (Drucksache 17/338 S)
2. Situation von botanika und Rhododendronpark Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 7. Mai 2009
3. Verfahren zur Bewilligung der Schullastentlastung und der sozialpflegerischen Zusatzkräfte Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 29. Mai 2009
4. Strahlenbelastungen an Schulen durch drahtlose Internetnetzwerke (WLAN) Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 29. Mai 2009
5. Fenstersanierung bei öffentlichen und privaten Gebäuden in der Stadt Bremen Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 9. Juni 2009
6. Gemeinnützigkeit der Theater Bremen GmbH Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 9. Juni 2009

7. Verbindlichkeiten des Neuen Museums Weserburg (NMWB)
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 16. Juni 2009

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes 4, Perspektiven des Bauens und Wohnens in Bremen, des Tagesordnungspunktes 6, Perspektiven der Grünversorgung und des Eigenbetriebes Stadtgrün, und des Tagesordnungspunktes 7, dabei handelt es sich um Neuausrichtung der Stadtentwicklungspolitik. Des Weiteren wurden Absprachen getroffen zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

Wer mit diesen interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen elf frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die Anfrage sechs wurde zwischenzeitlich vom Fragesteller zurückgezogen.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Wanderwegssituation in der Wölpsche verbessern**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Arnold-Cramer, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Arnold-Cramer!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann wurde der Bau des Wanderweges in der Wölpsche beschlossen?

Zweitens: Welche Hemmnisse gibt es bei dem Bau, und ist der gesamte Wanderweg finanziell gesichert?

Drittens: Wann erfolgt der Weiterbau des letzten Abschnitts des Rundweges zwischen der Blumenthaler Aue und Bockhorner Weg?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Wanderweg Wölpsche/Blumenthaler Aue ist in den Bebauungsplänen 1268 und 1282 ausgewiesen. Die Möglichkeit, den ersten Teil des Wanderweges zu bauen, war mit der Beschlussfassung des Bebauungsplanes 1268 am 6. November 2002 gegeben. Der zweite Teil der Wegeverbindung war mit der Beschlussfassung des Bebauungsplanes 1282 am 22. Oktober 2004 planungsrechtlich ausgewiesen. Eine Umsetzung ist noch nicht vollständig erfolgt.

Zu Frage 2: Nachdem für die Realisierung des zweiten Teils der Wegeverbindung verschiedene Grundstücksteile entlang der Blumenthaler Aue durch die GBI, jetzt Immobilien Bremen, angekauft werden konnten, erwiesen sich die Ankaufverhandlungen für den letzten Abschnitt der Wegeverbindung als äußerst schwierig und konnten nun zu einem Abschluss gebracht werden, indem der Wanderweg als Alternative auf städtischem Grund entlang des Golfplatzes gebaut werden kann. Privatflächen werden nicht mehr benötigt. Die Finanzierung des letzten Teilstücks ist durch die Stiftung Wohnliche Stadt gesichert.

Zu Frage 3: Der Weiterbau des letzten Abschnitts des Rundweges zwischen Bockhorner Weg und Blumenthaler Aue erfolgt Mitte Juli 2009 und wird voraussichtlich Ende August 2009 fertiggestellt sein. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Herr Senator, wird in Ihrem Hause an der ursprünglichen Planung festgehalten, diesen Wanderweg bis zum Haus Blomendal und damit bis zum Eisenbahnanschluss weiterzuführen, sodass diese Strecke dort einmal fertiggestellt wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Es ist jetzt nur dieses Teilstück verlegt worden, weil wir dort Schwierigkeiten hatten, die Flächen zu erwerben, und ansonsten sind an dem ursprünglichen Plan keinerlei Abstriche vorgenommen worden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Dienstleistungszentren**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Möllenstädt, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Möllenstädt!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie ist die Voraussetzung der unparteilichen Beratung durch die Dienstleistungszentren gewährleistet, wenn diese von Trägern betrieben werden, die selbst Pflegedienstleistungen anbieten?

Zweitens: Aus welchem Grund werden die Dienstleistungszentren allein durch das DRK, die AWO, die Caritas und die Paritätische Gesellschaft betrieben?

Drittens: Ist anlässlich der Neuverhandlung der Verträge in diesem Jahr eine öffentliche Ausschreibung vorgesehen, und welche vergaberechtlichen Regelungen sind nach Ansicht des Senats für die Dienstleistungszentren einschlägig?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Dienstleistungszentren arbeiten im Auftrag der Kommune und haben den gleichlautenden Arbeitsauftrag, unparteilich zu beraten. Im Zentrum steht die Vermittlung der „Organisierten Nachbarschaftshilfe“ des jeweiligen DLZ zur Sicherstellung der hauswirtschaftlichen Versorgung und der Personenbegleitung. Eine Umfrage bei den Trägern der DLZ hat ergeben, dass 73 Prozent der Klienten der DLZ, die betreut werden, andere Pflegedienste als die des Trägers der DLZ in Anspruch nehmen.

Zu Frage 2: Die Trägerschaft der DLZ ist historisch bedingt. Es gab im Rahmen des flächendeckenden Ausbaus der DLZ in den Achtziger- und Neunzigerjahren keine weiteren Interessenten für dieses Arbeitsfeld. Die jeweiligen DLZ und somit die Träger haben nach Orts- beziehungsweise Stadtteilen festgelegte Zuständigkeitsbereiche für die Aufgabenerfüllung.

Zu Frage 3: Im Rahmen der Neuverhandlung der Zuwendungsverträge für die Jahre 2010/2011 mit den Trägern der Dienstleistungszentren ist keine grundsätzliche Neukonzipierung des bewährten Systems der Nachbarschaftshilfe in der Stadt Bremen vorgesehen. Eine öffentliche Ausschreibung ist nicht vorgesehen. Im Verhandlungsverfahren mit den Trägern wurden und werden geeignete Träger für die Fortführung der Dienstleistungszentren ausgewählt. In Gesprächen mit dem Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste e.V., bpa, und der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V. wurden bisher keine weiteren Interessenten benannt. Sollten solche Interessenten noch konkret benannt werden oder sich melden, werden sie in das Verhandlungsverfahren einbezogen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Seit Januar 2008 gibt es deutlich höhere Kostenerstattungsmöglichkeiten für zusätzliche Betreuungsleistungen für Menschen mit erheblichem Pflegebedarf, zum Beispiel für Demenzkranke. Genau diese Leistungen, die von den Zentren angeboten werden, sind also jetzt in der Folge erheblich besser durch die Pflegekassen abgedeckt. Ist es geplant, die Zuwendungen, die die Stadtgemeinde an dieser Stelle gibt, in der Folge abzusenken, oder bleiben sie konstant?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich habe jetzt nicht den Zusammenhang mit den Dienstleistungszentren an der Stelle hergestellt, aber wir planen dort keine Veränderungen der Zuwendungen für die Betreuung an Demenz erkrankter Menschen.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Frau Senatorin, Sie haben ausgeführt, dass Sie keine Ausschreibungen vornehmen wollen, sondern darauf setzen, dass sich etwaige Anbieter dann direkt melden sollen. Halten Sie das nicht für ein etwas ungewöhnliches Verfahren, oder anders formuliert: Ist dieses Verfahren an anderer Stelle schon einmal erfolgreich angewendet worden, und wie würden Sie damit umgehen, wenn sich jetzt plötzlich eine größere Zahl von zusätzlichen Interessenten melden würde, die nicht im Wege der Verhandlungen abgedeckt werden können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Zunächst einmal muss man, glaube ich, sagen, dass die Dienstleistungszentren, die sich in den Achtziger- und Neunzigerjahren wesentlich entwickelt haben, ein ganz wichtiger Baustein unserer Arbeit gerade für alte und pflegebedürftige und auf Unterstützung angewiesene Menschen im häuslichen Umfeld sind. Ich bin sehr froh, dass wir hier mit den Wohlfahrtsverbänden und mit den bisherigen Anbietern diese Dienstleistungszentren auch haben aufrechterhalten können, um diese Nachbarschaftspflege zu leisten! Ich will noch einmal sagen, weil Sie das explizit angesprochen haben: Wenn es dort Interessenten gibt, die uns bisher nicht bekannt sind, werden wir sie in dieses Verfahren mit aufnehmen. Ich halte eine Ausschreibung an dieser Stelle nicht für erforderlich.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Nun ist es ja so, dass die Rolle der Dienstleistungszentren sich seither sehr verändert hat. Heute treten die Dienstleistungszentren als professionelle Dienstleister auf und haben auch hauptamtliches Personal, was teilweise mit nicht unerheblichen Eigenmitteln der zu betreuenden Menschen auch finanziert wird. Ist nach Ihrer Auffassung die Voraussetzung für eine städtische Förderung unter diesen Umständen dauerhaft eigentlich noch gewährleistet?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Wir haben einen ganz deutlich formulierten Arbeitsauftrag und eine Vereinbarung mit den Dienstleistungszentren, die eine unparteiliche Beratung vorsieht. Die Zahl darf ich gern noch einmal wiederholen: 73 Prozent der Klientinnen und Klienten, die in den Dienstleistungszentren betreut werden, lassen ihre zu leistenden Pflegedienste über andere Pflegedienste wahrnehmen. Ich glaube, hier wird auch sehr deutlich, dass nach wie vor die Dienstleistungszentren eine unabhängige, sehr gute Beratung für diese Menschen leisten.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Sprachtests**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Kinder in der Stadtgemeinde Bremen haben aufgrund des Streiks der Erzieherinnen und Erzieher städtischer Kitas am 27. und 28. Mai 2009 nicht an dem verpflichtenden Sprachstandstest teilnehmen können, und wie bewertet dies der Senat?

Zweitens: Wie konnten die betroffenen Kinder die Tests nachholen?

Drittens: Sind aufgrund des Streiks Extrakosten für die Sprachstandsfeststellung entstanden, und wie werden diese gegebenenfalls aufgebracht?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Hierzu kann keine Aussage gemacht werden, da etliche Kitas auch während des Streiks Kinder zum Sprachtest gebracht haben. Andere Kitas hatten im Vorfeld abgesagt und den Termin in den Juni verlegt. Darüber hinaus hatten etliche Eltern entschieden, ihr Kind selbst zum Test zu bringen. Eine Bewertung ist erst später, nach einer Auswertung des gesamten Verfahrens möglich.

Zu Frage 2: Alle Kinder, die in der ersten Gruppe im Mai nicht getestet wurden, wurden in der zweiten Testwoche vom 8. Juni bis 12. Juni 2009 getestet, in der dritten Testwoche vom 15. Juni bis 19. Juni 2009 wurden Nachmittagstermine für berufstätige Eltern angeboten.

Zu Frage 3: Es sind keine Mehrkosten entstanden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Senatorin, Sie berichten davon, dass eine Evaluation stattfindet und später darüber Aussagen möglich sein werden. Können Sie uns sagen, wann das ungefähr der Fall sein könnte?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Das Wort Evaluation ist hier, glaube ich, etwas hoch gegriffen. Wir können am Ende sagen, wie viele teilgenommen haben und Ihnen alles berichten. Ich hatte in der Deputation angekündigt, wenn ich mich recht entsinne, dass wir sowieso eine Auswertung des Cito-Tests und der Umstände in der nächsten Deputation nach der Sommerpause machen werden,

und ich denke, dort können wir diese Fragen dann auch etwas besser beleuchten.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Senatorin, haben Sie sich vor dem Hintergrund dieser Streikerlebnisse Gedanken gemacht, wie denn so ein Verfahren aussehen könnte und wie man da Möglichkeiten vielleicht über die Ersatztermine hinaus schaffen könnte, wenn der Sprachstandstest denn verpflichtend ist, sprich nach Annahme entsprechender Paragraphen im Schulgesetz?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Es hat sich sowieso gezeigt - der Test ist übrigens schon länger verpflichtend, der ist schon im Gesetz enthalten, er ist bloß nicht für alle verpflichtend durchgeführt worden, aber im Gesetz war er schon enthalten -, wir haben im Laufe der Zeit festgestellt, dass Eltern sowieso auch Nachmittags- und Abendtermine oder jedenfalls am späten Nachmittag Termine brauchen, insbesondere natürlich dann, wenn Kitas das nicht organisieren, dass die Kinder dorthin kommen, was auch passiert ist. Daher haben wir jetzt in der Behörde eine dritte Testwoche angeboten.

Wir müssen insgesamt sehen, wir hatten ursprünglich auch auf Wunsch der Kitas vor, dass das natürlich alles am Vormittag stattfindet, das lässt sich nicht halten. In der nächsten Runde muss das servicefreundlicher gemacht werden. Wir haben jetzt in der Behörde einen kinderfreundlichen Raum mit Spielzeug und allem Zubehör eingerichtet und machen jetzt Tests sozusagen in eigener Verantwortung.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Bearbeitungsrückstände in der Elterngeldstelle Bremen**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Gründe hat die Erhöhung der Bearbeitungsrückstände bei der Elterngeldstelle Bremen seit dem letzten Bericht des Ressorts gegenüber der Stadtbürgerschaft im Juni 2008?

Zweitens: In welcher Weise wurden die damals angekündigten Bemühungen um eine Bearbeitungsverkürzung umgesetzt?

Drittens: Sieht der Senat neben einer Erhöhung der Personalkapazität Möglichkeiten, das Bearbeitungsverfahren zu beschleunigen, etwa durch Umstrukturierung und Prozessoptimierung?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Bearbeitungsrückstände bei der Elterngeldstelle Bremen betragen zurzeit etwa drei Monate nach Eingang des vollständigen Elterngeldantrags. Hiervon sind die Fälle ausgenommen, bei denen die Antragsteller vor der Geburt ihres Kindes kein Einkommen aus Erwerbstätigkeit bezogen haben. Da hier keine Einkommensermittlung erforderlich ist, werden diese Fälle in der Regel innerhalb von zwei Wochen entschieden. Nach Paragraph 8 des Bundeselterngeldgesetzes sind die Bewilligungsbescheide nur vorläufig beziehungsweise unter dem Vorbehalt des Widerrufs zu erteilen, wenn im Bezugszeitraum des Elterngelds Einkommen aus Erwerbstätigkeit erzielt wird oder das vor der Geburt des Kindes erzielte Einkommen aus Erwerbstätigkeit nicht abschließend zu ermitteln ist. Letztere Alternative trifft häufig auf Gewerbetreibende oder Selbstständige zu. Die hierbei festgestellten Überbeziehungsweise Unterzahlungen werden zurückgefordert beziehungsweise nachgezahlt.

Die Erhöhung der Bearbeitungsrückstände seit dem letzten Bericht im Juni 2008 um circa zwei Wochen resultiert daraus, dass erstmals im Januar 2009 mit der Überprüfung der vorläufig gewährten Elterngeldzahlungen nach Ablauf des Bezugszeitraums begonnen wurde. Zwar wäre vom Zeitablauf eine frühere Überprüfung dieser Fälle erstmals im Frühjahr 2008 möglich gewesen, jedoch konnte in vielen Fällen, insbesondere bei Selbstständigen, noch nicht die hierfür benötigten Unterlagen, wie zum Beispiel Steuerbescheide, vorgelegt werden. Daher hatte die Elterngeldstelle Bremen diese Fälle zunächst im Interesse einer zügigen Antragsbearbeitung zurückgestellt.

Die Bearbeitung dieser Überprüfungen erfolgt derzeit kontinuierlich. Dies geht allerdings zulasten der Antragsbearbeitung. Die Rückforderungsansprüche verjähren nach Maßgabe des Paragraphen 50 des Zehnten Buches Sozialgesetzbuch nach vier Kalenderjahren.

Zu Frage 2: Der im letzten Bericht von Juni 2008 angekündigte Gesetzentwurf zur Vereinfachung des Elterngeldvollzugs ist mittlerweile zwischen dem Bundesfamilienministerium und den Ländern und zwischen den Bundesministerien abgestimmt. Allerdings kann dieser Gesetzentwurf nach neuesten Informationen des Bundesfamilienministeriums aus Zeitgründen nicht mehr in dieser Legislaturperiode im Bundestag behandelt werden, da andere Gesetze Vorrang haben. Dieser Gesetzentwurf zielt in erster Linie auf eine Vereinfachung bei der Einkommensermittlung aus Erwerbstätigkeit ab. So soll das Bruttoeinkommen künftig um pauschalierte Abzüge vermindert werden.

Zu Frage 3: Das Amt für Soziale Dienste Bremen prüft, ob Randgebiete des Elterngeldvollzugs, wie zum Beispiel die Verfolgung und Ahndung von Ordnungswidrigkeiten oder die Verfolgung von Rückforderungen, von anderen Abteilungen oder Abschnitten des Amtes wahrgenommen werden können, um so die Elterngeldstelle zu entlasten. Ferner prüft das Amt, ob und inwieweit die Verfahren zur Zahlbarmachung, Statistik und Ausstellung der Bescheinigungen für die Finanzämter vereinfacht werden können. Eine wesentliche Verkürzung der Antragsbearbeitung ist von diesen Maßnahmen nicht zu erwarten. Deswegen wurde im April eine - zumindest befristete - Erhöhung der Personalausstattung um zwei Beschäftigungsvolumina eingeleitet. Die Besetzung erfolgt in Kürze. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Senatorin Rosenkötter, Sie haben dargestellt, dass nach Paragraph 83 des Gesetzes mögliche pauschale Zahlungen mit anschließender Überprüfung genutzt werden. In welchem Umfang werden diese denn ungefähr genutzt, können Sie darüber eine Aussage treffen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Zurzeit ist es so, dass wir diese Vereinfachung des Verfahrens leider noch nicht haben. Ich hätte mir gewünscht, es wäre schneller umgesetzt worden. Allerdings - und das sagen mir hier die Fachkräfte, ich habe es in der Antwort ja noch einmal ausgeführt - ist auch damit natürlich kein sehr großer Schritt zu erwarten. Für die Eltern, die jetzt auf das Elterngeld warten, ist es natürlich immer eine nicht so schöne Situation.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Senatorin, Sie haben ausgeführt, dass Bund und Länder sich auf Vereinfachung verständigt haben und dass es der Diskontinuität des Bundestages geschuldet sei, dass es nun nicht dazu kommt, dass es vor der Bundestagswahl passiert. Da frage ich mich: Warum haben die Länder nicht die Initiative ergriffen, solch eine Gesetzesänderung über den Bundesrat anzuschieben?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich möchte noch einmal sagen, dass hier aus Bremen und Bayern mehrere Initiativen ergriffen worden sind und wir dies zuletzt auf der Jugend- und Familienministerkonferenz noch einmal angesprochen haben. Dort ist uns vom Parlamentarischen Staatssekretär gesagt worden, wir hätten das alles geeint, würden es aber in dieser Legislaturperiode leider nicht mehr umsetzen können. Die Zeichen Anfang des Jahres waren in der Tat andere, sodass eine Notwendigkeit über den Bundesrat meines Erachtens zu dem Zeitpunkt noch nicht bestanden hat.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Neben dieser Frage des Bürokratieabbaus, der misslicherweise jetzt noch nicht stattgefunden hat, steht die andere Frage, inwieweit Sie sich mit anderen Elterngeldstellen austauschen, um zu sehen, ob im Sinne von „best practice“ etwas ist, was man übernehmen kann, um selbst schneller zu werden, beispielsweise das Online-Einreichen von Anträgen und so weiter. Inwieweit haben Sie sich da auf Chancensuche begeben?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich möchte noch einmal sagen, dass auf der vor 14 Tagen stattgefundenen gemeinsamen Konferenz alle über dieses Verfahren geklagt haben. Insofern scheint es nicht etwas Bremenspezifisches zu sein. Ich gehe davon aus und hoffe sehr, dass das Bundesfamilienministerium die entsprechende Regelung sehr schnell auf den Weg bringt. Das hätten wir uns früher gewünscht.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Nein, danke! Ich weiß, wer das Bundesfamilienministerium leitet!)

Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage der Kollegin Ahrens!

(Beifall bei der SPD)

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Frau Senatorin, Sie wissen, ich bin selbst junge Mutter, insofern kenne ich einige Vergleichsfälle. Haben Sie sich einmal mit den Umlandgemeinden um Bremen herum in Verbindung gesetzt? Bei den mir bekannten Fällen haben zum gleichen Zeitpunkt die Bremer Fälle alle noch keine Bescheide, aber sämtliche aus den niedersächsischen Umlandgemeinden haben innerhalb von vier Wochen ihre Elterngeldbescheide gehabt, egal, ob es sich um Nullachtfünfzehn-Konstellationen oder schwierigere Konstellationen handelte.

Ich maße mir nicht an, über zwei Fälle, die ich nicht kenne, zu sprechen,

(Zuruf des Abg. Rohmeyer [CDU])

aber diese als Grund dafür zu nehmen, dass wir in Bremen nicht familienfreundlich sind. Wir haben als rot-grüne Regierung den Ausbau der Kindertagesbetreuung auf die Agenda genommen, wir haben es vorangebracht!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Zuruf des Abg. Rohmeyer [CDU])

(Abg. Frau Busch [SPD]: Was meinen Sie denn mit Nullachtfünfzehn-Konstellationen?)

Ich weise es sehr energisch zurück, davon zu sprechen, dass Bremen familienunfreundlich ist!

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Senatorin Rosenkötter: Ich könnte natürlich jetzt Vermutungen anstellen, ich kenne aber die einzelnen Fälle nicht. Zu der Bearbeitung eines Antrags gehört natürlich das Vorhandensein sämtlicher Unterlagen. Das, was mir beispielhaft vorgelegt worden ist, zeigte ganz deutlich, dass es in der Tat immer wieder an der Unvollständigkeit der Unterlagen gelegen hat. Vielleicht mag das in den Umlandgemeinden anders sein.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Ich habe ganz bewusst meinen Mann nicht an die Hand genommen, weil ich mir keine Sonderwünsche als Abgeordnete erlauben wollte, aber auch mein Fall liegt seit über drei Monaten in der Elterngeldstelle, obwohl alle Unterlagen vollständig dort sind. Was mich interessieren würde an dieser Stelle: Sie sagten, dass sich die Bearbeitungszeiten wahrscheinlich nicht besonders verringern werden. Haben Sie einmal über andere Möglichkeiten nachgedacht, um auch dieses Thema, das uns ja jedes Jahr wieder seit dem Jahr 2007, dann 2008, jetzt 2009, beschäftigt hat, nicht im Jahr 2010 schon wieder auf die Agenda zu bringen, indem Sie vielleicht andere Dienstbehörden wie die Finanzämter, die sich mit solchen Berechnungen auch gut auskennen, bitten, in Amtshilfe mit tätig zu werden?

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Mir sind zumindest zwei Fälle bekannt, bei denen sämtliche Unterlagen eingereicht worden sind, es sich um abhängig Beschäftigte mit gleichem Gehalt handelt und die nach über drei Monaten immer noch keine Bescheide bekommen haben.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Sind das die aus dem „Weser-Kurier“, die sich als falsch herausgestellt haben?)

Senatorin Rosenkötter: Zunächst einmal freue ich mich, dass wir im Jahre 2008 über 5 000 Anträge gehabt haben. Das zeugt ja auch davon, dass Bremen durchaus familienfreundlich ist, hier Kinder geboren werden und Eltern Elterngeldanträge stellen. Ich möchte aber noch einmal auf Frau Ahrens zurückkommen, wir werden diesen Tagesordnungspunkt auch noch einmal an anderer Stelle wieder aufrufen. Ich möchte ganz bewusst - das ist, glaube ich, auch im Interesse des Datenschutzes - nicht einzelne Anträge, auch wenn es Ihr eigener ist, bewerten oder vortragen, das gehört an eine andere Stelle.

Stimmen Sie mir zu, dass es das Thema Familienfreundlichkeit nicht besonders beflügelt, wenn eine junge Familie zu Beginn ihrer Elternschaft gleich Kredite aufnehmen muss, um bis zu drei Monate oder länger zu überbrücken?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Aber ich möchte auch ganz deutlich sagen, natürlich überlegen wir, das ist ja auch in der Antwort ausgeführt, was die Rückforderungen angeht - das ist im Übrigen etwas, das erst nach einem

Senatorin Rosenkötter: Zunächst einmal hätte ich von Ihnen, Frau Ahrens, weil ich Sie ja als sehr engagiert kenne, erwartet, dass Sie sagen, kommt, ich nehme euch an die Hand, und wir prüfen ganz konkret diese beiden Fälle.

oder anderthalb Jahren, ich habe das sehr deutlich gemacht, in Rede steht, und erst als zusätzliche Arbeit anfällt. Aber bei über 5 000 Anträgen, die wir bearbeitet haben, geht es am Ende des Tages nur um die Ausweitung von Personalstellen. Wir haben auch darauf zu achten, unsere PEP-Quoten einzuhalten. Insofern müssen wir schauen, dass wir eine Balance schaffen und das möglichst schnell. Natürlich habe ich daran ein Interesse, Eltern möglichst schnell zu ihrem Recht zu verhelfen.

Ich finde, dass es sehr richtig war, sehr schnell zu sagen, dass diejenigen, die von Hartz IV oder geringem Einkommen leben müssen, sehr schnell ihren Bescheid bekommen, also innerhalb von 14 Tagen. Im Übrigen gilt natürlich, dass auch in einer Spanne - das wissen Sie als junge Mutter sicherlich noch viel besser - zunächst ja auch noch über die Mutterschutzfrist Gelder gezahlt werden, die möglicherweise nicht die Höhe des Elterngelds erreichen,

(Abg. Frau Busch [SPD]: Unglaublich, diese Frau Ahrens!)

sodass auch diejenigen, die länger als 14 Tage oder drei Wochen auf ihren Bescheid warten müssen, zumindest eine Geldsumme zur Verfügung haben.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Ja, eine letzte, den Rest debattieren wir ja nachher noch einmal! Stimmen Sie mir zu, dass es für diejenigen, die sich vielleicht beide gleichzeitig seit der Geburt in Elternzeit befinden, ausgesprochen wenig tröstend ist, wenn sie hören, dass diejenigen, die sich im Hartz-IV-Bezug oder Ähnlichem befinden, vorgezogen werden, wenn sie selbst über drei Monate warten müssen, und stimmen Sie mir zu, dass das durchaus auch Personen sein können, die selbstständig sind? Mir ist ein Fall bekannt, bei dem es sich um einen Fünf-Personen-Haushalt handelt, in dem seit über drei Monaten das Gehalt nicht mehr kommt und die anderen Kinder jetzt kürzer treten müssen, weil die Banken sich langsam melden und sagen, dass es mit dem Überziehungskredit doch etwas sehr hoch wird. Stimmen Sie mir zu, dass wir da insgesamt eine Lösung finden müssen, um für alle eine bessere Lösung zu finden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Frau Ahrens, Sie pauschalisieren hier in einer Art und Weise, die unerträglich ist!

(Beifall bei der SPD)

Ich finde, hier von Einzelfällen zu sprechen, die Sie - ich habe das vorhin deutlich gemacht - auch vor dem Hintergrund des Datenschutzes sicherlich auch nicht ausbreiten wollen, das hoffe ich jedenfalls. Wenn Sie dort Einzelfälle haben, bitte ich Sie noch einmal, diese auch direkt an mich weiterzuleiten. Wir sind hier, was die Abarbeitung angeht, glaube ich, nicht nur auf einem guten Weg, sondern wir ziehen entsprechend auch diejenigen vor, die deutlich darauf angewiesen sind. Ich dachte, ich hätte Ihnen jetzt mit dem Hinweis darauf, dass noch Mutterschaftsgeld vor dem Elterngeld gezahlt wird, ein deutliches Zeichen gegeben.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf **Türkischunterricht**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hoch schätzt der Senat den Bedarf an muttersprachlichem Türkischunterricht an den Bremer Grundschulen sowie an den weiterführenden Schulen in der Stadtgemeinde Bremen ein?

Zweitens: Wie will der Senat den Bedarf decken, falls in einem Jahr aufgrund von derzeit durch den Bund geplanten Änderungen des Aufenthaltsrechts kein muttersprachlicher Türkischunterricht mehr durch Konsularlehrer angeboten werden sollte?

Drittens: Teilt der Senat das Ziel, muttersprachlichen Türkischunterricht in den Fächerkanon aufzunehmen und Türkisch als zweite Fremdsprache nicht nur als Grundkurs, sondern auch als Leistungskurs in der gymnasialen Oberstufe anzubieten?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Bedarf an muttersprachlichem Türkischunterricht an den Bremer Grundschulen

und weiterführenden Schulen kann aus den Teilnehmerzahlen in den bestehenden Angeboten abgeleitet werden. Derzeit nehmen circa 700 bis 800 Schülerinnen und Schüler aus der Primarstufe und circa 100 bis 150 Schülerinnen und Schüler aus der Sekundarstufe I muttersprachliche Türkischangebote wahr.

Zu Frage 2: Derzeit laufen Bemühungen der Länder, dass weiterhin Konsularlehrkräfte aus Nicht-EU-Staaten in Deutschland tätig sein können. Sollte der Einsatz türkischer Konsularlehrkräfte ab dem 1. Januar 2010 in Bremen schrittweise auslaufen, können die Angebote zu großen Teilen durch im Bremer Schuldienst tätige Lehrkräfte mit türkischem Migrationshintergrund ersetzt werden. Sollten die vorhandenen Personalressourcen nicht ausreichen, würden weitere Bedarfe erforderlichenfalls im Rahmen der verfügbaren Personalstellen und Haushaltsmittel geprüft.

Zu Frage 3: Angebote in der türkischen Sprache sind in Bremen im Fächerkanon integriert. In der Primarstufe werden Angebote als muttersprachlicher Türkischunterricht angeboten. In der Sekundarstufe I wird der Türkischunterricht als freiwilliges Zusatzangebot, im Wahlpflichtbereich sowie als zweite Fremdsprache angeboten. In der Sekundarstufe II wird der Türkischunterricht in Grundkursen angeboten. Eine Prüfung des möglichen Bedarfs für Leistungskurse für Türkisch als zweite Fremdsprache hat keine ausreichende Nachfrage ergeben; zurzeit stehen auch keine Lehrkräfte mit entsprechender fachlicher Qualifikation zur Verfügung. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Senatorin, wie groß ist der Umfang des bisher erteilten Konsularunterrichts, der sukzessive aufgefangen werden müsste?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Er ist in der Primarstufe etwa hälftig, ich hatte ja von 700 bis 800 gesprochen. In der Primarstufe sind es 400, und in der Sekundarstufe sind es 73, das ist auch ungefähr hälftig zu der anderen Zahl von Lehrkräften.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Senatorin, wenn Sie sagen, dass beim Wegfall des Konsularunterrichts dies übernommen werden sollte oder könnte, stellt sich die Frage, ob wir nicht generell nach ei-

nem Weg suchen sollten, Türkisch so zu integrieren, dass der Konsularunterricht überflüssig wird und die Schüler einen benoteten Unterricht in dieser Sprache erhalten können.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Noch ist es nicht so weit. Die Kultusministerkonferenz, die übrigens diese Woche tagt, wird sich mit der Staatsministerin Frau Professor Dr. Böhmer noch einmal über die Konsularlehrkräfte unterhalten. Sie hatte eigentlich schon im letzten Jahr ihre Unterstützung zugesagt, dass es kein Einreiseverbot für diese Kräfte gibt. Was Sie jetzt fragen, ist eine grundsätzliche Sache: Wollen wir das überhaupt mit Konsularlehrkräften gestalten? Die Länder machen das im Augenblick so, und die Türkei hat auch ein Interesse daran, dass es so gemacht wird. Insofern hat es auch diplomatische Probleme, wenn ich hier jetzt eine klare Aussage treffe. Wenn der Fall eintritt, würde ich gern noch einmal in der Deputation beraten, wie wir das machen. Ich habe Ihnen aber auch gesagt, dass es mir schon sehr lieb wäre, wenn wir genügend Lehrkräfte hätten, dass wir es auch selbst gestalten können. Wir sind für den Notfall im Augenblick vorbereitet, müssten aber weiter ausbauen.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Senatorin, auch wir wollen nicht zu diplomatischen Verwicklungen führen; trotzdem halten wir es für hilfreich, wenn es ein ausreichendes Angebot gibt, sodass sich im Wettbewerb die Eltern dafür entscheiden können, was sie wollen. Ich denke, dass viele hier lebende Eltern sagen, wir hätten gern eine Note im Zeugnis, was gewisse Voraussetzungen erfüllen muss.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Sicherlich! Ich finde, wir sollten dies noch einmal in der Deputation diskutieren. Nachdem wir die Themen Migrantenförderung, die Schulgesetzberatung, Schulentwicklungsplanberatung, Standortberatung hinter uns haben

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Standort noch nicht ganz!)

- ja, das kommt jetzt! -, wollte ich dieses Thema der Deputation gern noch einmal anheimstellen, damit wir das einmal vertieft beraten, und dazu gehört auch dieses Thema Türkischunterricht.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Nein! Wir sind gern bereit, in der Deputation konstruktiv mitzuwirken!)

Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Strohmann!

Abg. **Strohmann** (CDU): Frau Senatorin, ich habe noch eine Frage! Wenn es dann zu Gesprächen oder einer Weiterentwicklung kommt: Gibt es jetzt schon durch die Bildungsbehörde Gespräche mit den gesamten türkischen Netzwerken innerhalb der türkischen Gemeinde, diese bei einer Ausbildung oder bei einer Hilfestellung mit zu nutzen? Da gibt es ja schon sehr starke Bestrebungen auch aus der türkischen Gemeinde heraus.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Die gibt es im Augenblick noch nicht, es kann sein, dass es auf der Arbeitsebene welche gibt, das kann ich nicht genau sagen, aber, wie gesagt, wir wollen unter anderem dieses Thema - wir haben ja auch noch das Problem der Islamkunde, darüber gibt es auch einen Antrag - und all diese Dinge wirklich einmal im Ganzen mit der Schura und anderen türkischen Organisationen besprechen. Von daher greifen wir das auf.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage, die sich mit dem Thema **Nutzung von städtischen Turnhallen durch Kindertagesstätten** befasst, wurde vom Fragesteller zurückgezogen.

Die siebte Anfrage trägt den Titel **„Mangelnde Ausschilderung zum ‚Schaufenster Bootsbau‘ in Vegesack“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Pflugradt, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Pflugradt!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Aus welchen Gründen wurde nach Kenntnis des Senats die Ausschilderung zum „Schaufenster Bootsbau“ bislang nicht realisiert?

Zweitens: Befürchtet der Senat negative Auswirkungen auf die Besucherzahlen?

Drittens: Bis wann soll die Ausschilderung erfolgen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Auf Grundlage des Beschlusses der Wirtschaftsförderungsausschüsse der Deputation für Wirtschaft und Häfen vom 30. November 2006, Vorlage Nummer 055/06-L/S, wurde das Konzept „Touristisches Leitsystem für Pkw in Bremen“ durch das Amt für Straßen und Verkehr, ASV, in Abstimmung mit dem Senator für Wirtschaft und Häfen, der Bremer Touristik-Zentrale, BTZ, und dem Hotel- und Gaststättenverband Bremen, DeHoGa, umgesetzt. Sämtliche Ziele wurden in Zusammenarbeit mit allen genannten Beteiligten abgestimmt. Auch die Ortsbeiräte befassten sich mit der Einrichtung der touristischen Wegweisung und konnten ihre Bedenken diesbezüglich vorbringen.

Da zum damaligen Zeitpunkt das Projekt „Gläserne Werft“ noch umgesetzt werden sollte, wurden unter anderem auch die Schilder mit der Bezeichnung „Gläserne Werft“ in Auftrag gegeben und errichtet. Die Umplanungen und damit einhergehend die Umbezeichnung der „Gläsernen Werft“ in „Schaufenster Bootsbau“ fand erst nach Errichtung der touristischen Wegweisung statt.

Aufgrund der derzeit noch alten Beschilderung „Gläserne Werft/BBV“, die von vielen Gästen allerdings in einem Zusammenhang mit dem „Schaufenster Bootsbau“ gesehen wird, werden keine nennenswerten negativen Auswirkungen auf die Besucherzahlen befürchtet. Zudem besteht im Rahmen des Fußgängerleitsystems derzeit schon eine Beschilderung zum „Schaufenster Bootsbau“.

Nach Bekanntwerden der geänderten Bezeichnung wurde Kontakt zu dem Planungsbüro aufgenommen und dieses mit der zeitnahen Einarbeitung der Änderungen beauftragt. Die Beschilderung soll bis Sommer 2009 realisiert werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Senator, Sie haben zum Schluss gerade ausgeführt, dass nach Bekanntwerden der geänderten Bezeichnung Kontakt zum Planungsbüro aufgenommen wurde. Die geänderte Planung für „Schaufenster Bootsbau“ gibt es seit Mitte 2008. Hat das Planungsbüro so lange gebraucht, von Mitte 2008 - seitdem ist ja

die Änderung bekannt - bis jetzt, um geänderte Schilder zu bestellen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Im Herbst 2007 hat der Senat beschlossen, das Projekt „Gläserne Werft“ nicht weiterzuverfolgen. Im Sommer 2008 haben Senat und Haushalts- und Finanzausschuss den Beschluss gefasst, das Projekt „Schaufenster Bootsbau“ anstatt der „Gläsernen Werft“ zu realisieren. Die Inbetriebnahme war vor wenigen Wochen, wie wir ja gerade im Gespräch gemeinsam noch einmal herausgefunden haben. Jetzt erfolgt ein paar Wochen später die Beschilderung. Gut, man hätte es auch eher machen können, sagen wir es so!

(Abg. Pflugradt [CDU]: Danke, das war eine erschöpfende Antwort!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Müll nach Sommerabenden**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Hinners, Imhoff, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Was unternimmt der Senat gegen die Verunreinigung öffentlicher Grünanlagen, insbesondere an Wochenenden und warmen Sommerabenden?

Zweitens: Werden die Umweltüberwacher der Leitstelle Saubere Stadt oder andere Ordnungskräfte auch in den Abendstunden eingesetzt?

Drittens: Welche Kosten entstehen dem Steuerzahler dadurch, dass nach Sommerwochenenden insbesondere an den Gewässern aufgeräumt werden muss?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Reinigung der Grünanlagen erfolgt durch Stadtgrün Bremen grundsätzlich gemäß der mit dem Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa für die entsprechende Grünanlage vereinbarte Pflegeklasse. Da dies in der Sommersaison im Allgemeinen nicht ausreicht, werden

durch die Leitstelle Saubere Stadt zusätzliche Reinigungen veranlasst. An den Badeseen werden in der Saison zusätzliche Abfallkörbe aufgestellt; in diesem Jahr aufgrund des sommerlichen Wetters bereits im April.

Am Osterdeich werden darüber hinausgehend Maßnahmen ergriffen: Im vergangenen Jahr wurde gemeinsam von der Leitstelle Saubere Stadt und Stadtgrün Bremen mit Unterstützung der Medien eine Aktion durchgeführt, die die Müllmengen sichtbar machen sollte, das sogenannte Müllbarometer. Dieses wird in diesem Sommer am Werdersee aufgestellt.

Die Aktion am Osterdeich hat dazu geführt, dass weniger Abfall auf der Fläche verbleibt und verstärkt Abfallbehälter genutzt werden. Daher wurde das Angebot an Abfallbehältern am Osterdeich dauerhaft und nochmals ergänzend für diese Sommersaison erheblich ausgeweitet. Ferner stimmen der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa, der Senator für Inneres und Sport und das Stadtamt zurzeit gemeinsame Aufklärungsaktionen von Polizei und Umwelt- und Ordnungsdienst am Osterdeich ab.

Zu Frage 2: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Umwelt- und Ordnungsdienstes sind bis in die Abendstunden im Einsatz. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen aufklären und im Einzelfall Anzeige gegen Passanten erstatten, etwa bei weggeworfenen Abfällen. In diesem Zusammenhang wurde eine gemeinsame Aufklärungsaktion mit der Polizei am Osterdeich vereinbart. An zwei noch festzulegenden Terminen im Sommer werden jeweils zwei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Umwelt- und Ordnungsdienstes und ein Polizeivollzugsbeamter den entsprechenden Personenkreis auf Müllvermeidung und mögliche Gefährdungen Dritter hinweisen.

Zu Frage 3: Die Kosten für die zusätzlichen Reinigungen der Badeseen in der Stadt Bremen in der Sommersaison belaufen sich im Jahr 2009 voraussichtlich auf rund 79 000 Euro. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, halten Sie die Anzahl der Umweltüberwacher - angesichts der Tatsache, dass häufig Beschwerden über zu viel Müll und Glasscherben an den Badeseen, am Osterdeich und so weiter geführt werden - für ausreichend?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Wenn alle mitmachen würden und ihren Müll nicht in die Landschaft werfen würden, wäre das vollkommen ausreichend, das ist klar!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Aufgrund des Hinweises, den ich eben gegeben habe, reicht es offensichtlich nicht aus beziehungsweise halten sich die Bürger nicht daran. Was gedenken Sie denn zu veranlassen, um die Bürger davon zu überzeugen, meinetwegen durch Hinweisschilder? Sie haben eben von Aufklärungsaktionen gesprochen. Was verstehen Sie darunter?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Wir haben in den letzten Jahren wirklich sehr viel gemacht. Wir haben Müllsäcke verteilt, wir haben dieses Müllbarometer aufgestellt, wir haben mit allen Medien - mit allen Medien, denen mit den kleinen und denen mit den großen Buchstaben! - eine hervorragende Zusammenarbeit gehabt. Das war wirklich sehr gut! Es hat auch zu einem Minderungseffekt geführt, aber trotzdem haben wir dieses Problem.

Man kann jetzt auf verschiedene Weise darauf reagieren: Entweder, indem man die pädagogischen Maßnahmen verschärft, noch mehr aufklärt und noch mehr versucht, in die Zeitung zu setzen. Das machen wir auch. Oder man kann darüber nachdenken, ordnungsrechtlich schärfer vorzugehen, deswegen ja die Zusammenarbeit zwischen dem Innensenator, der Polizei auf der einen Seite und meiner Behörde auf der anderen Seite. Eine dritte Möglichkeit - die allerdings die schlechteste wäre - ist, dass man einfach aufgibt. Ich glaube, es ist eine Daueraufgabe, die eine Mischung erfordert aus Aufklärung und auch In-Verantwortung-Nehmen der Bürgerinnen und Bürger, von uns allen, aber gegebenenfalls - wenn es zu Ordnungswidrigkeiten kommt - dies auch zu ahnden. Eine spezifischere Antwort kann ich nicht geben, es bleibt eine Daueraufgabe, das wissen Sie ja auch.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Eine letzte! Herr Senator, beziehen Sie die Badeseen wie Unisee, Mahndorfer See und ähnliche, die sich teilweise an der Peripherie der Stadt befinden, mit in Ihre Maßnahmen ein?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ja, sie werden mit einbezogen!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Unzureichende Information der Öffentlichkeit bei Grundwasserkontamination in Farge**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Imhoff, Strohmann, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Seit wann war dem Senat bekannt, dass mit BTEX, Benzol, Toluol, Ethylbenzol und Xylol kontaminiertes Grundwasser unter Farger Wohngebieten westlich des Bahnhofs Rönnebeck vorzufinden ist?

Zweitens: Welche Informationen hat der Senat über Art und Umfang der Grundwasserentnahme durch Bürgerinnen und Bürger im betroffenen Gebiet?

Drittens: Welche Maßnahmen hat der Senat ergriffen, um die betroffene Bevölkerung unverzüglich über die Kontamination zu informieren?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Dem Senat liegt seit Februar 2009 ein Bericht der zuständigen Standortverwaltung des Bundes über kontaminiertes Grundwasser unter den Wohngebieten vor.

Zu Frage 2: Eigenwasserversorgungsanlagen zur Trinkwassergewinnung sind in dem betroffenen Gebiet nicht gemeldet. Nach Paragraph 126 des Bremischen Wassergesetzes, BremWG, ist das Entnehmen von Grundwasser „zu einem vorübergehenden Zweck“ oder „für den Gartenbau“ in jeweils geringen Mengen ohne eine wasserrechtliche Erlaubnis gestattet. Daher liegen der Wasserbehörde hierüber keine Informationen vor.

Zu Frage 3: Nach der Vorlage des Ergebnisberichtes über die jüngsten Grundwasseruntersuchungen erfolgte: die Prüfung des Berichts und

der gutachterlichen Schlussfolgerungen, die Auswertung der aktuellen stichpunktartigen Daten, die Entscheidung über vorsorgliche Empfehlungen zur Grundwassernutzung, die Konzeption des Verteilungsgebietes und des Informationsschreibens, die Abstimmung zwischen Gesundheitsamt und dem Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa, die Vorabinformation unter anderem vom Ortsamt und Bauamt Bremen-Nord im Mai 2009 und schließlich die Verteilung der Anwohnerinformation zum vorsorgenden Gesundheitsschutz Ende Mai. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Imhoff, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Ja, wie wir gerade eben gehört haben, sind damit ganz viele Ämter befasst gewesen, aber wichtiger finde ich vor allem, dass die Menschen vor Ort auch informiert waren, und da hat es meines Erachtens Defizite gegeben. Insofern frage ich: Wie können Sie sicherstellen, dass alle Menschen dort auch vor Ort informiert worden sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Es sind alle Menschen informiert worden. Wir hatten in der Neustadt einen ähnlichen Fall. Dort war es umgekehrt, da stand es erst in der Zeitung, und später kamen dann die Briefe. Da gab es Beschwerden darüber, dass es über die Zeitung gekommen ist, deswegen haben wir die elektronische Variante im Februar bekommen, und die endgültige Variante von dieser Stellungnahme haben wir im Mai bekommen. Dann haben wir die ganzen Gespräche auch mit dem Gesundheitsamt und anderen Ämtern geführt, dann haben wir das Ortsamt eingeschaltet, und dann haben wir die Briefe geschrieben, und danach stand es in der Zeitung. Insofern ist es, glaube ich, eine angemessene Vorgehensweise. Ich glaube, da kann man nichts großartig anders machen.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wird es denn weitergehend untersucht? Ich meine, das Grundwasser strömt ja auch unter Flächen durch, die uns manchmal nicht kenntlich sind, und insofern frage ich Sie, inwiefern Ihre Behörde das weiter verfolgt, um dieses Gebiet auch sicherzustellen oder dementsprechend auch weitere Flüsse des Grundwassers kenntlich zu machen.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Vielleicht noch einmal zur Information: Die Eintrittsquelle des jetzt festgestellten Schadens liegt im Bereich der Kesselwagenumschlagsanlage des Tanklagers, und so etwas gehört zur Bundeswehr, wie Sie wissen. Das heißt, die Bundeswehr ist für die Sofortmaßnahmen gemäß dem Verursacherprinzip verantwortlich. Die Bundeswehr hat zugesagt, mit einem dieser speziellen technischen Verfahren, Direct-Push-Verfahren heißt das, dafür zu sorgen, dass Sofortmaßnahmen ergriffen werden und eine akute Gefährdung auf jeden Fall ausgeschlossen werden kann - wobei man hinzufügen muss, das Grundwasser liegt hier 15 Meter tief, es ist überdurchschnittlich tief für bremische Verhältnisse - und dass an dieser Stelle weiter beobachtet, gemessen wird und gegebenenfalls dann weitergehende Sanierungsmaßnahmen erforderlich werden. Das ist gemäß Eigenerklärung ein hohes Verantwortungsbewusstsein, das in dem Schreiben zum Ausdruck kommt.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Imhoff [CDU]: Nein, danke!)

Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage vom Abgeordneten Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Herr Senator, Ihnen ist sicherlich bekannt, dass sich der Beirat Blumenthal am 8. Juni 2009 mit der Thematik befasst und einstimmig auf Antrag der FDP-Fraktion entsprechende Fragen an Ihr Haus gerichtet hat. Wären Sie bereit, die hier gegebenen Antworten dem Beirat kurzfristig zur Verfügung zu stellen, weil Sie schon einen Teil der Antworten auf Fragen des Beirats Blumenthal gegeben haben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Selbstverständlich, wenn es nicht schon geschehen ist, was ich nicht weiß!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Nitz!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Herr Senator, Sie sprachen gerade davon, dass die Bürgerinnen und Bürger informiert wurden. Wie erklären Sie sich, dass selbst auf der gestrigen Beiratssitzung Blumenthal immer noch Bürgerinnen und Bürger aufgestanden sind, die bis heute keinerlei Information aus Ihrem Hause erhalten haben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ich kann nur vorlesen, das Schreiben an die Haushalte in Teilen folgender Straßenzüge liegt mir vor, definiert ist das Gebiet gewissermaßen nach der Fahne, in der die Kontamination nachgewiesen werden konnte: Samlandstraße, Neurönnebecker Straße, Heinrich-Steffens-Straße, Helastraße, Am Rottpol, Wilhelm-Wege-Straße, Bahnstraße, Richard-Taylor-Straße, Reepschlägerstraße, An der Amtswende, Kapellenstraße, Pingstberg, Farger Straße und in Bremen-Farge/Rönnebeck. Das ist das abgegrenzte Quartier, das auch im Sinne von Vorsorge ein bisschen größer gewählt worden ist, um die Leute dort zu informieren. Aber wie gesagt, ich will noch einmal auf Teil zwei meiner Antwort verweisen: Es sind keine Trinkwassergewinnungsanlagen gemeldet, und der Grundwasserspiegel liegt 15 Meter unter der Oberfläche. Es ist wirklich sehr ungewöhnlich für bremische Verhältnisse.

Präsident Weber: Frau Kollegin Nitz, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Ich würde gern eine Bemerkung vorwegschieken, aus dem Plenum kam gerade die sarkastische Bemerkung, dass die Bürgerinnen und Bürger vielleicht nicht lesen könnten, das weise ich aufs Schärfste zurück!

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Von wem denn?)

Ich würde darum bitten, dass vielleicht die Bürgerinnen und Bürger eine weitere Information aus Ihrem Hause erhalten oder eine öffentliche Mitteilung. Wäre das möglich?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Die Akutgefährdung ist markiert, dass wir darauf hingewiesen haben, das Wasser nicht zu nutzen, und dass die Bundeswehr zugesagt hat, dass sie diesen Schaden beheben will, und dass sie das beobachten und messen will. Wenn es weitere Dinge mitzuteilen gäbe, dann werden wir das auf jeden Fall in geeigneter Weise tun.

Präsident Weber: Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor!

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Auswirkungen der Kita-Streiks**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Angeordneten Frau Ahrens, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Ahrens!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Eltern haben aufgrund des Kita-Streiks im Mai und Juni 2009 ihre Kita-Beiträge ganz oder zum Teil zurückgefordert?

Zweitens: Wie hoch liegt die Gesamtsumme der zurückgeforderten Beiträge?

Drittens: Haben Eltern, die ihre Kita-Beiträge für die ausgefallenen Betreuungszeiten rückerstattet bekommen möchten, Aussicht darauf, dass ihrem Anliegen entsprochen wird?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Bis zu diesem Zeitpunkt gibt es nach Kenntnis von KiTa-Bremen keine Rückforderungen von Kita-Beiträgen durch Eltern, die vom Streik bei KiTa-Bremen betroffen sind.

Zu Frage 2: Da bisher keine Forderungen eingegangen sind, gibt es keine Gesamtsumme von zurückgeforderten Beiträgen.

Zu Frage 3: Im Nachgang zum Streik 2006 hat das Verwaltungsgericht 2007 klargestellt, dass für eine Rückerstattung von Beiträgen für die Streiktage die rechtliche Grundlage fehlt. KiTa-Bremen wird daher auf Basis dieser Rechtsentscheidung keine Erstattung von Beiträgen vornehmen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Wie bewertet der Senat das Vorgehen in anderen Kommunen in dieser Angelegenheit, die, obwohl es keinen Rechtsanspruch darauf gibt, sehr wohl teilweise Beiträge für die Verpflegung, teilweise andere Beiträge zurückerstatten wie zum Beispiel Hannover, Duisburg, Düsseldorf, Lünen et cetera?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Zunächst einmal haben wir hier eine bestehende Rechtsgrundlage, die vom Verwaltungsgericht 2007 auch aufgrund der damaligen Situation so entschieden worden ist. Auf die Rechtsgrundlage, ich glaube, das erwarten Sie alle hier in diesem Haus von mir und von meinem Ressort, werden wir uns beziehen, und auf dieser Rechtsgrundlage müssen wir auch arbeiten. Ich kann zu Ihren Ausführungen zu den Essensbeiträgen sagen, wir haben keine gesonderte Ausweisung bei den Elternbeiträgen für die

Kinderbetreuung, was das Essen angeht. Ich habe hier die Vermutung, dass andere Bescheide über die Beiträge von den Kommunen anders erstellt werden, das bleibt aber zu prüfen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Vor dem Hintergrund Ihrer Ausführung: Wie bewerten Sie die Aussage des Bremerhavener Sozialdezernenten Melf Granz von der SPD, der in der „Nordsee-Zeitung“ am 16. Juni 2009 in Aussicht gestellt hat, über einen finanziellen Ausgleich für die Kita-Streik-Gebühren in Bremerhaven nachzudenken?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Zunächst einmal ist das richtigerweise eine Aufgabe der Kommunen, hier darüber zu entscheiden, wie wir damit umgehen, und auch das werden wir hier in Bremen und in Bremerhaven tun.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Nur eine Nachfrage! Würde für Bremerhaven nicht dieses Gerichtsurteil dann ebenso gelten, auch wenn es eine kommunale Angelegenheit ist? Das wäre mir ja klar!

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Das Verwaltungsgerichtsurteil ist hier für die Stadtgemeinde Bremen ergangen, und hier muss auf der Grundlage auch der Bescheide geschaut werden. Ich interpretiere einmal die Aussage von Herrn Granz: Er hat gesagt, dass das insgesamt im Bereich der Kinderbetreuung verbleiben soll.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Nein, danke!)

Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte und damit letzte Anfrage der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über die **Verwendung der durch den Kita-Streik eingesparten Personalkosten**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Ahrens!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Arbeitsstunden von Kita-Beschäftigten sind bisher in der Stadtgemeinde Bremen durch den Kita-Streik ausgefallen?

Zweitens: Wie hoch ist die Summe der hierdurch nicht verausgabten Personalkosten bis zum jetzigen Zeitpunkt?

Drittens: Wofür werden die aufgrund des Kita-Streiks eingesparten Personalkosten verwendet?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Über die Anzahl der ausgefallenen Arbeitsstunden der Beschäftigten von KiTa-Bremen, die durch den Streik bisher ausgefallen sind, kann zu diesem Zeitpunkt nicht berichtet werden. Die Ermittlung der Stunden kann erst nach Beendigung des Streiks erfolgen.

Zu Frage 2: Die Zahlen liegen nicht vor.

Zu Frage 3: Für eine Verwendung der durch den Streik nicht gezahlten Personalkosten bei KiTa-Bremen liegen noch keine Pläne vor. Zunächst ist abzuwarten, wie hoch die Einsparungen sind. Davon sind mögliche Mehrausgaben zu finanzieren, die aus den Tarifabschlüssen resultieren. Es ist beabsichtigt, darüber eventuell hinausgehende Netto-Einsparungen zugunsten von Kindern zu verwenden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Vertritt der Senat die Ansicht, dass es sich bei Mehrausgaben, die aus bevorstehenden Tarifabschlüssen resultieren, nicht um allgemeine Haushaltslöcher handelt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Zunächst einmal haben wir hier eine Situation zu behandeln, dass wir - und das will ich noch einmal deutlich sagen, dafür werde ich mich auch einsetzen - die Nettoeinsparungen zugunsten von Kindern wiederverwendet werden, um sie auch den Kindern und damit auch den Eltern wieder zugutekommen zu lassen. Natürlich ist das eine neue Herausforderung, wenn es hier zu Tarifveränderungen kommt. Im Übrigen ist die Situation so, dass wir, was den Tarif angeht, noch Friedenspflicht bis Ende 2010 ha-

ben, und dass es hier ganz grundsätzlich zunächst um eine Vereinbarung zum Gesundheitsschutz der Erzieherinnen und Erzieher in den Einrichtungen geht. Und wenn es darum geht, dann bedeutet das in der Folge Veränderungen in den Kitas selbst, die natürlich allen, sowohl den Erzieherinnen, aber insbesondere auch den Kindern zugutekommt. Insofern, finde ich, ist das auch eine richtige Verwendung der Gelder.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Wir begrüßen, dass Sie das Geld den Kindern zugutekommen lassen wollen. Könnten Sie sich die Bildung eines Bildungsbudgets, wie das Düsseldorfer Vorbild uns zeigt, dort auch vorstellen, wonach die Kindergärten und die Eltern gemeinsam über diese Gelder verfügen, um gemeinsam zu entscheiden, wofür dieses Geld eingesetzt wird, oder wird das zentral entschieden werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Zunächst einmal ist mir dieses Düsseldorfer Modell nicht bekannt. Es lohnt sich sicherlich, das anzuschauen. Diese Aufgabe, für die Gelder verwendet werden, wird sicherlich auch mit in der Deputation besprochen werden.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Würden Sie die Eltern und die zuständigen Elternbeiräte in die Entscheidungsfindung mit einbeziehen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Zunächst einmal ist es so, dass das Gelder sind, und ich will das noch einmal deutlich machen, dass das Haushaltsgelder sind, über die in aller Regel nicht die Eltern befinden können.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde, hier muss man das auch sehr sauber auseinanderhalten.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Senatorin, Sie haben in der Antwort zu der vorherigen Frage ausgeführt, dass keine Rückzahlungsverpflichtung besteht. Jetzt führen Sie aus, dass Gelder bei ei-

ner nicht erbrachten Leistung übrig bleiben. Sehen Sie darin nicht eine Gerechtigkeitslücke, dass bei einer nicht erbrachten Leistung Gelder, die übrig bleiben, nicht zurückerstattet werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Zunächst einmal möchte ich sagen, dass wir hier insgesamt für die Kinderbetreuung - und das auch mit sehr viel Herz - sehr viel Geld investieren, weil es gut investiertes Geld ist. Dass wir auch mit der rot-grünen Regierung diese Kinderbetreuung weiterentwickelt und ausgebaut haben, ist ein Zeichen dafür, dass wir hier einen Schwerpunkt unserer Arbeit setzen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber Sie fragen ja noch einmal nach den Personalkosten. Wenn zukünftig in anderer Weise über Haushaltsgelder entschieden werden soll, muss das hier im Parlament besprochen werden. Das ist nicht etwas, das in der Verwendung von einzelnen Gruppierungen ist, sondern es ist eine Aufgabe, die wir hier gemeinsam zu lösen haben. Ich finde es sinnvoll, wenn wir am Ausbau und an der Qualifizierung im Bereich der Kindertagesbetreuung die vorgenommenen Schritte sehr konsequent und intensiv weiterverfolgen.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Senatorin, teilen Sie die Auffassung, dass man sowohl für den Ausbau sein und trotzdem eine Gerechtigkeitslücke sehen kann?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich sehe hier keine Gerechtigkeitslücke. Mir ist nicht klar, wem Sie dieses Geld zurückgeben wollen, das Sie möglicherweise - -.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Irgendjemand zahlt Gebühren!)

Das ist doch eine unzulässige Verquickung! Wir haben einen Beitrag der Eltern am Gesamtvolumen der Kindertagesbetreuung von etwa zwölf Prozent, der auch notwendigerweise so niedrig ist, weil wir Kinderbetreuung für eine sozial- und bildungspolitisch wichtige Aufgabe halten.

(Beifall bei der SPD)

Es kann doch nicht sein, dass eingesparte Personalkosten nun an Eltern zurückerstattet werden.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Nein, wir werden nicht auf einen Nenner kommen!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Damit ist der Tagesordnungspunkt 1 erledigt.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Vormundschaften für Kinder und Jugendliche in der Stadtgemeinde Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 8. April 2009
(Drucksache 17/313 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 26. Mai 2009

(Drucksache 17/332 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen. Frau Senatorin, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten wollen, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Die gemeinsame Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir beschäftigen uns heute mit dem ProCura-Kids-Programm, also den sogenannten ehrenamtlichen Vormündern, die aufgrund der Ergebnisse des Untersuchungsausschussberichts zum Thema Kindeswohl ins Leben gerufen wurden, um das Amt für Soziale Dienste in ihrer schwierigen Arbeit zu unterstützen.

Die CDU-Bürgerschaftsfraktion beurteilt das ProCura-Kids-Programm grundsätzlich als Erfolg. Nach Paragraf 1791 b BGB hat die Bestellung eines ehrenamtlichen Vormunds Vorrang vor der Bestellung eines Amtsvormunds. Leider bedurfte

es erst des Untersuchungsausschusses, um diesem gesetzlichen Vorrang mit dem Projekt „ProCura Kids“ wieder Auftrieb zu verschaffen. Doch wie sehen die Vermittlungszahlen tatsächlich aus? 106 hoch motivierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer starteten 2007 mit der Ausbildung beim Deutschen Roten Kreuz, das dankenswerterweise die Ausbildung und Gewinnung der ehrenamtlichen Vormünder übernommen hatte.

Leider gestaltet sich die Vermittlung von Jugendlichen als Mühsal trotz eines Kriterienkatalogs, den seinerzeit noch Professor Blandow erarbeitet hat, als ausgesprochen zäh. Die aktuellen Zahlen des Deutschen Roten Kreuzes, Stand 31. Mai 2009, lauten: 23 bestellte ehrenamtliche Einzelvormünder, 17 befinden sich im Vermittlungsverlauf und 34 warten noch auf eine Vermittlung. Fazit: Einige sind schon wieder abgesprungen, weil sie nicht vermittelt wurden, obwohl sich das Deutsche Rote Kreuz und auch die Ehrenamtlichen sehr darum bemüht haben, und von den 64, die nach wie vor gern würden, sind bisher noch nicht einmal 50 Prozent tatsächlich in Anspruch genommen worden.

Es besteht die Gefahr, so das Deutsche Rote Kreuz in der Jugendhilfeausschusssitzung am 3. Februar 2009 in der schriftlichen Vorlage, dass weitere wegen Unzufriedenheit durch Nichtvermittlung abspringen. Das ist etwas, das es, glaube ich, aus unserer aller Sicht zu verhindern gilt. Dabei ist, wie der Senatsmitteilung zu entnehmen ist, selbst der Sozialsenatorin klar, dass die Einzelvormundschaften im Vergleich zu den Amtsvormundschaften den Aufbau einer persönlichen Beziehung an eine sehr viel intensivere und direktere Betreuung der betroffenen Kinder und Jugendlichen ermöglichen. Warum werden daher die ehrenamtlichen Vormünder nur so selten eingesetzt trotz rechtlichen Vorrangs, wie ich schon ausführte?

Seltsamerweise wurden die Kriterien, nach denen die tatsächliche Vermittlung in Bremen erfolgt, trotz unserer Nachfrage in den Fragen Nummer 3 und 4 nicht offengelegt, was uns vielleicht geholfen hätte, mögliche Probleme zu verstehen. Das bemängeln wir ebenso wie die Praxis - siehe Antwort 3 und 7 -, dass die Case-Manager bei der Vermittlung faktisch die Zügel in der Hand haben. In vielen Fällen mag das sinnvoll sein, aber es ist dadurch nur schwer überprüfbar, ob die Fälle nach einheitlichen Standards tatsächlich geprüft worden sind. Die Vermittlung sollte auch - oder vor allem - durch die Amtsvormünder erfolgen.

Dass es geeignete Fälle gibt, zeigt zum Beispiel die Aussage eines Amtsvormunds im „Weser-Kurier“ vom 26. Mai 2009. Mit Verwunderung hat

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

die CDU-Fraktion in diesem Zusammenhang die Antwort auf Frage Nummer 5 zur Kenntnis genommen, dass es 2009 zwei Fachtage zur Rollenklärung zwischen Case-Management und Vormund und zum Stellenwert der Einzelvormundschaften geben soll. Warum muss eine solche Rollenklärung stattfinden? Wieso muss der gesetzliche Vormund noch einmal geschult werden? Vielleicht können wir heute einmal vom Senat darüber Aufklärung bekommen, wo die Probleme und Reibereien liegen.

Der CDU-Fraktion ist klar, dass eine Vielzahl von Fällen aufgrund ihrer Komplexität nicht für ehrenamtliche Vormünder geeignet ist. Aber jeder Amtsvormund hat nach der Personalaufstockung noch immer zwischen 100 und 130 Mündel zu betreuen, und da sollte sich pro Amtsvormund sicherlich eine Spanne von zwei bis vier Fällen für einen ehrenamtlichen Vormund eignen. Es verwundert auch gerade vor dem Hintergrund, dass Professor Blandow in seinem Gutachten 2006 zu einem anderen Schluss gekommen war, sehr. Er hatte nämlich gerade festgestellt, dass es eine genügende Anzahl von Fällen gibt.

Nach der gültigen Gesetzeslage sind bei den Amtsvormündern nur die komplexesten Fälle anzusiedeln und der Rest bei ehrenamtlichen Einzelvormündern oder Familienvormündern. Das heißt, kurzfristig ergibt sich für den Bereich der Amtsvormundschaft in Bremen eventuell ein Entlastungseffekt, aber das ist nicht das eigentliche Ziel der Bestellung ehrenamtlicher Vormünder. Es geht darum, dass ehrenamtliche Einzelvormünder eine viel engere Beziehung zu ihren Mündeln aufbauen können. Es geht um die Sicherung des Kindeswohls, es geht um die Eröffnung von Perspektiven für Kinder und Jugendliche, um die Förderung ehrenamtlichen Engagements und nicht zuletzt auch darum, Amtsvormündern eine Entlastung zu bieten und damit die Möglichkeit, sich um ihre originären Aufgaben zu kümmern.

Was fordern wir daher konkret? Wie wir der Antwort auf Frage 9 entnehmen können, ist der direkte Kontakt zwischen dem Amtsvormund und den Mündeln immer noch vollkommen unzureichend. Nur einmal im Jahr ist definitiv zu wenig! Wir fordern die Offenlegung, nach welchen Kriterien ein Mündel als Fall einem ehrenamtlichen Vormund übertragen wird. Wird der erarbeitete und aufgrund des Gutachtens von Professor Blandow gestützte Kriterienkatalog tatsächlich angewandt? Aus welchen Gründen sind dann die Fälle, die er als an Ehrenamtliche übertragbar angesehen hat, immer noch nicht an ehrenamtliche Vormünder übertragen? Vonseiten der Senatorin ist der Prozess der Übergabe von Mündeln an Ehrenamtliche noch stärker als bisher schon zu begleiten.

Darüber hinaus ist es aus unserer Sicht notwendig festzustellen, aus welchen Gründen es im Bereich der Amtsvormundschaften eine so hohe Fluktuation gibt, und auch Abhilfe zu schaffen.

Zum Schluss mein Appell an Sie: Wir können alle gemeinsam stolz darauf sein, dass sich so viele bereit erklärt haben, als ehrenamtliche Vormünder Verantwortung zu übernehmen. Ihre Bereitschaft, sich zu engagieren, sinkt jedoch, je länger die Zeitspanne zwischen der Qualifizierung zum ehrenamtlichen Vormund und der tatsächlichen Vermittlung liegt. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass die Kinder und Jugendlichen, für die ein ehrenamtlicher Vormund in Betracht kommt, auch tatsächlich einen dieser engagierten ehrenamtlichen Vormünder erhalten! Das nimmt ehrenamtliches Engagement ernst, entlastet Amtsvormünder und hilft insbesondere Kindern und Jugendlichen. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Ahrens, manchmal bin ich froh, dass die Welt nicht immer so einfach ist, wie Sie sie hier verkünden wollen.

(Beifall bei der SPD)

Worum geht es hier eigentlich? Das Bürgerliche Gesetzbuch sieht vor, dass Minderjährige einen Vormund erhalten, wenn sie nicht unter der elterlichen Fürsorge stehen. Die Ursachen dafür sind vielfältig: Es kann um den Verlust der Eltern gehen, aber auch um den Schutz des Kindes. Nach den Vorgaben des BGB haben Einzelvormundschaften Vorrang vor Amtsvormundschaften, und das ist auch richtig so. Wenn den Eltern das Sorgerecht entzogen wird, prüft der zuständige Fallmanager zunächst, ob geeignete Personen im Verwandtenkreis oder im sozialen Netz vorhanden sind, die eine Einzelvormundschaft übernehmen könnten.

Eine Einzelvormundschaft hat den Vorteil, dass dem Kind oder Jugendlichen eine intensivere und beständigere Unterstützung gewährt werden kann. Durch beständigen Kontakt kann eine verlässliche persönliche Beziehung und Bindung entstehen und gewährleistet werden. Dies kann durch die Vielzahl an Mündeln durch Amtsvormünder nicht erreicht werden. Trotzdem ist es meistens so, dass ein Amtsvormund bestellt wer-

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

den muss, weil aus dem persönlichen Umfeld der betroffenen Kinder keine geeigneten Personen gefunden werden können.

Ausgelöst durch die Befassung des Themas Amtsvormundschaft des Untersuchungsausschusses „Kindeswohl“ ist es zu einem Projekt gekommen, in dem ehrenamtliche Vormünder gewonnen werden sollten. In Trägerschaft des DRK ist es seit 2007 gelungen, eine Vielzahl geeigneter Personen für das Projekt „ProCura Kids“ zu gewinnen. Die potenziellen Einzelvormünder werden durch das DRK geschult und beraten. In dann konkret übertragenen Vormundschaften werden sie auch durch die Amtsvormünder unterstützt.

Aus Sicht der Amtsvormundschaft ist die Zusammenarbeit mit dem Projekt professionell und gut, und die neuen Einzelvormünder sind gut geschult. Insgesamt hat es seit 2007 177 Interessenten für eine Einzelvormundschaft gegeben, davon sind inzwischen 23 als Vormünder bestellt - die Zahlen hat Frau Ahrens eben auch genannt -, 17 befinden sich aktuell in der Vermittlung, und darüber hinaus gibt es noch über 50, die bereit sind, eine Vormundschaft zu übernehmen. Wir finden, das ist ein gutes Ergebnis und ein deutliches Zeichen für die hohe Bereitschaft der Menschen in unserer Stadt, Verantwortung zu übernehmen.

(Beifall bei der SPD)

Für das große Engagement bedanken wir uns bei allen Beteiligten. Bezogen auf jeden Einzelfall wird kontinuierlich geprüft, welche Amtsvormundschaften aufgehoben werden können, um sie Einzelvormündern zu übertragen. Dabei werden das DRK als Träger des Projekts, das Jugendamt, der Amtsvormund, das Kind oder der Jugendliche sowie der potenzielle Einzelvormund beteiligt. Außerdem obliegt die Letztentscheidung dem Gericht, welches feststellen muss, ob die Einzelvormundschaft im Interesse des Kindes ist.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Wegen der hohen Verantwortung ist dieses genaue Verfahren richtig, führt jedoch auch - und das hat Frau Ahrens eben ausgeführt - zu Wartezeiten für engagierte Bürger. Es handelt sich immer um Einzelfälle, die als solche geprüft werden, aber es gibt auch Kriterien, die eine Einzelvormundschaft ausschließen, zum Beispiel wenn das Kind selbst den Vormund ablehnt oder die Lebenslage des Kindes besonders schwierig ist. Soweit zum aktuellen Sachstand!

Aber um das wirklich bewerten zu können, müssen wir uns auch anschauen, wo wir eigentlich in

der Sache herkommen. Im Zusammenhang mit dem tragischen Ereignis von 2006 wurde festgestellt, dass eine Entlastung der Amtsvormünder dringend erforderlich ist. Bei Beginn der Projektumsetzung 2006 hatte die Amtsvormundschaft circa 650 Mündel bei 2,75 Stellen zu betreuen, das heißt, auf eine Vollzeitstelle kamen circa 240 Mündel. Selbst bei allergrößtem Engagement war es nicht möglich, jedes Mündel angemessen zu betreuen. Seit 2008 gibt es in diesem Bereich 8,5 Stellen für immer noch 650 Mündel, das sind jetzt pro Vollzeitstelle circa 80 Mündel. Dieser Personalausbau war dringend erforderlich, um den fachlichen Anforderungen der Amtsvormundschaften gerecht werden zu können, natürlich auch um die Entwicklung einer Beziehung zwischen Vormund und Mündel zu ermöglichen. Nur ein Amtsvormund, der seine Mündel kennt, kann die Interessen des Kindes vertreten und die Sinnhaftigkeit einer Übergabe an einen Einzelvormund beurteilen.

Insgesamt sind wir seit 2006 auf einem guten Weg, dies macht die Antwort des Senats auf die Große Anfrage der CDU deutlich. Trotzdem ist es auch durch das gute Projekt „ProCura Kids“ natürlich weiterhin unser Ziel, möglichst allen Kindern und Jugendlichen, für die eine Einzelvormundschaft infrage kommt, diese auch zu ermöglichen. Für das Heranwachsen eines kleinen oder auch etwas größeren Menschen sind persönliche Beziehungen, die verlässlich sind, ein wichtiger Baustein. Um die eigene Persönlichkeit entwickeln zu können müssen alle Potenziale auch gesehen und gefördert werden. Dazu eignen sich Einzelvormünder in besonderer Weise, und ich bin sicher, dass wir dieses Projekt insgesamt noch ausweiten werden. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Cakici.

Abg. Frau **Cakici** (DIE LINKE)^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Frage der Vormundschaften ist spätestens seit dem Bericht des Untersuchungsausschusses „Kindeswohl“ in Bremen ein viel diskutiertes Thema. Dass in diesem Bereich in der Vergangenheit nicht alles richtig lief, ist kein Geheimnis. Die 2,75 Stellen, die es für Amtsvormundschaften gab, reichten bei Weitem nicht aus, um die gesetzlichen Verpflichtungen zu erfüllen. Aus diesem Grunde begrüßen wir die Große Anfrage der CDU, weil sie dieses nach wie vor wichtige The-

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

ma auf die Tagesordnung bringt, aber mit ihrem Ansatz stimmen wir nicht ganz überein. Ehrenamtliche Einzelvormundschaften müssen sehr differenziert betrachtet werden. Einzelvormünder bieten den großen Vorteil, dass sie für die Kinder und Jugendlichen einen festen Ansprechpartner darstellen, zu denen sie im besten Fall eine enge persönliche Beziehung aufbauen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Trotzdem sind Einzelvormundschaften kein Patentrezept gegen die bestehenden Schwierigkeiten, das muss man in aller Deutlichkeit sagen. Auch Einzelvormünder müssen qualifiziert betreut und begleitet werden. Sie bedeuten keinesfalls die teilweise suggerierte personelle und finanzielle Entlastung. In dem Bericht des Untersuchungsausschusses „Kindeswohl“ ist sogar von einer teureren Variante die Rede. Trotzdem begrüßen wir es, wenn Menschen dazu bereit sind, ehrenamtlich Verantwortung zu übernehmen. Eine Vormundschaft ist keine leichte Aufgabe, sondern bedeutet eine große Verantwortung und erfordert persönliches Engagement, Zeit und Emotion. Deswegen möchte ich betonen, dass Menschen, die bereit dafür sind, auch die Möglichkeit bekommen sollten. Sie brauchen dabei aber eine umfassende Schulung und eine durchgehende Beratung und Betreuung.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Amt für Soziale Dienste bleibt in der Verantwortung, die Vormundschaften weiterhin zu begleiten. Diese Aufgabe kann nicht komplett an freie Träger übergeben werden. Der Staat ist und bleibt der Letztverantwortliche, deswegen dürfen Einzelvormundschaften weder der personellen Entlastung der Amtsvormünder noch einer Abgabe staatlicher Verantwortung dienen, sondern allein dem Kindeswohl.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie die Amtsvormünder effektiv entlasten wollen, dann muss das durch Personalaufstockung geschehen. Die derzeit 6,5 Planstellen sind nicht ausreichend, um die vom Senat angepeilten drei- bis viermal im Jahr stattfindenden Kontakte zwischen Vormund und Mündel zu gewährleisten. Aus diesem Grund sollten mindestens die zwei zusätzlich zeitlich befristeten Stellen in die Planstellen aufgenommen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Anders kann ein Verhältnis von 100 Mündeln pro Amtsvormund nicht aufrecht gehalten werden, geschweige denn ein Besuch jedes Vierteljahr.

In der Dresdner Erklärung, die nach einer Fachkonferenz zu Amtsvormundschaften im März 2000 verabschiedet wurde, kommen zwei wichtige Aspekte zur Sprache, die ich hier noch einmal darstellen möchte. Erstens wird eine persönliche Beziehung zwischen Mündel und Vormund als fundamental wichtig bezeichnet. Das unterstreicht unsere Position, weshalb auch Einzelvormundschaften in Fällen, die das fachlich zulassen, zu befürworten sind. Zweitens wird ein Schlüssel von 50 Mündeln pro Amtsvormund empfohlen, damit die Vormünder eine angemessene Betreuung leisten können. Dass ein Verhältnis von 1 zu 50 vielerorts nicht Realität ist, dessen bin ich mir bewusst, aber das derzeitige Verhältnis von 1 zu 100, das mit den aktuell 7,75 Stellen erreicht wird, sollte nicht mehr reduziert werden, sonst kann weder gewährleistet sein, dass die drei bis vier Kontakte pro Jahr stattfinden, noch dass die Vormünder an Fallkonferenzen und Hilfeplanungen teilnehmen.

Diese Arbeit im Kontakt mit Menschen ist auch ein wichtiger Bestandteil für Amtsvormünder, aber auch in anderen Bereichen. Der immense Anteil an Verwaltung und Organisation in den Sozialberufen führt zu Frustration, Krankheit und Personalfluktuation. Deswegen ist es für die Betreuten und auch für die Betreuer wichtig, mehr persönliche Kontakte herzustellen. Das gilt im besonderen Maße für Vormundschaften. Wir haben vollstes Verständnis für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Schulungsprogramms des Deutschen Roten Kreuzes ProCura Kids, die jetzt darauf warten, endlich Vormundschaften antreten zu können, dennoch muss jede Situation einzeln und sorgfältig geprüft werden. Ein solcher Prozess braucht Zeit, die die Amtsvormünder brauchen, aber vor allem müssen natürlich auch die Kinder darauf vorbereitet werden. Diese Zeit muss ihnen eingeräumt werden, liebe Kolleginnen und Kollegen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Die Sicherung des Kindeswohls hat natürlich eine zentrale Bedeutung, erst recht dann, wenn bürgerschaftliches Engagement beiträgt, das Kindeswohl besonders zu stärken und zu schützen. Einiges wurde schon erwähnt, deswegen will ich mich auf zwei Sachen noch einmal konzentrieren.

Bei der Bestellung von Vormündern gilt, wie eben auch mehrfach erwähnt, der Grundsatz des Vor-

rangs von Einzelvormundschaften gegenüber Amtsvormundschaften. Der parlamentarische Untersuchungsausschuss „Kindeswohl“ hatte natürlich maßgeblich dazu geführt, dass unter anderem das Projekt „ProCura Kids“ in Trägerschaft des Deutschen Roten Kreuzes zur Gewinnung ehrenamtlicher Vormünder eingeführt wurde.

Seit 2007 hat sich das Projekt „ProCura Kids“ gut entwickelt, was dazu geführt hat, dass sich eine Vielzahl von Menschen bereit erklärt haben und beworben haben, als Einzelvormünder in Erscheinung zu treten. Das Einzelvormünder-Projekt „ProCura Kids“ hat auch im bundesweiten Vergleich ein ebenso anspruchsvolles Qualifizierungs- und Beratungsangebot entwickelt wie auch ein umfassendes Begleitkonzept. Besonders als Grüne und als rot-grüne Koalition haben wir nach Abschluss einer zweijährigen Modellphase dem Träger des Projektes weitere Mittel zur Fortführung der Projekte zur Verfügung gestellt.

Eine Sache, die mir zu kurz gekommen ist, möchte ich noch einmal aufgreifen. Wir sollten natürlich an dieser Stelle auch das Projekt würdigen und alle Menschen, die sich darin engagieren und sich dafür beworben haben. Ein Dankeschön reicht natürlich an dieser Stelle nicht aus, deswegen möchte ich noch einmal auf die Arbeit des Projektes „ProCura Kids“ eingehen. Sie sorgt dafür, Kindern und Jugendlichen, die unter Vormundschaften leben, ein Leben und die Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen, wie sie es vielleicht, wenn die Umstände es zugelassen hätten, auch mit ihren leiblichen Eltern hätten leben können. Für manche von uns klingen die Aktivitäten wie Selbstverständlichkeiten, aber für Kinder und Jugendliche, die unter Vormundschaft leben, sind viele Aktivitäten, wie ins Kino zu gehen, einmal mit den Eltern einen Urlaub zu planen, ins Museum zu gehen oder einfach einmal einen Tagesausflug zu planen und zu machen, keine Selbstverständlichkeit.

Natürlich gibt es da auch einige Punkte, die man bei den Ergebnissen kritisieren sollte, die da hervorgegangen sind. Zwei Kritikpunkte möchte ich kurz hervorheben. Der eine ist die Praxis der Einzelvormundschaften für unbegleitete minderjährige Flüchtlingskinder. Da ist Verbesserung notwendig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Die Verbesserung muss auch insoweit funktionieren, dass solche Projekte und das Jugendamt mit Flüchtlingsorganisationen dringend und notwendig zusammenzuarbeiten haben. Das sind nicht Aufgaben, die man allein als Amt bewältigen kann,

schon gar nicht, wenn interkulturelle Kompetenz nicht in der Form geschult wird, wie sie eigentlich stattfinden müsste. Der andere Bereich ist, den hatten Sie noch einmal kurz erwähnt, Frau Ahrens, dass der Kontakt zwischen Amtsvormündern und Kindern unzureichend ist. Ich sage: Gut, darüber lässt sich streiten, das ist ausbaufähig oder verbesserungsfähig.

Ein anderer Bereich, dem ich nicht ganz so zustimmen kann, ist Ihre Forderung, dass alle Menschen, die sich dort bewerben, um als Vormünder in Erscheinung zu treten, nicht dann als Einzelvormund am Ende vielleicht doch infrage kommen oder entsprechend warten. Es wurde erwähnt, es ist so eine heikle differenzierte Angelegenheit, dass nicht jeder, der sich bewirbt, aus rein menschlichen Gründen, weil man der Meinung ist, man möchte als Vormund in Erscheinung treten, auch infrage kommt. Das hat viel mit elterlichen Kompetenzen zu tun, es hat viel mit sozialer Kompetenz zu tun. Ich denke, da sollten wir auch den Einrichtungen das Vertrauen entgegenbringen. Die Bewertungskriterien, die da zugrunde gelegt werden, haben Geltung, und wenn man dann zu der Meinung kommt, dass eine Vielzahl der Bewerber nicht infrage kommt, dann kann man sich vielleicht über die Kriterien streiten, aber nicht fordern, dass alle, die sich beworben haben, als Vormünder infrage kommen. Soweit erst einmal meinerseits! Gern können wir in der zweiten Runde weitermachen. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist wieder einmal klar, es geht uns allen um das Wohl von Kindern, und das sollte auch im Mittelpunkt all unserer Bemühungen stehen. Deswegen sollten wir gemeinsam nach vernünftigen Lösungen suchen. Es gibt aber zwei Debatten, die hier parallel geführt werden, und die sollten wir auseinanderhalten. Das eine ist die notwendige und richtige Entlastung der Amtsvormünder, die auch durch mehr Personaleinsatz dort umgesetzt ist, was begrüßenswert ist, weil es eben zu mehr Kontakten führt. Das andere, was eben davon getrennt diskutiert werden sollte, weil wir das nicht zur Entlastung der Amtsvormünder machen sollten, sondern aus der Überzeugung heraus, dass dieser Subsidiaritätsgedanke im BGB - lieber Einzelvormünder als Amtsvormünder - eigentlich der richtige Weg ist. Deswegen sollte man die Debatten auch auseinanderhalten. Dann muss man schauen, welche Fälle geeignet sind, und da ist es hilfreich, wenn

sowohl Case-Manager als auch die Amtsvormünder Hinweise geben.

Die Kollegin Garling hat es eben deutlich gemacht, dass von beiden Seiten diese Hinweise kommen sollten, denn auch bei den Amtsvormündern können sich Fälle vereinfacht haben. Wir haben im Jugendhilfeausschuss dankenswerterweise Hinweise auf die Kriterien bekommen, indem uns Fälle geschildert worden sind, wo wir alle gesagt haben, nein, da geht es mit Einzelvormündern nicht, weil es eben Probleme im familiären Umfeld gibt, gerichtliche Auseinandersetzungen, Sorgerechtsstreitigkeiten vor Gericht, wo zu Recht gesagt wird: Das können wir Einzelvormündern überhaupt nicht zumuten. Dann lösen sich aber solche Fälle, entspannen sich vielleicht solche Fälle, und dann muss es auch die Hinweise der Amtsvormünder geben, damit eben von beiden Seiten gesehen wird, wie wir dahin kommen, dass die gewollte Subsidiarität stattfindet, dass Einzelvormünder gewählt werden.

Was wir gar nicht diskutieren, ist die große Zahl der Kinder, die Gott sei Dank im familiären Umfeld auch Vormünder finden und finden müssen, und insofern ist die Zahl noch eine andere als nur diese Zahl, die aus ProCura Kids resultiert. Insofern muss man dort, glaube ich, noch einmal sehr viel differenzierter die Gesamtsituation betrachten bis hin zu der Frage Pflegeeltern und Adoption, weil da natürlich jetzt ein Bild suggeriert wird, als ob es nur unversorgte Kinder gäbe, die beim Amt sind. Nein, hier gibt es viele Menschen, die sich dankenswerterweise engagiert um nicht leibliche Kinder kümmern, und das ist sehr anerkennenswert.

(Beifall bei der FDP und bei der SPD)

Als Letztes habe ich hier auf meinem Spickzettel eine Notiz gemacht, als der Kollege Öztürk sagte, es könne nicht jeder, der sich bewirbt, Einzelvormund werden. D'accord, das sehen wir genauso, aber die Frage ist doch, wie es gelingt, die 64, die es jetzt noch sein sollen und die diese Kriterien schon durchlaufen und erfüllt haben, bei der Stange zu halten, sie weiter motiviert zu halten und diese dankenswerterweise vorhandene Bereitschaft aufrechtzuerhalten.

Da würde ich doch die Bitte an den Senat äußern, dass die Kommunikation weiter aufrechterhalten wird, dass wir nicht über sie reden, sondern dass die Zuständigen mit ihnen reden und diese Bereitschaft dadurch aufrechterhalten bleibt. Schenken Sie ihnen Aufmerksamkeit und erklären Sie, warum das nicht passiert, sodass Verständnis auf der Seite der Bereiten vorhanden ist! Ich glaube, wenn man das erklärt, kann man auch die Bereitschaft aufrechterhalten neben der Frage, die man

intensiv weiter prüfen sollte, welche weiteren Fälle es gibt. Subsidiarität halten wir für eine gute Sache, und auch in diesem Bereich ist es lobenswertes bürgerschaftliches Engagement. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter^{*)}: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei der Übernahme von ehrenamtlichen Vormundschaften sind wir hier in Bremen einen neuen Weg gegangen und haben damit auch ein Stück weit Neuland betreten. Wir haben - das möchte ich gleich vorweg sagen - mit dem Deutschen Roten Kreuz, Kreisverband Bremen, einen sehr kompetenten und engagierten Partner gefunden. Ich begrüße ausdrücklich das Projekt „ProCura Kids“ des DRK, weil es maßgeblich mit dazu beiträgt, ehrenamtlich Engagierte für diese anspruchsvolle Aufgabe, als Vormund für ein Kind tätig zu werden, zu nächst zu qualifizieren.

An dieser Stelle auch der Dank - ich möchte mich gern und überzeugt anschließen - an alle, die sich für diese Aufgabe zur Verfügung stellen, denn es bedeutet nicht nur, für ein Kind da zu sein, sondern vorab auch, sich dafür qualifizieren zu lassen, und letztendlich, sich auch emotional auf diese Aufgabe einzulassen. Das, finde ich, ist nicht nur anerkennenswert, sondern dafür gilt mein ganz besonderer Dank!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der CDU)

Das Gesetz - Frau Ahrens, Sie haben es ausgeführt - sieht den Vorrang von Einzelvormundschaften vor der Amtsvormundschaft vor. Dies zu erfüllen hilft das Projekt „ProCura Kids“. Ich möchte aber auch sagen, dass ProCura Kids nicht die einzige und erste Möglichkeit ist, eine Amtsvormundschaft zu vermeiden und eine Einzelvormundschaft einzurichten, denn bevor eine Vormundschaft durch ProCura Kids erfolgen kann, ist immer auch das familiäre Umfeld anzuschauen, die Möglichkeit von Pflegeeltern zu prüfen, aber auch - und das wurde angesprochen - unter anderem der Verein Fluchtraum bei minderjährigen Flüchtlingen mit einzubeziehen, um eine Vormundschaft herzustellen.

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

Das Ausüben einer Vormundschaft - ich glaube, das ist hier sehr deutlich geworden - ist eine außerordentlich anspruchsvolle Aufgabe. In vielen Fällen, besonders in sehr komplexen Fällen, sind dabei Ehrenamtliche auch überfordert oder auch einmal nicht geeignet. Deshalb haben wir - Frau Ahrens, das ist ganz besonders wichtig - mit dem Deutschen Roten Kreuz eine konsentierete Liste erstellt, die die Fallkonstellationen aufführt, in denen eine Einzelvormundschaft nicht angezeigt ist. Ich möchte Ihnen nicht unterstellen, dass Sie diese Liste für überprüfensnotwendig halten, aber möglicherweise klang ein kleines bisschen Misstrauen auch gegenüber dem Deutschen Roten Kreuz heraus, aber ich glaube, dass es am Ende des Tages vielleicht doch nicht so gemeint war, ich hoffe es jedenfalls.

Sie haben die Fachtage und die Qualifizierung insgesamt angesprochen. Das ist etwas, was wir in dem gesamten Feld von Kindeswohl und von Betreuung von Kindern immer wieder als eine ganz wichtige Voraussetzung derjenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - ganz gleich, ob hauptamtlich oder ehrenamtlich -, die dort tätig sind, als eines der obersten und wichtigsten Ziele ansehen, Qualifizierung kontinuierlich durchzuführen. Diese Fachtage, die für dieses Jahr vorgesehen sind, halte ich für wichtig, um dieses Projekt weiterzuentwickeln und weiter zu begleiten. Es ist einfach notwendig, mit dem Partner, mit dem Deutschen Roten Kreuz, und den ehrenamtlich Tätigen in der kontinuierlichen Abstimmung und im kontinuierlichen Verlauf zu bleiben.

Grundsätzlich gilt, dass es, um Vormünder einzusetzen, immer einen Vorlauf braucht, das heißt, eine sehr sensible Anbahnung zwischen dem vorgesehenen Vormund und dem Kind erfordert. Das Kind muss den Vormund wollen und auch umgekehrt, das hat auch etwas mit Sympathie und Miteinanderkönnen zu tun. Schnellschüsse helfen uns an der Stelle sehr wenig, das ist ein sehr sensibler Prozess.

(Beifall bei der SPD)

Leider - das wissen wir auch - werden auch Vormundschaften zurückgegeben. Auch das, finde ich, ist nicht ein Mangel, sondern es ist eher etwas, das deutlich macht, dass diese Aufgabe zu wichtig ist, als dass man sie nur halbherzig oder nicht voll engagiert machen könnte. Ich finde es sehr verantwortungsvoll, wenn jemand eine Vormundschaft wieder zurückgibt, weil er sagt, ich erkenne, es geht nicht mit uns beiden.

(Beifall bei der SPD)

Fachlich verbietet es sich - ich glaube, von Ihnen wurde es gesagt -, aufgrund von Arbeitsbelastung Einzelvormünder einzusetzen. Wenn eine Fallkonstellation es erlaubt und sich ein geeigneter Einzelvormund findet, dann kann es dort zu einem entsprechenden Einsatz kommen.

Angesichts steigender Fallzahlen möchte ich aber auch hier der Illusion widersprechen, dass sich damit der Arbeitsaufwand und die Notwendigkeit der Personalstärke im Amt verändern könnten und wir einsparen können. Wir wissen, dass wir auch in diesem Bereich leider steigende Fallzahlen haben. Wir haben die Amtsvormundschaft auf 6,5 Stellen aufgestockt, und wegen der derzeitigen hohen Arbeitsbelastung haben wir zusätzlich zwei bis Mitte 2010 befristete Stellen eingerichtet, die wir gegebenenfalls auch verstetigen werden. Die Aufgaben der Amtsvormundschaft oder die Arbeitsbelastung pro Fall sind außerordentlich unterschiedlich. In Krisensituationen sind beispielsweise kurzfristige und häufige, wöchentliche und manchmal mehr Kontakte zwischen Vormund und Mündel erforderlich und werden auch durchgeführt. Es gibt einfach keine schematischen Abläufe.

ProCura Kids ist - lassen Sie mich das abschließend sagen - ein wichtiges und sich weiterentwickelndes Projekt, das kompetent beim DRK geführt wird, und auch deshalb haben wir dieses Projekt verstetigt. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich war doch etwas verwundert, als Sie begonnen haben und sagten, dass wir Neuland betreten haben, denn der gesetzliche Vorrang nach Paragraph 1197 b BGB besteht ja schon etwas länger. Sie haben es in den nachfolgenden Ausführungen dann wieder erläutert, insofern hat sich meine Verwunderung zumindest teilweise gelegt.

Um es ganz deutlich zu sagen, damit hier nicht immer der falsche Eindruck entsteht: Bei dieser Anfrage ging es uns nicht darum, Geld einzusparen, sondern ich denke, dass Amtsvormünder durch andere Maßnahmen entlastet werden müssen. Uns ging es darum, den gesetzlichen Vor-

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

rang umzusetzen. Uns als CDU-Fraktion ging es darum, dass wir der Auffassung sind, dass es bei den Fällen, in denen dies möglich ist - ich möchte nicht wieder auf alle Einzelheiten eingehen -, durch den viel engeren und wohl auch häufigeren Kontakt für die Jugendlichen ein großer Vorteil ist, einen Einzelvormund zu haben. Das ist etwas, was wir als CDU als ausgesprochen positiv empfinden und was wir diesen Kindern und Jugendlichen, die es sowieso schon so schwer in ihrem Leben haben, denn sonst wären sie in diesen Bereich überhaupt nicht hineingekommen, ermöglichen wollen, um ein bisschen positive Energie zu schöpfen.

Ich finde es gut, dass die Übertragung von Vormundschaften an Ehrenamtliche auch mit den Jugendlichen abgesprochen wird und dass beide die Möglichkeit haben, zu sagen, wir passen nicht zueinander. Übrigens stellt sich an dieser Stelle die Frage, ob dies bei Amtsvormundschaften auch der Fall wäre, ob auch da die Jugendlichen die Möglichkeit haben zu sagen, nein, der ist für mich etwas unpassend, oder wir kommen überhaupt nicht zueinander.

Auch die Frage, die ich bei den Fortbildungen gestellt hatte - auch da bitte ich darum, dass hier nicht immer der falsche Eindruck herbeigeredet wird -, war eigentlich die Fragestellung, die Fortbildung an sich haben wir nicht kritisiert: Was uns gewundert hat, ist, dass die Rollenklärung von Case-Management und Vormund sowie der Stellenwert von Einzelvormundschaften noch einmal wieder in einer Fachtagung erklärt werden musste. Wir hatten gedacht, dass dies seit dem Jahr 2006 hinreichend geklärt sei. Wenn das immer noch nicht der Fall ist, verwundert uns das allerdings. Das war der Grund, weshalb ich mich hier eben noch einmal gemeldet habe, um diese Punkte noch einmal geradezurücken, denn ich habe keine Lust, dass hier immer der falsche Eindruck erweckt wird, indem man mich - oder uns als CDU-Fraktion - bewusst falsch versteht. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/332 S, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Sanierungsstau und unzureichende Baustellenkoordination im bremischen Straßenwesen

Große Anfrage der Fraktion der CDU

vom 28. April 2009

(Drucksache 17/321 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 9. Juni 2009

(Drucksache 17/340 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Golasowski.

Herr Staatsrat, Sie hätten die Möglichkeit, die Antwort mündlich zu wiederholen. Ich nehme an, dass Sie dies nicht möchten.

Ich gehe davon aus, dass wir in eine Aussprache eintreten wollen. - Das ist der Fall.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Durch die Berichterstattung in den Medien, aber auch die ausführliche Diskussion in der Deputation in der letzten Woche, ist die Luft - das muss ich jetzt zugeben - bei dieser Großen Anfrage vielleicht etwas heraus.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

So leicht mache ich es Ihnen aber doch nicht! Wenn man aber diese Baustellen und die Koordination in 2009 so abarbeiten will, wie diese Große Anfrage abgearbeitet worden ist, dann stehen uns chaotische Verhältnisse bevor.

(Beifall bei der CDU)

Insofern ist es doch ganz gut, wenn man noch einmal darüber spricht. Wir haben erstens nach dem Sanierungsstau gefragt und zweitens nach der Baustellenkoordination, und da, finde ich, ist eine sehr einfache, lasche, lustlose Beantwortung dieser Fragen festzustellen. Die Voraussetzungen, die wir in den letzten Jahren geschaffen haben, um zum Beispiel festzustellen, wie der Zustand einer Straße ist oder wie hoch der Sanierungsstau ist und wie er ständig ausgeweitet wird, stehen fest, und das kann in dieser Anfrage deutlich ausgesagt werden. Insofern ist die Frage 1 sehr ungenau beantwortet worden.

Man weiß natürlich durch das Pavement Management System, was wir mit viel Arbeit und auch mit viel Geld eingeführt haben, das die Straßen untersucht und Prioritätenlisten festlegt, dass es natürlich viele Straßen gibt, die in einem sehr bedenklichen Zustand sind. Es geht nicht nur darum, Tempo 10 festzulegen, sondern es geht auch um größere Straßen mit Straßenschäden, für die man auch schon Tempo 30 festgelegt hat. Nach Auswertung der Analysen werden keine Ergebnisse bekanntgegeben, das ist nicht notwendig, die Ergebnisse liegen vor, und die müssten eigentlich längst bekanntgegeben werden können. Dann müssen Sie sagen, es gibt nichts, es ist alles in Ordnung, das ist aber eben nicht der Fall, weil wir schon in Frage 2 wieder dazu kommen, einen Sanierungsstau in Höhe von 80 Millionen Euro vor uns herzuschieben, der jedes Jahr größer wird.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Aber nicht erst seit 2000!)

Nein, aber in der Großen Koalition haben wir durch den Stadtreparaturfonds, aber auch durch das AIP, einen Abbau des Sanierungsstaus erreicht.

(Beifall bei der CDU)

Sicherlich begann es in den letzten zwei bis drei Jahren wieder anzusteigen, aber dadurch, dass auch noch das AIP wegfällt, ist es natürlich noch verstärkt worden.

Es ist verstärkt worden, das ist unbestritten, und die Voraussagen sagen ja auch, wenn Sie sehen, wie viel Geld in den Jahren 2011 und 2012 zur Verfügung steht, reicht das längst nicht aus, um den Sanierungsstau abzubauen. Er wird also weiter steigen, weil dies bedeutet, dass wir einen Vermögensverfall hinnehmen müssen, ist dieser Punkt meines Erachtens ein ganz wichtiger, dass man sich darüber Gedanken machen muss, wie man diesen Sanierungsstau zurückführen und langfristig auch auflösen kann. Das ist eine schwierige Aufgabe, aber der muss man sich stellen, weil Vermögensverfall eine schlimme Sache ist, und dann kann man nachher überhaupt nichts mehr daran ändern.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Machen Sie doch einmal einen Vorschlag!)

Man muss einfach mehr Geld einsetzen, und man muss den Haushalt intelligenter gestalten, meine Damen und Herren. Das ist ganz eindeutig!

(Beifall bei der CDU)

Dann kommen die Punkte, wo wir über die Verkehrsverhältnisse, die Baustellenkoordinierung gesprochen haben, und dazu wird hier in Frage 3 einfach lapidar gesagt, von chaotischen Verkehrsverhältnissen im letzten Sommer kann überhaupt keine Rede sein. Dabei haben die Medien wochenlang in den Sommerferien berichtet, wo überall und wie schlimm es gewesen ist, meine Damen und Herren.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Auf Ihre Initiative hin!)

Da können Sie doch einfach nicht sagen, chaotische Verhältnisse hätte es nicht gegeben! Es hat sich links der Weser ganz abgekoppelt vom Rest der Stadt gefühlt.

(Beifall bei der CDU)

Das gleicht sozusagen einer Diskriminierung, so haben sie das empfunden, und deswegen kann man nicht einfach lapidar sagen, es hätte hier gar keine chaotischen Verhältnisse gegeben. Das ist wirklich totaler Unsinn!

Dann haben wir ja auch lange darüber diskutiert, wie es in diesem Jahr mit den Baustellen wird und ob es da vielleicht zu Verzögerungen kommen kann. In der Deputation ist ganz eindeutig gesagt worden, dass es natürlich Unwägbarkeiten gibt und dass bei größeren Baustellen natürlich auch immer Verzögerungen eintreten können. Davon wird hier wieder überhaupt nicht gesprochen. Dafür wird aber in Punkt 5 nachgefragt, wie viele Verzögerungen es im letzten Jahr gegeben hat, und dazu stellt man fest, dass es bei fast jeder größeren Baustelle mehrere Wochen Verzögerung gegeben hat. Insofern wäre es fair gewesen, wenn man hier etwas anständiger darauf geantwortet hätte.

Zum Schluss noch: Nach Rückbau haben wir noch gefragt, dazu hat ja Herr Senator Dr. Loske in großen Zeitungsartikeln gesagt, dass er die ganze Stadt zurückbauen wolle. Wenn wir jetzt nachfragen, kommt dabei die Neuenlander Straße heraus, diese wollten wir auch zurückbauen, wenn der Ring geschlossen ist. Das ist eine tolle Angelegenheit, dazu muss man ihn ja beglückwünschen, dass er diese Straße überhaupt noch gefunden hat. In Wirklichkeit steckt also auch nichts dahinter, das ist nur heiße Luft! Insofern sage ich einmal, die Große Anfrage ist wirklich luschig, lustlos und schlecht beantwortet, daraus hätte man mehr machen können. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In den Sommermonaten des vergangenen Jahres staute sich der Verkehr auf vielen Hauptverkehrsachsen unserer Stadt, gefühlt und auch tatsächlich. Aber auf die Zeitung hätte ich mich da nicht verlassen, sondern mehr auf das eigene Empfinden. Alles, was in der Zeitung steht, muss nicht unbedingt richtig sein,

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

aber so ein bisschen was Wahres ist ja daran. In diesem Jahr soll nun durch eine Verbesserung der Baustellenkoordination alles besser werden. Doch neben der Frage einer optimierten Baustellenkoordination bei dringend notwendigen Sanierungsmaßnahmen an den Hauptverkehrsachsen unserer Stadt ist auch der teilweise katastrophale Zustand des Straßennetzes insgesamt stärker ins Blickfeld gerückt. Wir sind uns hoffentlich alle darüber einig, dass der Zustand mancher Straßen für die Anlieger und Nutzer nur noch als Zumutung bezeichnet werden kann. Tempo 10 als Maßnahme, um der Verkehrssicherungspflicht nachzukommen, ist keine Lösung!

(Beifall bei der FDP)

Hier besteht, und das ist allen Handelnden seit Jahren bekannt, akuter Handlungsbedarf. Von Immobilieneigentümern wird erwartet, dass sie Vorsorge treffen und eine Instandhaltungsrücklage bilden, hier gehen die wenigsten Kommunen in Bezug auf ihr Vermögen mit gutem Beispiel voran.

(Beifall bei der FDP)

Sinngemäß äußerte unser Senator Dr. Loske am 30. März im „Weser-Kurier“, man solle das Problem nicht größer reden, als es tatsächlich ist. Tatsache ist jedoch, der Sanierungsstau - der Kollege Focke hat es ausgeführt - hat sich mittlerweile auf rund 80 Millionen Euro erhöht. An eine Reduzierung ist bei den derzeit für Unterhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen trotz Erhöhung zur Verfügung stehenden Mittel nicht zu denken. 10 Stundenkilometer für zwei Straßen, weitere Beschränkungen sind aktuell nicht beabsichtigt, so die Antwort des Senats. Aber es werden regelmäßig Überprüfungen durchgeführt - doch hoffentlich nicht erst seit gestern -, inwieweit weitere Straßen mit Tempo 10 erforderlich werden. Darüber wird nach Auswertung der Analysen informiert, so die Antwort des Senats. Dies ist aus FDP-Sicht mehr als dürftig.

(Beifall bei der FDP)

Ein Straßenzustandskataster gibt es nun wirklich lange genug, ansonsten wären ja auch keine Aussagen über das Volumen des momentanen Sanierungsstaus möglich. Investitionsbedarf wird nach zwei Indikatoren gemessen, so die Antwort des Senats. Der zweite in der Antwort genannte Indikator ist die betriebswirtschaftliche Bewertung des Straßenvermögens. Was ist mit dem Wohlbefinden unserer Bürgerinnen und Bürger, die wir in Bremen halten möchten? Wie ist dieser Indikator zu bewerten? Durch Benchmarking einen Überblick über das Zustandsniveau der Straßen anderer Großstädte zu gewinnen wird vom Senat als sinnvoll angesehen. Da können einem ja fast die Nackenhaare hochgehen, sage ich einmal! Wie wollen Sie das den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern überhaupt noch vermitteln? Ein Vergleich mit anderen Großstädten löst doch keine Probleme in Bremen!

(Beifall bei der FDP)

Prioritäten setzen, Sicherheit als oberstes Gebot, auch Aussagen von Herrn Senator Dr. Loske! Das hört sich sehr gut an, es funktioniert aber erst dann, wenn die Basisfinanzierung zumindest ein weiteres Anwachsen des Sanierungsstaus verhindert. Das alles hat natürlich auch etwas mit zu großzügigen Verkehrsräumen zu tun, die sich Bremen in den vergangenen Jahrzehnten geleistet hat.

(Beifall bei der FDP)

Diese Großzügigkeit wird im Laufe der Jahre allerdings teuer.

Ich komme zum Thema Rückbau überdimensionierter Straßen! Richtig ist, dieses Thema nach Schließung des Autobahnringes und nach Optimierung des öffentlichen Personennahverkehrs anzugehen. Rückbau verbessert allerdings nicht den Zustand der heute schon katastrophalen und desolaten Straßen und ist auch nicht, ich sage einmal, für einen Appel und ein Ei zu bekommen. Damit will ich sagen, alles zu seiner Zeit, die wichtigste Priorität ist zunächst einmal, ein weiteres Anwachsen des Sanierungsstaus zu verhindern und kontinuierlich für einen Abbau Sorge zu tragen.

(Beifall bei der FDP)

Zum Thema Baustellenkoordination im Sommer 2009! In zehn Bereichen ist mit Behinderungen zu rechnen, wie im letzten Jahr ist auch in den kommenden Monaten die Nord-Süd-Achse sicherlich

wieder unsere Problemzone in Bremen. Schelte im Vorfeld liegt der FDP-Fraktion allerdings fern.

(Beifall bei der FDP)

Wir glauben auch, die Verkehrsfachleute im Ressort von Herrn Dr. Loske haben keine Freude an Chaos und aufkommendem Bürgerunmut. Dabei ist es nun einmal eine Tatsache, dass jede Baustelle - insbesondere Sanierungsbaustellen - immer Risiken in sich bergen, die auch bei genauester Planung der Maßnahmen nicht von vornherein auszuschließen sind. Auch Beeinträchtigungen der Wohnqualität, der Geschäftslagen, mit anderen Worten Umsatzeinbußen, sind bedauerlich, lassen sich aber nicht immer gänzlich vermeiden. Natürlich ist dabei auch Erfahrungsaustausch in Fragen der Baustellenkoordination mit anderen vergleichbaren Städten wichtig und sinnvoll. Aus den Fehlern anderer zu lernen ist gut für die eigenen Planungen, aber internationaler Vergleich, das hört sich, liebe Kollegen von der CDU, doch ein bisschen hochtrabend an. Ich glaube, dass der verantwortliche Mitarbeiter für unsere Baustellenkoordination mehr erreichen kann, wenn er an seinem heimischen Schreibtisch etwas dafür tut, als vielleicht auf internationalen Kongressen Erfahrungen zu sammeln, dafür hat er nicht genug Zeit.

Wir gehen jedenfalls davon aus, dass aus Fehlern auch gelernt wurde, die Taktzeiten in diesem Jahr gut verzahnt sind, die Baustellenausschilderungen für alle Verkehrsteilnehmer verständlicher und weiträumiger ausgelegt sind und auch die Öffentlichkeitsarbeit funktioniert. Dazu gehört auch, dabei stimmen wir sicherlich mit Ihnen, Herr Golasowski, überein, immer wieder zu verdeutlichen, auch der ÖPNV bringt einen schnell und weitestgehend stressfrei zum Ziel. Wie wäre es da zum Beispiel mit einer Aktion für Staugeschädigte, ihnen einen Zehnerstreifen der BSAG zu überreichen? Anfüttern führt vielleicht zum Umdenken und höheren Fahrgastzahlen nach Abschluss der unumgänglichen Straßenbaumaßnahmen. Ein gut angelegtes Geld, würde ich einmal behaupten!

(Beifall bei der FDP)

In diesem Sinne denken wir zunächst positiv und gehen davon aus, dass Ferienzeit in diesem Jahr nicht wieder auch gleichgesetzt werden muss mit Verkehrsinfarkt in unserer Stadt. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Focke, ich hoffe, Sie verzeihen mir diese Einleitung, aber ich glaube, ein noch so enthusiastisch vorgetragener Redebeitrag heißt nicht, dass wir ihn deswegen auch inhaltlich teilen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir haben letztes Jahr im September hier über das Thema Baustellen gesprochen und - wie auch jetzt schon erwähnt worden ist - in mehreren Deputationssitzungen auch letzte Woche noch einmal über das Thema Straßenzustände und Baustellen diskutiert. Meine Damen und Herren der CDU, auch wenn ich nicht diesen suggestiven Unterton Ihrer Überschrift, die da ja heißt „Sanierungsstau und unzureichende Baustellenkoordination“, teile, ich finde nämlich, er suggeriert von Ihrer Seite aus, dass die Behörde nichts macht, die Lage nicht im Griff hat, das teile ich nicht,

(Abg. Strohmann [CDU]: Nein, die Führung!)

und vorher alles besser war. Ich bin Ihnen aber trotzdem für die Große Anfrage dankbar, denn meines Erachtens zeigt sie dieses Dilemma in der Verkehrspolitik auf, in dem wir uns befinden. Auf der einen Seite beklagen wir den zum Teil schlechten Zustand der Straßen, und auf der anderen Seite beklagen wir, wenn Baumaßnahmen durchgeführt werden, dass es dann zu Staus und Behinderungen kommen kann. Auch dieses Jahr, so haben wir es letzte Woche in der Baudeputation erfahren, wird es verstärkt auch wieder zu diesen Baustellenaktivitäten kommen, weil sich das in der Hauptferienzeit auch am besten anbietet, weil viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Urlaub sind und damit die Anzahl der Betroffenen gering ist, und - das muss man auch feststellen - leider kommt es zu Verzögerungen, weil zum Teil unerwartete Schwierigkeiten auftauchen, so wie letztes Jahr, die dann auch zu einer Verlängerung der Bauaktivitäten führen. Letztes Jahr waren es, wie man auch dem Bericht entnehmen kann, die Schäden im Untergrund bei der Baumaßnahme auf der Oldenburger Straße. Das ist nicht schön, aber es ist leider auch nicht immer vermeidbar, und ich finde, man muss das Stauthema nicht kleinreden und auch nicht schönreden, aber ich finde auch, dass wir das nicht unbedingt hier immer aufbauschen und skandalisieren müssen, denn das ist, glaube ich, hier auch nicht angebracht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Welche Baustellen uns dieses Jahr erwarten, haben wir ausführlich letzte Woche in der Baudeputation dargestellt. Man konnte es am Tag darauf auch noch einmal in den Zeitungen lesen. Es wird auch dieses Jahr große Baustellen geben, zum Beispiel auf der B 75, dem Fly-over oder dem Zubringer in Arsten. Aber ich warne wie gesagt davor, jedes Mal solch ein riesiges Brimborium zu machen. Wer gute Straßenanschlüsse und Straßenqualitäten haben will, muss diese Baustellenaktivitäten in Kauf nehmen und damit auch diese zum Teil unvermeidbaren Behinderungen. Das ist nicht nur ein typisch bremisches Problem. Wer derzeit auf der A 1 in Richtung Hamburg fährt, weiß, von welchen elendigen Staus wir dort sprechen. Genauso gab es das früher auch hier im Stadtgebiet, ich erinnere nur an den Leibnizplatz.

Wie wir der Beantwortung der Anfrage entnehmen können, gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten, wie und wo man sich über die Baustellen und die zu erwartenden Beeinträchtigungen informieren kann, um entweder genügend Zeit einzuplanen oder auch die Baustellen zu umfahren oder zu vermeiden.

Kommen wir zu dem Punkt Sanierungsstau! Sie verweisen zu Recht auf die Lücke von 79,6 Millionen Euro mit steigender Tendenz, die laut diesem Pavement Management System aufgebracht werden müssen, um die Straßen in Bremen in einen guten Wert und in einen gut zu erhaltenden Zustand zu versetzen. Ich finde, wenn man das hört, ist das erst einmal eine erschreckend hohe Summe, die sich im Laufe der letzten Jahre, das haben ja meine Vorredner auch beide gesagt, aufgestaut hat. Ich gebe auch zu, es war für mich eine neue Qualität, als man Anfang des Jahres, nachdem das Monitoring, was nach jedem Winter gemacht wird, um die Frostschäden festzustellen, gehört hat, es gibt jetzt eine Geschwindigkeitsbegrenzung von 10 Stundenkilometern in zwei Straßen. Das, finde ich, ist auch ein Zustand, für den wir eine Lösung finden müssen. Straßenzüge in einem bedenklichen Zustand, ich glaube, da sind wir uns alle einig, dort wollen wir Abhilfe schaffen.

Aber auch hier muss man sagen, das ist nicht unbedingt ein typisches Problem in Bremen. Überall in der Republik haben wir Geschwindigkeitsbegrenzungen aufgrund von Straßenschäden, zum Teil auch auf den Autobahnen. Letzte Woche habe ich es in Worpswede gesehen, also, es ist nicht etwas, was nur auf Bremen begrenzt ist. Ich finde, in diesem Zusammenhang müssen wir uns hier auch noch einmal unterhalten, und da widerspreche ich Ihnen, Herr Richter, dass dieses Pavement Management System, was ja erst einmal einen virtuellen, rechnerisch ermittelten Wert dar-

stellt, wenn man sagt, wir wollen das eher mit anderen Großstädten vergleichen. Wir sollten uns ein bisschen lösen von diesem virtuellen Wert, der ja immer höher wird, und wollen sagen, wir wollen ein Benchmarking, um uns mit anderen Großstädten besser vergleichen zu können.

Ich halte das für den richtigen Ansatz, weil es das Problem hier auf den Straßen natürlich nicht ändert, aber es setzt es doch einmal in einem vergleichbaren Maßstab zu anderen Städten!

(Zuruf von der CDU)

Ja, aber es heißt, dass andere Städte auch alle einen Sanierungsstau haben, es ist überall nicht besser als in Bremen, und deswegen, glaube ich, muss man sich über dieses Hilfswerkzeug Pavement Management System einfach einmal unterhalten, ob es das richtige Mittel ist oder ob es nicht andere, bessere Mittel gibt, um diesen Wert für uns greifbar zu machen, denn das, was es letztendlich - und damit komme ich auch zum Schluss - einfach nur zeigen soll, ist, wo wir Prioritäten setzen müssen, welche Straßen wir ganz dringend behandeln müssen und welche nicht.

Abschließend: Wir wollen in Bremen gute Straßen. Wir brauchen Geld, und wer sagt, dass wir mehr Geld dafür einstellen müssen, der muss auch sagen, woher das Geld kommen soll, und in den Haushaltsberatungen dann auch dementsprechend die Anträge einbringen und sagen, wo es dann an anderer Stelle gestrichen werden soll. Wenn wir den Zustand der Verkehrswege in Bremen verbessern wollen, dann dürfen wir die damit natürlicherweise verbundenen Behinderungen nicht jedes Mal skandalisieren. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Ich will versuchen, mich kurz zu fassen. Erste Bemerkung: Das Pavement Management System ist sicherlich gut geeignet, um Prioritäten zu setzen. Ich bezweifle auch die Fähigkeit, aus dem Vergleich mit anderen Städten in irgendeiner Form ableiten zu können, ob es nun schlimm, nicht so schlimm oder kaum schlimm ist. Ich zitiere da gern einen hier in Bremen sehr bekannten Staatsrat für Finanzen, der einmal in einem Aufsatz ge-

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

schrieben hat: „Vom Wiegen wird die Sau nicht fett“.

(Beifall bei der LINKEN)

Allein das Vergleichen von Straßen macht die Straßen noch nicht heil, von daher muss man das machen.

Klar ist auch - das muss man sich bei solchen Debatten immer wieder vor Augen führen, deswegen finde ich auch diese Anfrage mehr oder weniger überflüssig -, dass wir einfach zu viele Autos für die vorhandenen Straßen haben, und es gibt ohne Baustellen schon Staus.

Zweitens sind zur Zeit der Großen Koalition Baustellen aus zwei Gründen programmiert worden: Erstens, man hat einen Großmarkt mitten die Stadt gesetzt, zweitens ein GVZ ohne vernünftige Verkehrsanbindung gebaut und damit noch mehr Verkehre produziert, und drittens programmiert man durch das Nichtreparieren von Straßen natürlich auch Baustellen, die irgendwann zutage kommen, und irgendwann hat man eine Häufung von Baustellen. Dann darf man sich nicht wundern, wenn es Staus gibt. Das allerdings als Chaos zu bezeichnen ist irgendwie ein Euphemismus. Es wurde schon gesagt, der Kollege Focke hat das aus der Zeitung übernommen, da wird so etwas gern als Chaos bezeichnet. Ich denke, das sind vollständig normale, wenn auch nicht gewünschte Zustände, und wenn wir an diesen Zuständen etwas ändern wollen, reicht es nicht, einfach einmal intelligente Haushaltsführung zu konstatieren, sondern selbstverständlich muss man an zwei Dingen arbeiten.

Selbstverständlich ist die Notwendigkeit vorhanden, diesen Sanierungsstau aufzuheben und die Straßen zu sanieren, das ist überhaupt keine Frage, das erzeugt aber natürlich wieder Baustellen, und dann haben wir zwar eine Weile wieder Baustellen, aber das notwendig. Außerdem müssen wir umsteuern auf ÖPNV, das ist auch klar wie Kloßbrühe.

Klar ist aber auch, dass bei der gegenwärtigen Haushalts- und Finanzsituation im Lande Bremen und im Bund für beides schlicht kein Geld vorhanden ist! Die allererste Frage, die wir lösen müssen, ist, und da erwarte ich nun ganz dringend Antworten, insbesondere von der CDU, welche Form von intelligenter Haushaltsführung man organisieren muss, um jetzt beispielsweise einmal 40 bis 50 Millionen Euro zur Verfügung zu stellen, die man jedes Jahr einsetzen muss, um die Straßen instandzuhalten. Woher bitte schön sollen die kommen? Da erwarte ich Vorschläge, und ich er-

warte die Vorschläge so, dass sie realistisch sind.
- Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hamann.

Abg. **Hamann** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema Verkehr ist immer sehr emotional, vielen Dank, Herr Focke, für diesen emotionalen Aufschlag.

(Zuruf des Abg. Focke [CDU])

Was war das? Kein Wort verstanden, dann war das nicht wichtig!

Ich kann mich kurz fassen: Das meiste ist schon gesagt worden an dieser Stelle, Kollege Focke, vollkommen richtig, wir haben das alles letzte Woche in der Deputation ausführlichst beschrieben, der Plan mit den Baustellen ist ausführlichst vorgestellt worden. Herr Wunderlich hat das alles wunderbar auf zwölf Folien an die Wand geworfen, und da gab es auch keine großen Nachfragen. Deswegen, Herr Kollege Focke, nicht immer nach hinten schauen, sondern optimistisch in die Zukunft schauen! Dass im letzten Jahr einige Sachen vielleicht nicht optimal gelaufen sind, bestreitet niemand, aber daraus hier wolkig etwas aufzupusten, das ist dann doch ein bisschen dünn.

Am nächsten Tag gab es dann, auch das ist erläutert worden, eine hervorragende Aufstellung - Öffentlichkeitsarbeit ist ja Teil der Frage gewesen - im „Weser-Kurier“, und dort stand noch einmal ganz deutlich, Herr Wunderlich wurde dort zitiert, der Mitarbeiter aus der Verkehrsabteilung, dass 90 Prozent aller Baustellen völlig im Zeitplan sind, und wenn Sachen dadurch schiefehen, dass es Witterungseinflüsse gibt oder das Material nicht da ist, das war einmal der Fall, ist das leider nicht immer zu verhindern.

Ein weiterer Punkt ist die Öffentlichkeitsarbeit, und da hat das Ressort auch vorbildlich gearbeitet, Beispiel Fly-over: Dort gab es öffentliche Beiratsitzungen, da ist das Verfahren vollständig vorgestellt worden, da kann also keiner sagen, dass er nicht weiß, was auf ihn zukommt. Lob an dieser Stelle, wie das gemacht worden ist!

Dann möchte ich auch noch einmal zwei Zahlen nennen, auf die gar nicht eingegangen wurde, oder ich habe es vielleicht nicht gehört: Trotz schwierigster Haushaltslage, die wir alle kennen, ist es dem Ressort für 2010 gelungen, auch das steht in der Vorlage, ich erwähne das nur noch

einmal, 11,7 Millionen Euro und für 2011 zusätzlich 12,5 Millionen Euro zu erhalten. Auch das ist nicht wenig.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dazu kommt noch ein Teil aus dem Sanierungsprogramm von 1,2 Millionen Euro.

(Abg. Focke [CDU]: Nicht zusätzlich!)

Eine Sache, auch noch aus Ihrer Anfrage, mit den Mitarbeitern: Auch das ist eindeutig geklärt, das war ja auch einmal eine kurze Nachfrage in der Baudeputation, es ist natürlich sichergestellt, dass die Stelle besetzt ist. Sollte der Mitarbeiter krank sein oder Urlaub haben - so entnehme ich es der Vorlage -, ist dort auch für Vertretung gesorgt, auch das sollte kein Problem darstellen.

Den Punkt 8 mit dem Austausch mit anderen Städten fand ich hoch interessant. Wie stellt man sich das vor? Sollen die Leute - Kollegin Dr. Schaefer hat das gerade angesprochen - aus dem Ressort durch die Gegend fliegen und sich mit anderen Leuten treffen? Dann wird wiederum gesagt werden, dass Geld dafür ausgegeben wird, dass die Leute durch die Gegend fliegen. Sie müssen sich auf eines festlegen, wofür das Geld verwendet werden soll!

(Beifall bei der SPD)

Letzter Punkt, um auf die Anfrage eben kurz einzugehen, ist der Rückbau von Straßen. Auch das ist vollkommen und ausführlich erläutert worden. Es wurde genannt, wann die A 280 geschlossen wird, Stichwort Neuenlander Straße, dann wurde noch eine andere Baustelle genannt, die dann auf uns vielleicht zukommt. 2015, das hatte der ehemalige Bausenator Eckhoff einmal gesagt, soll der Breitenweg abgerissen werden. Ich bin persönlich sehr dagegen, ich würde dort etwas anderes haben wollen, eine Grünbepflanzung, da gibt es etwas Interessantes, an der Stelle. Auch das ist ein Rückbau, der schon von Ihnen angemahnt worden ist, jedenfalls von einem Ihrer Senatoren.

Ein weiterer Rückbau Osterfeuerberger Ring, auch das ist besprochen worden, wird ebenfalls mit geringen Mitteln angegangen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Pohlmann [SPD]: Bravo!)

Wichtig bei dieser Sache ist, und das empfehle ich uns allen, dass wir sachlich bleiben, und was da nicht hilft, sind solche Chaos-Artikel. Ich habe mir einmal die Mühe gemacht, bei Google die bei-

den Begriffe Baustellenchaos und CDU einzugeben. Da gibt es 370 Fundstellen, und die erste Fundstelle führt mich zu einem Artikel der „Bild“-Zeitung vom 30. April, und dort warnt der CDU-Verkehrspolitiker Pflugradt vor Massenstaus im Sommer. „Die Behörde verursacht einen Stau-Chaos, plant nicht richtig“, wenn ich das einmal zitieren darf! Entschuldigung, dass ich nicht vorher gefragt habe! Da haben wir gerade gesehen, dass dem natürlich nicht so ist, auch durch das, was wir in der Deputation schon einmal gehört haben. Es hilft wirklich nichts, hier so einen auf Chaos zu machen. Chaotisch ist der Versuch der Berichterstattung darüber, und das sollten Sie an dieser Stelle unterlassen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es war vorhin auch von Belastungen die Rede. Von einer Personengruppe haben wir noch gar nicht gesprochen. Es werden nicht nur die Leute belastet durch solche Baumaßnahmen, die jetzt im Auto sitzen, sondern auch die Leute, die an den Umleitungsstrecken wohnen, auch an sie sollte man einmal denken, auch das ist ein Zeichen der Wertschätzung, nicht immer nur autozentriert zu denken, sondern auch das sind Bürgerinnen und Bürger, die ein Anrecht darauf haben, auch wieder halbwegs schnell vernünftige Verhältnisse zu haben!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Denken Sie auch an diese Leute, machen Sie an dieser Stelle keine Panik!

Kollege Focke, bei der Vorbereitung habe ich einmal ein bisschen in der Bremischen Bürgerschaft in alte Drucksachen geschaut, und da finde ich ein Zitat von Ihnen: „Baustellen sind schön“, sagt Herr Focke am 27. August 1996.

(Abg. Focke [CDU]: Da waren die Autos auch noch nicht so schnell! - Heiterkeit)

Es geht aber noch weiter, Herr Kollege Focke! „Baustellen sind schön, wenn man um sie herumfahren kann“, und dafür hat das Ressort eindeutig sehr gute Arbeit geleistet, das haben wir in der Baudeputation besprochen, also keine Panik!

Dann wurde mehrfach, und damit möchte ich schließen, das Wort Chaos in den Mund genommen, chaotische Verhältnisse. „Nichts kann existieren ohne Ordnung, nichts kann entstehen ohne Chaos“, hat einmal Albert Einstein gesagt, deswegen lassen Sie uns nach vorn schauen, sachlich zusammenarbeiten, und wenn es Schwierig-

keiten in der Abwicklung der Baustellen gibt, dann klären wir das in der Baudeputation und machen hier nicht solche Showveranstaltungen, das muss wirklich nicht sein! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will mich kurz fassen. Es sind zwei Themen aufgerufen, zum einen die Frage, in welchem Zustand sich unsere Straßen befinden, und das andere Thema ist, wie wir die Baustellen koordinieren.

Zu dem ersten Thema: Ich will das gern in drei Bereiche unterteilt wissen. Es geht zum einen um die Aufrechterhaltung von Verkehrssicherheit auf den Straßen, das heißt: Gibt es dort Löcher, die unfallträchtig sind, oder andere Gefahrstellen, hoch stehende Gullideckel oder Ähnliches? Da kann ich Ihnen versichern, dass es da keine Gefahr gibt, unsere Straßenbauverwaltung hat diese Dinge im Griff, und da steht nichts zu befürchten.

Der zweite Komplex ist die Frage der Oberflächenbeschaffenheit. Schaffen wir es eigentlich nach dem Winter und den Winterschäden, zügig und rechtzeitig wieder eine Oberfläche herzustellen, die die Straßen befahrbar macht? In diesem Bereich gab es nach diesem Winter zugegebenermaßen viel zu tun. Als die kalte Jahreszeit vorbei war, waren wir doch an einigen Stellen überrascht, was das für Spuren hinterlassen hat, dafür stehen aber Haushaltsmittel zur Verfügung, und wir können den Straßenbelag dort, wo es erforderlich ist, auch erneuern.

Der dritte Punkt bereitet uns zugegebenermaßen, und ich glaube auch Ihnen allen, und das mag auch die Veranlassung für die Fragen gewesen sein, Sorgen, und zwar ist das die Substanzerhaltung unserer Straßen. Straßen bestehen ja nicht nur aus Oberfläche, sondern auch aus allem, was darunter ist. Das Pavement Management System, das das ASV aufgebaut hat, zeigt uns, dass wir in diesem Bereich Geld in die Hand nehmen müssen und nicht nur intelligente Haushaltslösungen suchen, die münden nämlich meistens in Untersuchungsausschüsse,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

sondern wir müssen intelligente, praktische Lösungen finden, und da sind wir auf dem Weg und lassen uns etwas einfallen. Immer dann, wenn die

Schienen auseinandergelegt werden müssen und die Kanäle erneuert werden, gehen wir an die Substanz der Straße heran. Wenn sich diese Gelegenheiten bieten, dann machen wir nicht nur Kosmetik auf der Straßenoberfläche, sondern auch in der Substanz, und dann geht es im Pavement Management System auch mit den Punkten wieder nach oben. Das ist die Herausforderung der nächsten zehn Jahre, dass wir mit den beschränkten Mitteln, die wir zur Verfügung haben, angesichts der Projekte, die wir umsetzen wollen, die Substanz der Straßen verbessern.

Zur Baustellenkoordination 2008 will ich nichts mehr sagen, dazu ist in diesem Hause bereits berichtet worden, das Jahr 2008 ist vorbei, der Sommer 2009 liegt vor uns. Ich bin froh, dass wir die Mittel haben, um an den Straßen etwas zu tun, teilweise auch in Kombination zum Beispiel mit Kanalbaumaßnahmen. Ich bin mir sicher, nachdem wir das in der Baudeputation auf den Prüfstand gestellt haben, dass wir an all das, woran man bei solchen Maßnahmen denken muss, auch gedacht haben, und dass es einigermaßen gut laufen wird.

Das Einzige, was ich Ihnen nicht versprechen kann, obwohl wir ja für das Klima zuständig sind, ich kann Ihnen nicht versprechen, wie das Wetter im Sommer sein wird, und hoffentlich macht uns das keinen Strich durch die Rechnung. Wir hoffen, dass wir die Baumaßnahmen zügig und ohne Einfluss von Witterungsbedingungen durchführen können, und dann haben wir hoffentlich keine Veranlassung, im Herbst hier wieder Rechenschaft ablegen zu müssen, sondern wir können uns freuen, dass es gut abgelaufen ist. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/340 S, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

**Bebauungsplan 2389
für ein Gebiet in Bremen-Woltmershausen
zwischen Pestruper Weg, Im Langen Brink,
Visbeker Straße und Neuer Schutzdeich**
Mitteilung des Senats vom 26. Mai 2009
(Drucksache 17/331 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2389 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Ortsgesetz zur Änderung der
Jahrmarktgebührenordnung**

Mitteilung des Senats vom 2. Juni 2009
(Drucksache 17/334 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung der Jahrmarktgebührenordnung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bebauungsplan 2337
Aufhebung von Bebauungsplänen im Stadt-
bezirk Bremen-Ost - Stadtteil Hemelingen -
für verschiedene Teilgebiete**

Mitteilung des Senats vom 2. Juni 2009
(Drucksache 17/335 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2337 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bebauungsplan 2387
für ein Gebiet in Bremen-Horn-Lehe
südlich und westlich Rhododendronpark
sowie nördlich Marcusallee (nördlich
Marcusallee 24 C und 24 D und östlich
Marcusallee 16 B, Flur 219) und westlich
Deliusweg (westlich Deliusweg 34) und
nördlich der Flurstücke 38/6, 38/7 und 39/1**

Mitteilung des Senats vom 2. Juni 2009
(Drucksache 17/336 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2387 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Gebührenordnung für die Sondernutzung
von öffentlichen Grünanlagen nach dem
Bremischen Naturschutzgesetz in der
Stadtgemeinde Bremen (Sondernutzungs-
gebührenordnung für öffentliche
Grünanlagen)**

Mitteilung des Senats vom 2. Juni 2009
(Drucksache 17/337 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Golasowski.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Knapp 85 Prozent aller Bremerinnen und Bremer sind mit ihren städtischen Grünanlagen zufrieden oder sogar sehr zufrieden, wie eine Umfrage im Auftrag der Europäischen Kommission im Jahr 2006 gezeigt hat. Bei dieser Untersuchung der Europäischen Kommission ging es um die Frage der Le-

bensqualität in deutschen Großstädten, und wenn man sich diese Befragung ansieht, ist festzustellen, dass Bremen in der höchsten Kategorie - nämlich „sehr zufrieden“ - liegt und sich mit München und Hamburg an der Spitze deutscher Großstädte befindet.

Unser Bestreben ist es nun, diesen von Bürgerinnen und Bürgern hoch geschätzten öffentlichen Erholungsraum noch attraktiver zu machen. Deshalb werden zwei Neuerungen eingeführt: Zum einen wird die Möglichkeit eröffnet, dass die Parks in Zukunft vielfältiger genutzt werden können, und zum anderen werden neue Einnahmequellen erschlossen, die dann wiederum der Umwelt, das heißt hier insbesondere der Pflege und Weiterentwicklung der Parks, zugute kommen.

Die zur Beschlussfassung vorliegende Gebührenordnung für die Sondernutzung städtischer Grünanlagen ist erforderlich, um diese Möglichkeiten zu erleichtern, die Parks für attraktive Veranstaltungen oder aber auch für private Feiern nutzen zu können. Die Kosten sind dort klar geregelt und dargestellt. An dieser Stelle noch einmal zur Klarstellung: Ausgenommen und damit weiterhin gebührenfrei sind Veranstaltungen, die im öffentlichen Interesse sind und mit denen kein wirtschaftlicher Nutzen erzielt wird. Zum Beispiel können Lampionfeste von Kindergärten oder Kulturveranstaltungen auch in Zukunft weiterhin kostenfrei durchgeführt werden. Ebenso ausgenommen, nicht von der Frage der Nutzer, sondern der Frage der Flächen, sind natürlich, Herr Kollege Fecker, Sportanlagen und solche Parks, die nicht im städtischen Eigentum sind, nämlich - um den herausragendsten Park, den wir kennen, zu nennen - der Bürgerpark oder auch der Park links der Weser. Soweit zu dem, was wir hier regeln!

Wir Grünen halten das für einen ausgesprochen positiven Weg, der hier beschritten wird, dass nämlich einerseits neue Einnahmequellen erschlossen werden, die den Parks wiederum zweckgebunden zur Verfügung gestellt werden, und gleichzeitig auch einem Bedürfnis der Bürgerinnen und Bürger - es gab viele Anfragen von Bürgerinnen und Bürgern, solche Grünanlagen nutzen zu können - Rechnung getragen wird. Letztendlich werden zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen, und deshalb möchte ich abschließend dem Umweltsenator und auch den Kräften, die das in dem Ressort vorangetrieben haben, danken, weil wir hier, wie ich finde, einen intelligenten Weg haben, mit der angespannten Haushaltslage umzugehen und Bürgerwünsche zu erfüllen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Uns liegt heute die Mitteilung des Senats zu der Gebührenordnung für die Sondernutzung von öffentlichen Grünanlagen vor. Vielleicht muss man dazu einmal sagen, wie es sonst war: Wenn jemand sonst etwas dort nutzen wollte, ob dort nun Kino oder eine Feierlichkeit stattfinden sollte, wurde eine Sondernutzung beantragt. Diese wurde erlaubt oder nicht erlaubt, in den meisten Fällen erlaubt. Wenn dort Schäden waren oder irgendetwas kaputtgegangen ist, wurde es demjenigen in Rechnung gestellt, damit war das in Ordnung.

Nun haben wir sehr gute Grünanlagen, und ich bin Frau Dr. Mathes auch sehr dankbar, dass sie noch einmal dargestellt hat, wie beliebt sie auch in unserer Stadt sind. Das Gefühl habe ich auch, und es wird mir auch immer wieder angetragen. Wir sollten alles tun, um diese Grünanlagen zu erhalten, doch wir sollten dieses Argument nicht dafür verwenden, dass wir eine Gebührenordnung einführen. Unseres Erachtens kann man in dieser neuen Gebührenordnung, die in Teilen gut ist, deutlich erkennen, wo das Ansinnen ist. Das Ansinnen ist eigentlich, dass kommerzielle Veranstaltungen dort gebührenpflichtig werden, das ist gut. Es ist auch richtig, dass die Stadt und die Religionsgemeinschaften dort kostenfrei Veranstaltungen machen können.

Das Einzige, was wir kritisieren, und das, denke ich, ist ein erheblicher Punkt, den man nicht unterschätzen darf: Wenn irgendwelche Vereine dort ein Fest machen wollen, ein Jubiläumfest oder ein Sommerfest oder sonst irgendetwas, und sie verdienen mit diesem Fest - jetzt kommt ja die Krux - eine Summe X, meinestwegen, weil es groß genug ist, 5 000 Euro, dann ist das kommerziell, und dann kann der jeweilige Sachbearbeiter in der Verwaltung, oder wer das auch immer zu entscheiden hat, nach Gutsherrenart entscheiden, Moment, jetzt müsst ihr aber Gebühren bezahlen! Das finden wir nicht richtig, da muss eine klare Regelung für Vereine getroffen werden, die in Bremen zuständig sind, und deswegen haben wir auch Debattenbedarf angemeldet, weil wir meinen, dort muss nachgebessert werden. Das war es von unserer Seite. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dennhardt.

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Abg. **Dennhardt** (SPD)^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Ich versuche das jetzt einmal frei, damit ich nicht zu viel von dem wiederhole, was hier gesagt worden ist.

(Zuruf des Abg. Focke [CDU])

Das ist auch bei fast allen so, manchmal hört es sich nur so an, als ob es anders wäre.

Ich möchte auf den Punkt eingehen, der uns als SPD besonders wichtig war, nämlich dass es auf jeden Fall möglich ist, Veranstaltungen, die im öffentlichen Interesse und nicht kommerziell sind, weiter gebührenfrei durchzuführen. Frau Dr. Mathes hat es gesagt: Die Parks und Grünanlagen in Bremen sind beliebt bei der Bevölkerung und bei den Gästen unserer Stadt. Sie sollen deswegen auch stärker als bisher genutzt werden, gerade auch für diese unentgeltlichen Nutzungen, also die gebührenfreien Nutzungen, die auch weiterhin möglich sein werden.

Wir sind aber auf der anderen Seite ein Haushaltsnotlageland, und gerade ist eine Schuldenbremse beschlossen worden. Wir können an dieser Stelle, gerade weil die Grünanlagen und Parks für die Bevölkerung dieser Stadt so wichtig sind, nicht darauf verzichten, zusätzliche Einnahmen zu erzielen. Diese Einnahmen werden bei weitem nicht den Bedarf decken, den wir tatsächlich haben. Es sind im Haushalt relativ wenig bis gar keine Mittel für die Pflege und Entwicklung der Parks und Grünanlagen, die wir haben, vorgesehen, sondern es sind Sondertöpfe, die wir dafür nutzen. Trotzdem können wir auf diese Einnahmen nicht verzichten, weil es wichtig ist.

Gleichzeitig soll es auch noch einmal ein deutliches Zeichen sein, unsere Grünanlagen und Parks sind so attraktiv, dass es einen Sinn ergibt, dort hineinzugehen, sie als öffentlichen Raum für Veranstaltungen zu nutzen, und dazu wollen wir damit auch ermuntern. Die CDU schwankt immer ein bisschen.

(Abg. Focke [CDU]: Wenn hier einer schwankt, dann sind Sie das!)

Soll es jetzt bürokratischer oder weniger bürokratisch gestaltet werden? An dieser Stelle, behaupte ich jetzt einmal, vertreten Sie jedenfalls eine andere Linie als manchmal in anderen Redebeiträgen. Hier verlangen Sie, dass es bis ins letzte Detail ausgestaltet wird.

Wenn Sie sich den Gebührenordnungsentwurf genauer ansehen, werden Sie feststellen, dass

der Grundsatz die Gebührenfreiheit ist. Der zweite Abschnitt regelt dann lediglich beispielhaft die Fälle, bei denen man sofort erkennen kann, dass sie dort hineinpassen, das ist keine abschließende Liste. Ich denke, es ist gerade sinnvoll, wenn man es voll abdecken will, in Fällen, bei denen sinnvollerweise, weil es im öffentlichen Interesse ist, keine Gebühren erhoben werden, dass es nicht bis ins letzte Detail ausgestaltet ist, sondern dass hier ein Ermessensspielraum bleibt. Wir werden dem zustimmen und fordern Sie auf: Stimmen Sie dieser Gebührenordnung ebenfalls zu!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)^{*)}: Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Ganz so einfach sehe ich die Frage nicht, dass wir jetzt, weil die Parks so beliebt sind, Geld damit verdienen können, wenn dort Veranstaltungen stattfinden, die kommerziell sind. Macht man in solchen Parks verstärkt kommerzielle Veranstaltungen, bietet man es gerade an und nehmen sie zu, ist es für die, die kommerzielle Veranstaltungen nicht besuchen wollen oder können, möglicherweise ein Problem. Das heißt, eine solche Kommerzialisierung eines öffentlichen Raums hat immer und überall, wo sie stattfindet - das fängt bei Fußwegen und Plätzen an und endet sicherlich auch bei Grünanlagen - unter Umständen auch ausschließenden Charakter.

Ich denke, wenn man jetzt sagt, wir möchten es ein Stück weit öffnen, wir möchten bei einer kommerziellen Nutzung auch Gebühren verlangen, dass man dann so eine Gebührenordnung beschließt, würden wir das unterstützen. Meine Bitte wäre aber - und das können wir auch in den entsprechenden Ausschüssen anregen -, dass man ungefähr in einem Jahr einmal schaut, wie viele Anträge es eigentlich gegeben hat, wie viele Gebühren eingenommen worden sind, wer Gebühren hat bezahlen müssen, wer abgelehnt worden ist, einfach allein, um festzustellen, wie die sozialpolitische Wirkung und wie die Wirkung auf die Akzeptanz der Grünanlagen bei der Bevölkerung ist, ob sie möglicherweise abgeschreckt werden, wenn sie zu sehr kommerzialisiert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich denke, das ist ein Bericht, der sich lohnen könnte und uns dann gegebenenfalls Nachsteuer-

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

instrumente für eine Veränderung dieses Gesetzes gibt.

In einer Frage würde ich dem Kollegen Imhoff deutlich recht geben: Ich habe beim Durchlesen der Kriterien, die in der Gesetzesvorlage insbesondere ausgeschlossen werden, in der Tat Parteien und Vereine vermisst. Vielleicht kann man noch einmal prüfen, ob man in der Frage noch nachbessert, denn ich denke, insbesondere bei den gemeinnützigen Vereinen, die wir nachgerade auffordern, sich durch Eigentätigkeit selbst zu finanzieren, weil gesagt wird, sie könnten nicht mehr so viele Zuschüsse erhalten, weil es eine Haushaltsnotlage gibt und so weiter: Wenn wir sie auffordern, solche Dinge zu tun, und wir auf der anderen Seite die Gebühren wieder abschöpfen, wenn sie Veranstaltungen machen, mit denen sie möglicherweise Gewinne oder Einnahmen erzielen, die ihnen das Überleben ermöglichen, schaufeln wir das Geld von der linken Tasche in die rechte, und das nützt nichts.

In der Frage wäre auch meine Bitte, dass man noch einmal schaut, ob man das Gesetz an der Stelle möglicherweise nachbessert oder auf dem Wege von Verwaltungsvorschriften - oder wie immer das dann heißt - sagt, die gehören mit darunter. Wenn das eintritt und wenn wir über einen solchen Bericht in einem Jahr nachdenken können, ist es, glaube ich, eine vernünftige Sache, daher werden wir zustimmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Durch die Redebeiträge ist deutlich geworden, hier gibt es Regelungsbedarf. Wenn Regelungsbedarf besteht, sind auch Liberale für Regelungen. Insofern werden wir dieser Regelung zustimmen, weil sie eben Klarheiten schafft, auch wenn noch einige Unklarheiten bei einigen bestehen, aber einiges wird einfach besser und klarer geregelt. Wenn Parks kaputtgehen, muss dafür auch Geld zur Verfügung stehen. Dies muss auch klar sein, wenn es um Vereine und gemeinnützige Veranstaltungen geht. Auch dies muss am Ende reguliert werden. Das ist bisher so gewesen und das wird auch zukünftig so sein, aber es wird auch noch weiteres Geld eben dadurch generiert, dass eben auch kommerzielle Nutzer ihren Beitrag dazu leisten, und dann muss man sich auch einmal ganz genau anschauen, was und wer da etwas tut. Insofern ist es schön, wenn wir die Erfahrungen hier vorgetragen bekommen, dann können wir weitersehen,

wie es hiermit weitergehen soll. Wir halten diesen Weg momentan für den richtigen Weg.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Herr Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin sehr zufrieden darüber, dass alle Redner bisher diese Verordnung nicht in dem Sinne verstanden haben, Betreten des Rasens verboten, sondern dass es eine Aufforderung an die Bürger, an die Vereine, an die Initiativen und auch an kommerzielle Nutzer ist, von unseren Grünanlagen in Bremen Gebrauch zu machen, so ist das gemeint gewesen, und so ist es Gott sei Dank auch verstanden worden. Wir sind selbst sehr neugierig, ob das von den genannten Personen oder Vereinigungen auch so in Benutzung genommen wird, wie wir uns das vorstellen.

Zu der vom Abgeordneten Imhoff aufgeworfenen Frage, wie es eigentlich ist, wenn ein Verein eine Veranstaltung durchführt und dann 5 000 Euro Überschuss hat, ob das dann noch nichtkommerziell ist oder dann schon kommerziell geworden ist und damit gebührenpflichtig, würde ich sagen: Wenn ein Verein einen so hohen Überschuss erwirtschaftet, dann hat er nicht nur ein Problem mit der Frage, dass er dann dafür eine Benutzungsgebühr zahlen muss, sondern auch das Problem, dass ihm möglicherweise die Gemeinnützigkeit abhandenkommt, und das ist dann noch ein viel größeres Problem. Ich würde es sehr begrüßen, wenn das Haus dieser Verordnung zustimmt. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer die Gebührenordnung für die Sondernutzung von öffentlichen Grünanlagen nach dem Bremischen Naturschutzgesetz in der Stadtgemeinde Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 23
vom 9. Juni 2009
(Drucksache 17/341 S)**

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Aufwertung des Naherholungs- und
Kleingartengebiets am Waller Fleet**
Mitteilung des Senats vom 9. Juni 2009
(Drucksache 17/339 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Golasowski.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort Frau Kollegin Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir Grünen sind froh, dass der Verfall des Kleingartengebietes Waller Fleet endlich gestoppt wird. Es ist uns zusammen mit unserem Koalitionspartner gelungen, jetzt nach jahrelangem Stillstand eine positive Entwicklung in Gang zu setzen oder anzuschieben. Vielleicht ein bisschen zur Historie: Die Große Koalition hatte mit Senatsbeschluss von 2002 die Räumung der Kaisen-Häuser - die sogenannte Bereinigung - durchgesetzt und beschlossen. Gleichzeitig wurde in der Rahmenvereinbarung am runden Tisch zugesagt und mit Unterschrift besiegelt, dass das - circa 200 Hektar, das sind ungefähr 250 Fußballplätze - Gebiet als

Naherholungsgebiet aufgewertet wird. Doch die Große Koalition hat sich damals in keiner Weise darum gekümmert, dass das auch umgesetzt und realisiert wird.

Die Folge dieses Nichtstuns ist, dass ein intaktes Kleingartengebiet heute durch verfallene Häuser, vermüllte Gärten und auch andere Verwilderungszustände gekennzeichnet ist, und dies, meine Damen und Herren, in einer Situation, wo der Bremer Westen ein ansprechendes Naherholungsgebiet dringend braucht, das auch für Kinder Möglichkeiten eröffnet!

Um die Naherholungsfunktion in Bremer Westen zu verbessern, werden wir jetzt aktiv, und zwar in der Form, dass das Gebiet ökologisch aufgewertet wird, und zwar finanziert über Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen für Bau- und Verkehrsprojekte. So werden, und das ist ja auch der entsprechenden Mitteilung des Senats zu entnehmen, 527 000 Euro zur Verfügung gestellt, die in dieses Gebiet fließen werden. Die damit verbundenen Ausgleichsvorhaben sind übrigens auch schon alte Vorhaben, nämlich zum Beispiel Ausgleich für die Verlegung des Campingplatzes am Unisee und der Ausgleich für das Gewerbegebiet Bayernstraße. Zusätzlich sollen noch in Zukunft der Ausgleich und Ersatz, also die Kompensationsmaßnahme, für den Autobahnzubringer Überseestadt auch in diesem Gebiet realisiert werden durch die Herstellung von Streuobstwiesen.

Die Ausgestaltung dieser und weiterer Maßnahmen zur Aufwertung des Waller Fleets wird durch einen Arbeitskreis begleitet, wie wir es ja auch hier in der Bürgerschaft beschlossen hatten, in dem alle relevanten Gruppen und Akteure aus Politik, Verwaltung und Kleingartenvereinen vertreten sein werden. Dieser Arbeitskreis hat im Übrigen schon ein erstes Mal getagt, und die Fortsetzung folgt noch in diesem Monat. Jetzt gilt es vor allem, eine letzte Hürde zu überwinden, nämlich die Situation in dem Gebiet ist so, dass 95 Prozent aller ehemaligen Kaisen-Haus-Grundstücke und 75 Prozent der Kleingärten im Privatbesitz sind und die Eigentümerinnen und Eigentümer bisher nicht bereit sind, diese zu verkaufen.

Im Übrigen musste das eigentlich allen Beteiligten - so wie uns Grünen - damals auch am runden Tisch schon bekannt gewesen sein, wie schwierig das sein wird. Die Situation ist trotzdem dann so beschlossen worden. Die meisten Kleingärten sind in Privathand, und es geht jetzt darum, dass wir die Eigentümerinnen und Eigentümer davon überzeugen, ihre nicht mehr genutzten Gärten zu verkaufen, sodass an diesen Stellen dann die entsprechende Aufwertung realisiert wird. Zusammenfassend bleibt nur noch festzustellen,

dass alle Forderungen in unserem damaligen Antrag erfüllt sind. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist genau oder gut ein Jahr her, dass wir diese Problematik, die Frage der Entwicklung am Waller Fleet - das Waller Fleet selbst ist ein Gewässer, es geht um die Waller Feldmark im weitesten Sinne - hier diskutiert haben. Gestatten Sie mir vorweg noch einmal, das aufzunehmen, was meine Vorrednerin, Kollegin Dr. Mathes, eben gesagt hat! Es ist richtig, es ist eine lange Geschichte mit der Waller Feldmark verbunden. Für uns als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten hat dies auch damit zu tun, nicht nur zu schauen, was in der Großen Koalition gelaufen oder nicht gelaufen ist, sondern wir müssen auch auf das ganze Stück der Entwicklung zurückschauen.

Es tangiert einen Bereich der Entwicklung unserer Stadtgesellschaft seit dem Zweiten Weltkrieg. Dass einmal in diesem Gebiet, über das wir reden, im weitesten Sinne über 10 000 Menschen gelebt haben, hat etwas mit einem verheerenden Bombenangriff im Jahre 1944 zu tun, und dass die Menschen nach dem Kriege auf Geheiß des damaligen Präsidenten des Senats, Wilhelm Kaisen, die Aufforderung und die Genehmigung bekommen haben, sich in diesem Gebiet Wohnhäuser zu errichten. All das - und ich möchte das noch einmal betonen -, was über die ganzen Jahre auch dazu geführt hat, dass viele Menschen mit Eigeninitiative, mit geringen Mitteln dazu beigetragen haben, die Lasten dieses fürchterlichen Krieges hier auch mit beiseitezuschaffen, verpflichtet uns auch, sehr sorgfältig damit umzugehen, wie wir weiter dieses Gebiet in der Moderne, in der Zukunft auch gestalten wollen. Dafür stehen wir.

Ich glaube, es bringt wenig zu sagen, was die eine oder andere politische Kraft hier geleistet hat. Ich glaube, es gehört zur Redlichkeit dazu, dass alle - und das möchte ich noch einmal betonen - Engagierten vor Ort in der Stadtteilpolitik, in der Kommunalpolitik sich immer diesen Aufgaben gestellt haben. Wir haben es im Wesentlichen mit objektiven Ursachen zu tun, einmal damit, dass es hier viele Menschen gegeben hat, die in den Kaisen-Häusern gewohnt haben und heute zum Teil auch noch wohnen, die sehr alt sind, die auch wenig Möglichkeiten hatten, anderen Wohnraum zu finden.

Es ist uns gelungen - und das möchte ich noch einmal betonen, das war ein großer Konsens in der politischen Diskussion mit dem runden Tisch, der abgeschlossen war im Jahre 2002, wenn ich es richtig sehe -, dass wir hier zu Regelungen gekommen sind. Es ist vollkommen richtig, und ich teile das auch, dass diese Koalition auch den zweiten Teil unter nicht einfachen Haushaltsbedingungen in Angriff genommen hat, die Fragen der Weiterentwicklung, der Gestaltung dieses Gebietes weiterhin als Naherholungs- und Kleingartengebiet und auch als Grünbereich zu gestalten. Das ist auch ein wichtiger Erfolg, den diese Koalition sich auf ihre Fahnen schreiben kann.

Ich möchte hier drei Punkte anhand des Berichtes des Senats noch einmal aufführen, die nach meiner Ansicht wichtig sind. Es geht erstens um die Fragestellung: Wie sieht die inhaltliche Ausgestaltung des Grünordnungskonzeptes im Bereich des Waller Fleets aus? Zweitens: Wie gestaltet sich der Beteiligungsprozess mit allen Akteurinnen und Akteuren vor Ort? Drittens: Wie sieht die finanzielle Absicherung der Maßnahmen aus? Das im Jahr 2003 vorgelegte Grünordnungskonzept muss sich nach meiner Auffassung auch dadurch jetzt weiterentwickeln, indem es sich auch in der praktischen Umsetzung insbesondere durch die Einbeziehung der Vereine, der Menschen vor Ort auch so anreichert, dass es sich in der Praxis umsetzen kann. Das ist ein wichtiger Punkt, den wir jetzt auch in diesem Jahr gesehen haben.

Wie realisiert sich dieser? Es hat immer dann dort Fortschritte auch in der Gestaltung hin von der theoretischen Annahme gegeben, wie so ein Konzept aussehen kann, wenn man weiß, wie in den einzelnen Kleingartenvereinen, wie mit den einzelnen Betroffenen, wie man auch zu Einzelfallregelungen kommt. Ich glaube, das ist ein Weg, der sehr mühselig ist, es zeigt aber auch richtig auf, wie eigentlich der Weg nur erfolgreich gestaltet werden kann. Deshalb war wichtige Voraussetzung - und da mache ich ein kleines Fragezeichen -, dass es uns allen gemeinsam erst nach einem Jahr gelungen ist, so eine Sache ohne Schuldzuweisung einzurichten, wer jetzt die Schuldige oder der Schuldige ist.

Aber unterm Strich ist es nicht befriedigend, dass es erst nach einem Jahr gelungen ist, so einen Prozess anzuschieben. Hier die Bitte, und ich glaube, auch von uns als Parlamentariern die eindringliche Bitte, dass dies forciert wird, fortgesetzt werden kann, und das nicht nur in anderen großen Bereichen - wir werden noch die Frage der A 281 diskutieren -, wo wir sehen, auch welche Kraft und welche Möglichkeiten wir haben, wenn wir unsere Politik immer auch mit den Menschen

vor Ort vernetzen, ihr Wissen einbeziehen und voranbringen. Das ist der erste Bereich!

Der zweite Bereich ist die Frage der komplizierten Eigentumsverhältnisse - das hat Frau Kollegin Dr. Mathes angesprochen, und es ist sehr ausführlich im Bericht beschrieben -, die sind ein objektives Problem. Wir haben es hier nicht nur mit Pacht-kleingärten zu tun. Wir haben es hier mit unterschiedlichen Eigentumsverhältnissen zu tun, und das heißt, dass es uns gelingen muss, sehr kleinteilig vor Ort die Gespräche mit den einzelnen Menschen zu führen. Ich sage noch einmal im Namen meiner Fraktion, wir begrüßen es außerordentlich, dass auch jetzt vonseiten des Senators für Bau und Umwelt eine sogenannte Nachbesserungsklausel in den Kaufverträgen zugesagt worden sind, nachdem den Verkäufern im Falle einer eventuell höherwertigen Nutzung der Grundstücke durch die Stadt 20 Jahre lang eine vertraglich festgelegte Entschädigung zusteht. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist ein wichtiger Punkt, nämlich nur die drei Euro, die eben dort vorgesehen sind, das ist, glaube ich, nicht der alleinige Grund, warum viele Menschen das noch nicht machen.

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Ihre Redezeit!

Abg. **Pohlmann** (SPD): Zum Schluss, Herr Präsident! Ich bin der Auffassung, es geht im Wesentlichen noch darum, ein Bereich ist die Frage der Vermüllung. Es geht nicht nur darum, dass es hier Parzellen sind, die vermüllt werden, sondern wir haben es hier auch mit Mülltourismus zu tun, wenn Menschen, die mit dem Auto dort hinfahren, auch von außerhalb Bremens, ihren Müll abladen, das sind, glaube ich, Sachen, wo wir sehr konsequent vorgehen müssen. Meine Bitte ist es, dass wir auch ressortübergreifend zu einem Konzept kommen, wie es hier gelingen kann, mit Beschäftigungsprogrammen diesen Bereich müllmäßig auch so vorbildlich aufzurüsten, dass wir sagen können, hier kommen wir ja auch sichtbar mit Erfolgen voran. - Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann mich eigentlich den Worten von Herrn Pohlmann anschließen. Ich glaube schon, dass die Forderung einer Aufwertung des Waller Fleets eine alte Forderung ist, die gibt es schon seit vielen Jahren.

Ich finde es sinnvoll, wie er sich da eingelassen hat, dass wir nach vorn schauen müssen und dass es jetzt keinen Sinn macht, danach zu schauen, wer und welcher Bausenator oder welche Bausenatorin da gerade an der Regierung ist. Ich kann das jetzt nur als örtlicher Abgeordneter aus dem Westen begleiten, dazu gehört Walle ja. Schon bei Tine Wischer gab es dazu Forderungen und Konzepte. Im Grunde ist die Gesamtfrage eigentlich zwischen den politischen Akteuren in der Stadt Bremen unstrittig.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Das Konzept liegt seit Längerem vor und ist aus unserer Sicht auch in sich schlüssig. Das hat sich dann auch an den Zustimmungen der einzelnen Betroffenen vor Ort gezeigt. Sie sprachen es ja auch schon an: Die Kleingartenvereine und der Beirat Walle haben sich, glaube ich, einstimmig zu diesem Konzept bekannt. Daher begrüßen wir es auch grundsätzlich, dass die Maßnahmen nun auch entsprechend der Senatsvorlage angegangen werden, das finden wir gut.

Allerdings muss man recht klar sagen, dass für die Baumaßnahmen, zum Beispiel in der Überseestadt, die notwendigen Ausgleichsmaßnahmen unnötigerweise teilweise für Projekte in Bremen-Nord verwandt wurden, obwohl diese dort teilweise noch nicht einmal gewollt waren. Wir sähen es für die Zukunft lieber, wenn diese ohnehin notwendigen Ausgleichsmaßnahmen dann auch an dem geografisch näher liegenden Waller Fleet eingesetzt würden. Zumindest sollte man das bei Maßnahmen, die uns ja in der Überseestadt bevorstehen, dann auch so bedenken, dass das dann auch in diesem Stadtteil so bleibt, denn das ist ja auch in der Zukunft notwendig!

Noch eine Sache zur Verschmutzung! Das sind einerseits teilweise die zurückgelassenen, abgerissenen Grundstücke, an die man rechtlich relativ schwer herankommen kann, weil es eben noch Eigentum ist. Das hängt auch mit den Kassenbewohnern zusammen. Der Mülltourismus! Das ist aber ein Problem, das wir gemeinsam angehen müssen, und wir müssen da wirklich auch jede mögliche Rechtsgrundlage ausnutzen, um diesem Problem Herr zu werden. Einmal muss gegen die Leute da vor Ort, die das denn auf ihren eigenen Parzellen vermüllen, konsequent vorgegangen werden, aber auch dem Mülltourismus Einhalt geboten werden!

Wir stimmen mit dem Bebauungsplan 1800 mit der Bestandsgarantie für das Waller Fleet, für die Dauerkleingärten und öffentlichen Grünflächen überein. Dem stimmen wir auch soweit zu. Wir er-

kennen auch ausdrücklich an, dass die finanzielle Situation positiver ist, dass das Geld jetzt zur Verfügung gestellt wird und dass das umgesetzt werden kann. Mit den Ankäufen muss man einmal abwarten, weil, Herr Pohlmann hat es ja schon angesprochen, das Problem nicht nur in dem geringen Kaufpreis von drei Euro liegt. Wenn man den jetzt auf fünf Euro erhöhen würde, wäre es auch nicht viel besser. Die Leute wollen natürlich eine Bestandsgarantie. Da haben viele Angst. Sie sagen: Ich verkaufe das jetzt billig, dann wird das in fünf oder zehn oder 15 Jahren umgenutzt, wird dann als Fläche für 100 oder 120 Euro je Quadratmeter verkauft, und den Gewinn haben andere.

Ich glaube, man muss sich klar dazu bekennen, wie das perspektivisch aussieht. Gegebenenfalls muss das dann mit Verträgen abgesichert werden, und ich glaube schon, dass es dann möglich ist, die relevanten Grundstücksbesitzer zu überzeugen, diese Fläche an die Stadtgemeinde zu verkaufen und dieses Gebiet weiterzuentwickeln, weil es natürlich auch ein wichtiges Naherholungsgebiet für den Bremer Westen ist. Deswegen werden wir dem auch so folgen. - Vielen Dank !

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Mai letzten Jahres haben wir uns ausgiebig mit dem Problem und dem seit dem 2003 bereits vorliegenden Grünordnungskonzept befasst. In den Fünfziger- bis Siebzigerjahren war das Kleingartengebiet am Waller Fleet eigentlich begehrt, gepflegt, eine grüne Oase mit immerhin rund 1 200 bewirtschafteten Parzellen. Doch die gesellschaftliche Entwicklung hat auch hier die Nachfragesituation nachhaltig verändert. Strenge Kleingartenregelungen, Verpflichtung zum Anbau von Nutzpflanzen, Beschränkung der Nutzung, dies ist nicht mehr interessant für junge Familien. Hier ist der Landesverband der Gartenfreunde gemeinsam mit dem Senator für Bau, Umwelt, Verkehr und Europa engagiert, durch eine gewisse Liberalisierung der Überalterung und der Verslumung als Folge des Leerstands entgegenzuwirken.

(Beifall bei der FDP)

Das alles wird jedoch nicht reichen, um in diesem Bereich unserer Stadt wieder genügend Nachfrage zu generieren. Hinzu kommt hier das Problem, dass der Anteil der Eigenparzellen, das ist schon mehrfach angesprochen worden, stark ausgeprägt ist. Viele Eigentümer haben die Lust an ihrer

Parzelle verloren: die Hütten verfallen, die Grundstücke verkommen zu Müllhalden. Man kommt kaum an die Eigentümer heran. Insbesondere die Eigentümer der Kaisen-Häuser sind durchaus nicht bereit zu veräußern. Es liegt aber sicherlich nicht nur an der Gedankenlosigkeit, sondern auch an der bereits beschriebenen Situation der fehlenden Nachfrage. Wenn niemand mehr bereit ist, den Wert der Gartenlaube und des Grundstücks zu bezahlen, bleibt das Kümmern der Eigentümer auf der Strecke.

Auch wenn wir nun schon den Juni 2009 schreiben - der Senat war ja aufgefordert, bis Februar 2009 zu berichten -, ist es positiv zu vermerken, dass im November des letzten Jahres nun auch die Vorstände der aktiven Kleingartenvereine eingebunden wurden, vorher haben ja schon der Waller Beirat und der Landesverband der Gartenfreunde einstimmig zugestimmt. Es ist positiv, dass über den Arbeitskreis „Zukunftsperspektive des Naherholungs- und Kleingartengebietes Waller Fleet“ nun Konzeptionen gegen die zunehmende Verschmutzung und Vermüllung erarbeitet und dann hoffentlich auch mit Erfolg umgesetzt werden können.

Nun muss mit großem Engagement Überzeugungsarbeit bei den Eigentümern geleistet werden. Das ist zugegeben nicht immer einfach und sicherlich auch keine Aufgabe, die von heute auf morgen geschafft werden kann, immerhin konnten aber schon bis Mai letzten Jahres über 100 Einzelvereinbarungen getroffen werden. Das ist ja schon ein guter Anfang. Übrigens gibt es laut Richtwertkarte des Gutachterausschusses nicht nur den Wert von drei Euro, sondern in dem Bereich, über den wir heute sprechen, sind zwei Richtwerte ausgewiesen, nämlich drei und sechs Euro. Insofern: Vertrauen schaffen! Nachbesserungsklauseln sind der richtige Weg, darüber haben wir in der Vorlage lesen können, ein guter Ansatz. Die FDP wünscht jedenfalls dem Planungsbüro Kinder, das jetzt betraut ist weiterzumachen, hier eine glückliche Hand.

(Beifall bei der FDP)

Durch die Zuordnung der drei genannten Kompensationsmaßnahmen bestehen ja durchaus berechtigte Hoffnungen, dass sich in den nächsten Jahren sichtbar etwas bewegt. Dieser Bereich des Stadtteils Walle hat es verdient. Das Konzept zu einer Entwicklung zu einem Naherholungsgebiet mit öffentlichen Grünanteilen und einem bedarfs- und nachfragegerechtem Angebot an Kleingartenflächen haben wir im letzten Jahr begrüßt, daran hat sich nichts geändert. Die Zeit der jahrelangen Diskussion hat, so scheint es, jetzt ein Ende. Jetzt

muss die Umsetzung der Konzeption folgen, sonst wird es die Leitstelle Saubere Stadt auch mit einem erhöhten Reinigungsaufkommen nicht schaffen, die Stabilität zu sichern. - Herzlichen Dank!

(Beifall der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Die Rahmenbedingungen, Umstände, die positiven und negativen Geschichten im Rahmen dieser Geschichte Waller Fleet sind hinlänglich beschrieben. Ich beschränke mich auf ein paar kleine Bemerkungen. Drei Euro pro Quadratmeter sind in der Tat kein Anreiz, ein solches Grundstück zu verkaufen. Die Nachbesserungsklausel ist mit Sicherheit ein wichtiger Schritt, das wird auch von den Beteiligten so bewertet. Die spannende Frage ist: Tritt die Nachbesserungsklausel schon ein, wenn man etwas als Kompensationsfläche für irgendwelche Flächen, die man anderweitig versiegelt und verkauft hat - -.

(Abg. Frau Dr. Mathes [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das ist ja gerade der Preis für die Kompensation, deswegen tritt sie da nicht ein!)

Das wäre beispielsweise eine Frage, wo man sagen könnte, Kompensationsflächen sind eine höherwertige Nutzung und möglicherweise kann man die Bereitschaft der Eignerinnen und Eigner ein Stück weit dadurch fördern, indem man möglicherweise an solchen Punkten schon die Nachbesserungsklausel auch für solche Fälle wirken lässt. Es ist nur eine Anregung und ein Vorschlag, weiter nichts. An uns ist herangetragen worden, dass es bislang an Konzeptionen für die Renaturierung fehlt, das ist noch in den Augen derer, mit denen ich darüber gesprochen habe, Flickwerk. Das muss nicht so sein! Es wurde heute deutlich gemacht, dass dort an Konzepten gearbeitet wird, das finde ich gut. Die Runde, die da jetzt zusammengetroffen ist, hat offensichtlich beim ersten Zusammentreffen versäumt, die Eigentümervereine mit einzuladen. Ich denke, das wird nachgebessert, und sie sind nächstes Mal mit dabei.

Und die letzte Bemerkung: Wenn man jetzt mit Beschäftigungsmaßnahmen den Müll entsorgt, gehe ich davon aus, dass von tarifvertraglichen Beschäftigungsmaßnahmen gesprochen wird und nicht von Billigkräften oder Menschen, die Arbeits-

losengeld II beziehen und dann herangezogen werden, Müll zu beseitigen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Golasowski.

Staatsrat Golasowski: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe alle Beiträge zu diesem Thema als kleines Lob für unsere Arbeit in den letzten Monaten empfunden und werde das gern an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weitergeben. Wir haben intern lange darüber gesprochen, wie wir den Punkt finden, wo wir den Hebel ansetzen können, um Bewegung in die Sache zu bringen. Der eine Punkt war natürlich Geld, Frau Dr. Mathes hat es gesagt: Wir haben 527 000 Euro zur Verfügung, um jetzt beginnen zu können. Ein anderer positiver Erfolgsfaktor dafür, dass wir es in Gang setzen konnten, war, dass wir das nicht nur als ein bauordnungsrechtliches Problem angesehen und nur als ein Problem des Naturschutzes bewertet haben, sondern dass wir gesagt haben, das ist ein ganz wichtiges Thema der Stadtentwicklung. In dem Sinn sind wir dieses Problem angegangen, und ich meine, dass wir jetzt auf dem Weg sind, es lösen zu können, auch wenn wir noch etwas Geduld haben müssen, bis wir vielleicht das eine oder andere Erfolgserlebnis haben, aber dafür, dass Sie das alle so sehen, bedanke ich mich recht herzlich! - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/339 S, Kenntnis.

Bearbeitungszeit von Elterngeldanträgen verringern!

Antrag der Fraktion der CDU
vom 12. Juni 2009
(Drucksache 17/342 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen

vom 16. Juni 2009
(Drucksache 17/350 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als ich heute Morgen die Zeitung aufgeschlagen habe, habe ich mich gefreut, große Überschrift: Elterngeldstelle wird verstärkt! Na also, denke ich, es geht doch! Eigentlich hatte ich vor, Ihnen Herrn Mäurer und sein Vorgehen ans Herz zu legen, denn er hat kurzfristig und effizient Abhilfe geschaffen, als in der Beurkundungsstelle für Sterbefälle im Standesamt nichts mehr ging. Nun stelle ich also fest: Ausnahmsweise klappt es auch im Sozialressort, wenn auch erst nach einer schlechten Presse und einem Dringlichkeitsantrag.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Sie müssen auch die Wahrheit sagen!)

Mal sehen, ob es den Eltern tatsächlich helfen wird, denn versprochen wurde uns auch in der Vergangenheit schon sehr viel, liebe Frau Busch! Bereits am 4. Juli 2007 haben wir beide gemeinsam zugehört, als sich die Bürgerschaft auf Initiative der CDU-Bürgerschaftsfraktion mit der schleppenden Bearbeitungszeit beschäftigte. Damals brauchte ein Antrag circa dreieinhalb Monate. Begründung: Personelle Ausstattung, sehr kurze Frist bis zur Umsetzung des Gesetzes, Fortbildungen konnten erst fünf Monate später abgeschlossen werden, das IT-Verfahren machte einmal wieder nicht mit. Man könnte auch sagen: das Übliche. Denn wir Jugendpolitiker hören das immer, wenn etwas nicht klappt, die Begründungen sind immer die gleichen. Am 6. Mai 2008 fragten dann die Grünen nach dem Elterngeld, weil es immer noch rund zehn Wochen dauerte, bis überhaupt nur ein Bescheid kam. Im Jahr 2009 ist die durchschnittliche Bearbeitungszeit nun wieder auf drei Monate angestiegen.

Wenn man noch einmal die Debatte von heute Morgen Revue passieren lässt,

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Heute Morgen war keine Debatte! - Abg. Frau Garling [SPD]: Das war eine Frage in der Fragestunde!)

bedeutet das ja, wenn einige Fälle vorgezogen werden, dass andere sogar noch länger, über die drei Monate hinaus, warten müssen. Auch wenn Herr Staatsrat Dr. Schuster in dem heutigen „Weser-Kurier“-Artikel etwas anderes suggeriert, die Realität sieht teilweise doch etwas anders aus.

Während junge Eltern in den Umlandgemeinden Bremens, wie zum Beispiel Weyhe, Stuhr oder Brinkum, innerhalb von vier Wochen ihren Bescheid erhalten, warten Bremer Eltern seit 2007, und zwar nur im Durchschnitt, zwischen zweieinhalb und dreieinhalb Monaten nur auf den Bescheid, das Elterngeld kommt dann über die Bundesstelle noch einmal später. Jede dieser Familien muss also ein Vierteljahr von Rücklagen leben, die dazu mehrere Tausend Euro betragen müssen, oder sie überziehen ihre Konten oder betteln Omas und Opas um Geld an, denn Miete, Strom, Wasser und andere Verpflichtungen laufen natürlich in diesem Vierteljahr weiter. Martin Mertens kommentierte diesen Sachverhalt im „Bremer Anzeiger“ am 7. Mai 2009 wie folgt, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten:

„Denn wenn eine Familie aufgrund ausbleibender Zahlungen einen Kredit aufnehmen muss, ist das wohl kaum im Interesse aller Beteiligten, also Familie und Behörde. Eigentlich sollte das Elterngeld dazu beitragen, dass gerade mittelständische Familien wieder mehr Mut zum Kinderkriegen bekommen. So ist jedoch das Gegenteil eingetreten.“

(Abg. Frau Busch [SPD]: Sie sorgen dafür, dass das Gegenteil eintritt!)

Ein Beweis dafür, wie aufgrund langsamer und unbeweglicher Bürokratie eine eigentlich gute Idee komplett ins Gegenteil verkehrt wird!“ Recht hat er!

(Beifall bei der CDU)

Welche Fallkonstellationen trifft es also zum Beispiel besonders hart, weil sie nicht vorgezogen werden? Wenn zum Beispiel beide Eltern, was durchaus vorkommen soll, ab der Geburt ihres Kindes Elternzeit beantragen, weil es sich vielleicht um das erste Kind handelt und die Großeltern weit weg wohnen! Wenn zum Beispiel schon weitere Kinder in der Familie vorhanden sind oder aber - das ist auch ein sehr wichtiger Punkt - prekär Beschäftigte überhaupt keine Rücklagen bilden konnten! Wir wissen auch aus vielen Debatten, dass gerade Frauen sich häufig in prekärer Beschäftigung befinden. Wie sollen sie ein Vierteljahr überbrücken? Von Alleinerziehenden will ich hier an dieser Stelle gar nicht sprechen. Es gibt aber auch Fälle, in denen Eltern sich trotz schwieriger finanzieller, vielleicht auch familiärer Konstellation für das Kind und gegen eine Abtreibung entschieden haben. Dann kommt hinterher die große Schwierigkeit, dass man ein Vierteljahr auf das Geld warten muss und sich dadurch auch wieder Schwierigkeiten und Reibereien, auch in der Familie, ergeben. Selbstständige müssen länger warten, weil ihre Berechnung des Elterngel-

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

des besonders schwierig ist. Hier ist aus unserer Sicht dringend eine Vereinfachung notwendig. Wir legen große Hoffnungen in dieses hoffentlich nach der Bundestagswahl endlich angegangene, aber schon geeinte Verfahren.

Nur zur Verdeutlichung: Nicht jeder Selbstständige verdient viel; auch Tagesmütter mit ihrem Verdienst von maximal circa 1 000 Euro zählen als Selbstständige, und viele leben davon. Es geht also nicht nur um Personen, die sich das alles leisten können. Wichtig ist es übrigens, nicht nur die Bearbeitungszeiten endlich zu senken - und zwar dauerhaft, damit wir uns nicht im Jahr 2010 vielleicht auf Antrag der LINKEN oder der Fraktion der FDP wieder mit dem Thema beschäftigen müssen -, sondern auch die Öffnungs- und Beratungszeiten anzugehen und die telefonische Erreichbarkeit zu verbessern. Im Moment sind die Öffnungszeiten montags und donnerstags von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr. Service- und Bürgerstadt, was wir ja sein wollen, sieht anders aus! Es wurde gesagt, dass die Bescheide überprüft werden müssen. Das ist selbstverständlich der Fall, und da muss man konstruktive Möglichkeiten überlegen, wie man die Mitarbeiter in der Elterngeldstelle vielleicht entlasten kann. Vielleicht kann man mit der Vollstreckungsstelle des Amtes der Sozialsenatorin Kontakt aufnehmen oder Kooperationsvereinbarungen schließen, denn ich glaube, es ist wichtig, dass wir die Bearbeitungszeiten wirklich dauerhaft senken. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Bundeselterngeld soll nach der Zahlung des Mutterschaftsgeldes bei der Geburt des Kindes und nach Wegfall des Einkommens des Elternteils, das sich um das Neugeborene kümmert und die Elternzeit in Anspruch nimmt, den Einkommensverlust ausgleichen, die dieser erleidet.

In der Regel sind es die Mütter, die ohne die Leistung ohne Einkommen dastehen. Natürlich ist wichtig, Frau Ahrens, dass das Elterngeld ohne Verzögerung so schnell wie möglich nach der Geburt ausgezahlt werden kann. Wir müssen also dafür sorgen, dass das auch passiert. Die gegenwärtigen Verzögerungen halte ich auch nicht für hinnehmbar.

(Beifall bei der CDU)

Die Zahlung des Elterngeldes hängt von der Höhe des vorher erzielten monatlichen Einkommens ab. Es muss also kompliziert berechnet werden. Darauf sind wiederum Einkommen, die während des Bezugszeitraumes erzielt werden, anzurechnen. Wenn die Mutter vorher Arbeitslosengeld I oder II bezogen hat, ist die Berechnung der Höhe ganz einfach, weil dann einfach die Anrechnung entfällt, weil das Elterngeld das Arbeitslosengeld ersetzt. In diesen Fällen kann das Elterngeld sehr schnell bearbeitet werden, und das ist nach meinen Informationen auch der Fall, in spätestens zwei Wochen wird dies gemacht. Dann ist es in der Tat, weil es von einer Bundesbehörde ausgezahlt wird, zwei Wochen danach erforderlich, sodass es nach vier Wochen zur Auszahlung kommt. Das halte ich für eine wirklich angemessene Bearbeitungszeit.

Schwieriger wird es natürlich, wenn das Einkommen, zum Beispiel bei Selbstständigen, nicht so einfach zu bestimmen ist oder sich ständig verändert und weitere Einnahmen weiterlaufen, die dann angerechnet werden müssen, aber auch dann muss, wenn alle notwendigen Belege vorliegen, der Anspruch innerhalb von drei Monaten entschieden worden sein. Drei Monate halte ich nicht für eine so unangemessene Bearbeitungszeit, die man nicht überbrücken könnte. In der Regel werden auch bei anderen Sozialleistungen Zeiten in dieser Länge notwendig, um etwas zu überbrücken; denken sie zum Beispiel an einen Rentenbescheid oder etwas Ähnliches!

Wenn man im „Weser-Kurier“ von heute liest, dass bei einer Selbstständigen für die Entscheidung eine Gewinn- und Verlustrechnung benötigt wird und die Antragstellerin damit argumentiert, dass sie die nicht beibringen könne, weil sie eine Bilanz erstelle, ist das Argument - ich weiß nicht, ob das ein Fehler des „Weser-Kurier“ ist oder die Antragstellerin sich nicht auskennt - unsinnig, weil man immer erst eine Gewinn- und Verlustrechnung erstellen muss, um eine Bilanz anzufertigen. Wenn die Gewinn- und Verlustrechnung vorliegt, kann man auch nur aus dieser die anzurechnenden Aufwendungen und Erträge ermitteln, sodass nur dann das in der Tat notwendig ist, um das auch richtig zu berechnen. Erstellt sie nun eine Einnahmen-Ausgaben-Rechnung, was vielleicht gemeint sein könnte, muss auch dies dann genügen. Hieran sieht man, dass manche Verzögerung auch an der unvollständigen oder unzureichenden Einreichung von Unterlagen liegt und nicht unbedingt dem Amt angelastet werden kann.

Dennoch ist eine zügige Bearbeitung und Entscheidung der Anträge unabdingbar. In den meisten Fällen dürfte die Einkommensberechnung, zum Beispiel bei einem festen Gehalt, einfach

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

sein und eine Anrechnung mangels weiterer Einnahmen dann nicht infrage kommen. Man kann die Regelung über die Höhe des Elterngeldes und die Anrechnung von Einkommen sicher vereinfachen; daher unterstützen wir den Vorschlag der Landesregierung, auch mit anderen Bundesländern im Bund aktiv zu werden, um hier möglichst eine Vereinfachung der Berechnung und der Anrechnungsvorschriften zu erreichen. Deswegen haben wir in dem Änderungsantrag auch diesen Punkt noch einmal herausgestellt. Durch die Personalaufstockung kann eine Bearbeitung der Anträge unseres Erachtens in angemessener Frist sichergestellt werden.

Wir sind aber auch dafür, dass der Sozialdeputation regelmäßig berichtet wird, sodass wir dann auch schauen können, ob es tatsächlich so umgesetzt worden ist. Das ist Gegenstand des Änderungsantrages, um dessen Zustimmung wir Sie bitten. Das kann auch gemeinsam beantragt werden. Ich hoffe in der Tat, dass wir hiermit die Diskussion lösen können, aber dass es solche Schwierigkeiten bei einem neuen Rechtsgebiet geben kann, ist in der Tat so. Das kann man wahrscheinlich leider nicht vollständig vermeiden. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben heute Morgen schon in der Fragestunde sehr viele Informationen über das Elterngeld bekommen. Dank Ihrer Frage in der Fragestunde, Herr Dr. Buhlert, haben wir jetzt noch einmal viele neue Erkenntnisse gewonnen, deshalb werde ich mich relativ kurz halten.

Fest steht jedenfalls, dass es in bestimmten Fällen Bearbeitungsrückstände von drei Monaten gibt. Fest steht auch, dass wir dafür sorgen müssen, dass alle Anträge schnellstmöglich bearbeitet werden. Das Ressort wird jetzt mit der Schaffung von zwei zusätzlichen Stellen dafür sorgen, dass die Bearbeitungszeit verringert wird, und wir hoffen natürlich auch alle, dass mit Beginn der neuen Legislatur diese Initiative der Länder schnell aufgegriffen und umgesetzt wird. Das steht auch in unserem Änderungsantrag als Forderung.

Es ist für uns natürlich auch selbstverständlich, dass über die Umsetzung der Maßnahmen, die wir ergreifen, und auch die Erfolge mit den beiden neuen Mitarbeitern fortlaufend berichtet wird. Klar ist für uns auch, dass besondere Notlagen, sofern sie denn bekannt sind, auch in der Bearbeitung eine besondere Berücksichtigung erfahren. Nach

unserer Auffassung geht das Ressort sehr verantwortlich mit der Anforderung um, das Elterngeld schnellstmöglich auszuzahlen. Nach der Berichterstattung des „Weser-Kurier“ von heute Morgen ist für mich aber auch eine wichtige Erkenntnis, dass man der CDU bei der Beschreibung ihr bekannter persönlicher Notlagen nicht ungeprüft glauben kann.

(Beifall bei der SPD)

Da ist offenbar erst einmal eine seriöse Recherche gefordert, und das nicht nur von uns!

Dann, Frau Ahrens, möchte ich auf die Frage in der Fragestunde zurückkommen! Sie erwähnten heute Morgen, als Sie berichteten, wie viele unterschiedliche Fälle es gibt - ich habe es mitgeschrieben -, es gäbe Nullachtfünfzehn-Konstellationen und auch Selbstständige. Da möchte ich Sie einfach einmal fragen, ob ich das richtig verstanden habe! Was bedeuten eigentlich Nullachtfünfzehn-Konstellationen? Meinen Sie damit - so habe ich es nämlich verstanden - Arbeitslosengeld-II-Bezieher, einfache Menschen, die irgendwie einer Berufstätigkeit nachgehen,

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Schwachsinn!)

oder meinen Sie Alleinerziehende? Ich würde mir wirklich wünschen, dass Sie das einmal erklären, weil ich es schon heftig finde, das hier als Nullachtfünfzehn-Konstellationen zu bezeichnen!

(Beifall bei der SPD)

Wir bitten Sie jetzt - Herr Frehe hat es schon gesagt - um Zustimmung zu unserem Änderungsantrag, weil er in eine konstruktive Richtung weist! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel** (DIE LINKE)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Mit diesem Dringlichkeitsantrag rennen Sie bei uns offene Türen ein. Immer wieder - -.

(Unruhe)

Möchte noch jemand etwas sagen, bevor ich jetzt weiterrede? Dann warte ich eine Minute! Ich danke für das Verständnis!

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

(Beifall bei der LINKEN)

Immer wieder hören wir Berichte von Müttern und Vätern, bei denen auf die Euphorie schnell die Ernüchterung folgt. Kaum ist der Nachwuchs da, fängt auch schon das Gerenne an: Standesamt, Elterngeldstelle, Kindergeldstelle, verschiedene Anträge, Wartezeiten und zwischendurch ein Säugling. Das ist nicht nur für Alleinerziehende schwierig. Wenn auch noch das Geld ausbleibt, das man gerade in dieser Zeit dringend benötigt, ist das Chaos perfekt. Statt einer Zeit der Freude wird es eine Zeit des Ärgers und der Sorge.

(Beifall bei der LINKEN)

Bremen erweist sich in dieser Situation nicht gerade als Unterstützung. Drei Monate Wartezeit auf das Elterngeld sind durchaus üblich, wenn man nicht zu den sogenannten Härtefällen gehört. An dieser Stelle möchte ich der Darstellung von Herrn Dr. Schuster eindeutig widersprechen: nicht nur bei sehr komplizierten Berechnungen dauern die Bearbeitungen bis zu drei Monate. Uns sind Fälle bekannt - unter Berücksichtigung von Datenschutz und im Plural: Es sind mehr als zwei oder drei! -, bei denen trotz einfacher Berechnungsgrundlage die Eltern schon seit über drei Monaten auf die Auszahlung warten. In keinem Fall ist eine durchschnittliche Wartezeit von zweieinhalb Monaten hinnehmbar! Es ist befremdlich, dass sich seit der Gesetzesänderung Anfang 2007, also seit über zwei Jahren, nichts getan hat. Der Senat brauchte öffentlichen Druck, um hier tätig zu werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Immerhin wurde jetzt die personelle Aufstockung der Elterngeldstelle bekannt gegeben. Wir hoffen, dass sich damit die Situation für die Bremer Eltern entspannt.

Für eine bessere Servicequalität müsste auch die telefonische Erreichbarkeit gewährleistet werden. Das Bundesfamilienministerium hat übrigens eine Bearbeitungszeit von einem Monat vorgesehen. Das steht in der Richtlinie des Bundesfamilienministeriums zum Elterngeld- und Elternzeitgesetz vom Dezember 2006. Diese Vorgabe stimmt mit dem erklärten Ziel der Großen Koalition überein, neben der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf Einkommensausfälle zu verhindern. Doch genau das geschieht hier, und zwar seit längerer Zeit! Temporäre Einkommensausfälle werden geschaffen, die die Eltern irgendwie kompensieren müssen. So entsteht teilweise die paradoxe Situation, dass Eltern Kredite aufnehmen müssen, um die Zeit bis zur Auszahlung zu überbrücken. Es müssen also Wege geschaffen wer-

den, wie man die Bearbeitungszeit von Elterngeldanträgen straffen kann.

Das muss auch bei komplizierteren Fällen möglich sein, ansonsten werden sie benachteiligt. Hierfür sollte neben einer Vereinfachung des Berechnungsverfahrens auch in Erwägung gezogen werden, sich beim Bund dafür einzusetzen, dass Elterngeldanträge schon vor der Kindesgeburt gestellt werden können, um dann tatsächlich eine schnelle oder zumindest schnellere Auszahlung zu ermöglichen.

(Beifall bei der LINKEN und bei der CDU)

Außerdem würde eine vereinfachte Behördenstruktur Vieles erleichtern. Zwar stammen die Mittel aus unterschiedlichen Töpfen, dennoch müsste es möglich sein, die verschiedenen Stellen unter einem Dach unterzubringen und so eine zentrale Anlaufstelle für Eltern zu schaffen. Wir plädieren also nicht nur für einen besseren Service als notwendige Unterstützung für Eltern, sondern auch für eine bessere Serviceinfrastruktur.

(Beifall bei der LINKEN)

Den Änderungsantrag von SPD und Bündnis 90/Die Grünen lehnen wir ab. Er ist wenig substanzvoll. Er verschiebt ein Stück der Verantwortung auf Bundesebene. Die notwendige personelle Aufstockung begrüßen wir ausdrücklich, aber sie war wie gesagt notwendig, und eine Berichterstattung über die Maßnahmen halte ich, unter uns gesagt, für selbstverständlich. - Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! In einer ruhigen Stunde während einer nicht so spannenden Debatte habe ich mir einmal das Bürgerschaftshandbuch genommen und nachgerechnet: Es sind ungefähr 106 Kinder, wenn ich mich nicht verrechnet habe, die wir hier alle zusammen haben.

(Heiterkeit)

Da jeder weiß, wie ich das gemeint habe, kommen Ihre Gedanken nur aus Ihren Gehirnen!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das ist meistens so!)

Insofern ist es so, dass wir alle vermutlich nachvollziehen können - darauf wollte ich damit hin-

aus -, wie misslich die Situation für Eltern ist, wenn sie kein Geld haben, gerade in der Phase der vielen Anschaffungen: Kinderzimmer müssen eingerichtet werden, die Wäsche ändert sich monatlich, weil die Kinder so schnell wachsen und so weiter. Insofern ist, glaube ich, die Erkenntnis, dass hier etwas getan muss, keine, die wir gewinnen müssen, sondern eine, die vorhanden ist. Daher war ich auch erst der Meinung, dass eine Nachfrage in der Fragestunde ausreichend ist, um noch einmal deutlich zu machen, hier muss etwas getan werden.

Nichtsdestoweniger schadet auch ein Antrag nicht, denn, ich glaube, dieser Missstand ist dringend abzustellen, und, ich glaube, da sind wir uns auch alle einig. Insofern hätte ich mir sehr gewünscht, dass hier auch Exemplarisches gelänge, einmal Bürokratie abzubauen, denn dieser Kritik muss sich dann die schwarz-rote Koalition in Berlin unterziehen. Hier ist eine Regelung getroffen worden, die sehr bürokratisch, aufwendig und nicht durchdacht ist, insofern muss daran dringend etwas geändert werden.

(Beifall bei der FDP und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Von daher ist es auch mehr als misslich, dass die Bundesratsinitiative oder die Initiative der Länder gemeinsam mit dem Bund nicht umgesetzt werden konnte, und es ist auch sehr schade, dass die erforderlichen Änderungen nicht in dieser Legislaturperiode erfolgen, weil es weiterhin etliche Eltern und Kinder trifft, die unter dieser bürokratischen Regelung leiden.

(Beifall bei der FDP und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Daher bleibe ich auch dabei: Ich hätte mir gewünscht, dass seitens der Länder rechtzeitig die Notbremse gezogen worden wäre und Sie über den Bundesrat aktiv geworden wären. Wir haben zu Recht die Diskussion über die Öffnungszeiten in der Zeitung und auch hier verfolgt. Das Problem längerer Öffnungszeiten ist, dass dann weniger bearbeitet werden kann, und so kommt es zu einer Zwickmühle.

(Abg. Frau Busch [SPD]: Genau so ist es!)

Ich kann beide Wünsche verstehen, wünsche mir dafür eine sinnvolle Lösung, damit es gelingt, sowohl den Informationsbedürfnissen der Eltern gerecht zu werden - denn einen vollständigen Antrag kann man nur einreichen, wenn man alles Erforderliche dafür weiß -, als auch dem Wunsch der Mitarbeiter, in Ruhe arbeiten zu können, nachzukommen, damit sie es dann auch schaffen, die

Berge von Anträgen abzubauen. Denn wir sind nicht bei drei Monaten Bearbeitungszeit in der Spitze, sondern bei drei Monaten im Durchschnitt. Das heißt, etliches dauert länger, und dort muss mehr getan werden. Es müssen Abschlagszahlungen und dergleichen geregelt werden.

Den Vorschlag, die Antragstellung schon vor der Geburt des Kindes vorzunehmen, finde ich eine ganz gute Idee. Ich fände es auch gut, wenn Online-Antragstellungen möglich wären. Das sind Dinge, die anderswo geregelt werden, und es würde helfen, wenn vom Paragraphen 8 Absatz 3 des Bundeselterngeldgesetzes und Elternzeitgesetzes auch Gebrauch gemacht würde. Ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Kann das vor der Geburt des Kindes erzielte Einkommen aus Erwerbstätigkeit nicht ermittelt werden, oder wird nach den Angaben im Antrag im Bezugszeitraum voraussichtlich Einkommen aus Erwerbstätigkeit erzielt, wird Elterngeld bis zum Nachweis des tatsächlich erzielten Einkommens aus Erwerbstätigkeit vorläufig unter Berücksichtigung des glaubhaft gemachten Einkommens aus Erwerbstätigkeit gezahlt.“ Das ist die Möglichkeit, hier unbürokratisch zu helfen, schnell zu entscheiden, eine Höhe festzusetzen und einen Abschlag zu zahlen. Das sollte genutzt werden. Bürokratieabbau kann helfen. - Danke!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nullachtfünfte, damit meinte ich die Vernebelung, die hier immer stattfindet, indem man sagt, dass diejenigen, die abhängig beschäftigt sind, die für zwölf Monate das gleiche Gehalt beziehen und, wenn sie Glück haben - das haben ja auch lange nicht mehr alle -, vielleicht noch Urlaubs- und Weihnachtsgeld bekommen, das viele schon gar nicht mehr haben, deren Fälle nicht besonders schwierig zu berechnen sind, trotzdem entsprechend behandelt werden.

Herr Dr. Buhlert hat es ausgeführt, wir reden hier von im Durchschnitt drei Monaten, das heißt, wenn ich mir die große Anzahl ansehe, wir sind ja in Deutschland führend bei denjenigen, die sich leider in Arbeitslosengeld I, in Hartz IV et cetera befinden, und diese bekommen natürlich in Bremen auch - Gott sei Dank - Kinder! Wenn man also diese Fällekonstellationen von den 5 000 oder 5 500 Fällen abzieht, dann haben wir eine große

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Anzahl von Fällen, die länger als drei Monate brauchen, und das, obwohl sie einfach berechnet werden könnten, und dafür - das haben wir als CDU-Fraktion gesagt - müsste etwas getan werden. Insgesamt dauert es viel zu lange, und wenn wir uns anschauen - ich habe es ja versucht auszuführen -, dass seit dem Jahr 2007, seit es dieses Gesetz gibt, die Sache nicht rund läuft und das Thema jedes Jahr in der Fragstunde wieder aufgetaucht ist!

Im Jahr 2007 hatte es die CDU-Fraktion aufgegriffen, im Jahr 2008 dankenswerterweise die Fraktion der Grünen, die sich genauso geärgert haben wie wir, dass es immer noch nicht besser geworden ist. Jetzt im Jahr 2009 als Frage in der Fragestunde von der FDP und jetzt auch mit einem Antrag von der CDU, und zwar auch bewusst mit einem Antrag, weil anscheinend Fragen in der Fragestunde nicht weitergeholfen haben, wie wir aus der Vergangenheit, aus den Jahren 2007 und 2008, wissen.

Weil wir hier endlich einmal dauerhaft eine Lösung finden müssen, kann ich nur den Appell von Herrn Dr. Buhlert unterstützen, im Zweifel Abschlagszahlungen zu veranlassen. Es gibt die Möglichkeit, Gelder zurückzufordern, da muss man an dieser Stelle vielleicht auch einmal im ersten Augenblick entsprechend Fünfe gerade sein lassen, die Bescheide werden ja sowieso nur auf Widerruf erteilt, und dann hinterher die Dinge entsprechend abarbeiten.

(Zuruf der Abg. Frau Busch [SPD])

Aber es kann nicht angehen, liebe Frau Busch, dass Sie an der Stelle junge Familien wirklich - -!

(Abg. Frau Busch [SPD]: Sie fordern zu unrechtmäßigem Handeln auf!)

Ich fordere überhaupt nicht zu unrechtmäßigem Handeln auf! Sie haben es gerade von Herrn Dr. Buhlert gehört - wenn Sie nicht geschnackt, sondern zugehört hätten, hätten Sie es vielleicht auch verstanden, dann wäre das an dieser Stelle deutlich gewesen -, dass man dort Möglichkeiten hat. Nutzen wir diesen Spielraum, helfen wir den Familien! Denn das ist auch ein Punkt, der das Thema Familienfreundlichkeit natürlich in den Vordergrund bringt. Eines dürfen wir doch nicht vergessen, wir versuchen hier doch in Bremen, um jeden Einwohner und jede Einwohnerin zu werben, und wir wollen natürlich auch im Sinne einer urbanen Stadt junge Familien hier in Bremen haben. Auch das ist ein sogenannter Standortvorteil, wenn hier die Bearbeitungszeiten kürzer sind. Im Moment sind sie im Umland kürzer. Wenn sich also Familien entsprechend entschei-

den, wohin sie ziehen, und sich die Liste erstellen - wo ist das Haus preiswerter, wo sind die besseren Verkehrsanbindungen, wie sieht es mit Kindergarten und Schule aus, wie sieht es mit Elterngeldbeantragung und tatsächlicher Auszahlung aus? -, ist das ein Punkt, den Eltern natürlich auch berücksichtigen, wenn sie sich überlegen, ob sie nach Bremen oder ins Umland ziehen. Das, liebe Frau Busch, ist der Weg, aufgrund dessen wir an dieser Stelle sagen, da muss etwas getan werden. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Busch [SPD]:
Das kann man nicht ernst nehmen!)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Abgeordnete! Ich wünsche mir nichts mehr im Sinne der Eltern, als dass wir eine schnelle und vereinfachte Berechnung und Auszahlung des Elterngeldes vornehmen können.

(Beifall bei der SPD)

Ich will allerdings auch sagen, als am 5. Dezember 2006 das Gesetz verabschiedet wurde und am 1. Januar 2007 in Kraft getreten ist, war eigentlich schon klar, dass dieses Gesetz handwerklich nicht vollkommen ausgereift war und in allen Ländern Bearbeitungsnotwendigkeiten hervorgerufen hat, die uns jetzt ein Stück weit „auf die Füße fallen“. Ich bin sehr dankbar dafür, dass das Bundesfamilienministerium dies erkannt hat, aber leider diesen Sachstand und diesen Umstand noch nicht abgestellt hat. Ich habe die große Hoffnung, dass dies unmittelbar nach der Bundestagswahl passieren wird.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das heißt, dass dann auch die Chancen gegeben sind, dass hier durch ein vereinfachtes Verfahren auch komplizierte Fälle schneller abgearbeitet werden können, und das setzt einfach voraus, dass ganz bestimmte Unterlagen auch eingereicht werden.

Frau Ahrens, Ihre Darstellung und Ihre Sachschilderung finde ich schon bemerkenswert an der Stelle, an der Sie hier einige Beispiele ins Feld führen, die bei Licht betrachtet einen ganz anderen Zeitverlauf - ich habe mir das berichten lassen - hatten, als den, den Sie uns hier darstellen und weismachen wollen. Insofern erwarten Sie ganz

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

sicherlich zu Recht, dass diese Anträge mit Sorgfalt geprüft, bearbeitet und so schnell wie möglich im Sinne der Eltern erledigt werden, das ist auch mein Bestreben, das will ich auch ganz besonders. Aber ich will Ihnen auch zum Vorschlag sagen, den Sie hier mit Abschlagszahlungen machen, dieser Vorschlag beinhaltet eine weitere zusätzliche Arbeitskomponente. Das heißt, Sie müssen diese Abschlagszahlungen zusätzlich mit der Bundeselterngeldkasse berechnen, und Sie müssen Spitzabrechnungen machen, und das braucht am Ende des Tages Zeit, das sollten wir alle einberechnen, wenn wir sagen, dass wir hier Abschlagszahlungen einführen wollen.

Ich will noch einmal sagen, dass es darüber hinaus, als dieses Verfahren oder das Bundeselterngeld eingeführt worden ist - das wir alle begrüßen -, fast im gesamten ersten Vierteljahr keine brauchbare IT dafür gegeben hat, auch das gehört zum handwerklichen Umsetzen, wenn ein Gesetz auf den Weg gebracht wird. Insofern ist das auch eine wesentliche und wichtige Unterstützung, die hier dazugehört. Ich bin sicher, dass jetzt alle Kraft im Bundesfamilienministerium daran gesetzt wird, dies auch nach der Konferenz, in der es von allen Kolleginnen und Kollegen noch einmal deutlich formuliert worden ist, auch umzusetzen.

In diesem Sinne werden wir hier weiterhin auch mit den zusätzlichen beiden Kräften sehr schnell und sehr intensiv versuchen, die Dinge abzuarbeiten. Es braucht aber auch die vollständigen Unterlagen und die sorgfältige Prüfung, und in diesem Sinne, denke ich, ist der gemeinsame Antrag, der hier von den Grünen und der SPD gestellt worden ist, noch einmal die richtige Zielrichtung, um Veränderungen über den Bundesgesetzgeber und hier auch eine Personalverstärkung in der Elterngeldstelle zu realisieren. Ihnen beziehungsweise in der Deputation darüber zu berichten, ist für mich in der Tat selbstverständlich. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksache 17/350 S zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Änderungsantrag zu.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/342 S unter der Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Fortbestand der Burg Blomendal sicherstellen!

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 16. Juni 2009
(Drucksache 17/345 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)^{*)}: Sehr verehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Burg Blomendal muss aus zwei Gründen unbedingt erhalten werden: Erstens ist die Burg Blomendal ein einzigartiges Baudenkmal, Bremen hat nichts Vergleichbares. Durch eine Ausstellung des Heimatvereins, vor allem aber durch die Erhaltung des Gebäudes durch den Verein Haus

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Blomendal e. V., haben wir ein lebendiges Baudenkmal im besten Sinne. Hier haben wir Geschichte zum Anfassen, besonders geeignet für Schulklassen und Familien.

Zweitens ist die Burg Blomendal bekanntermaßen ein eminent wichtiges kulturelles Zentrum für Bremen-Nord, besonders für den Stadtteil Blumenthal; im Fachjargon nennt man das ein niedrigschwelliges Kulturangebot, das sind Lesungen, Konzerte, Liederfestivals, auch Burgmärkte, Burgfeste, jetzt zum Beispiel eine Sonnenwendfeier des Blumenthaler Bürgervereins am 21. Juni 2009. All dies fördert die Lebendigkeit des Stadtteils und die Zusammenkunft der Menschen.

Diese beiden Zwecke, die Ihnen wohlbekannt sein dürften, die Präsentation des Baudenkmals einerseits und das kulturelle Zentrum andererseits, werden in einer Weise ehrenamtlich gewährleistet, die wir nur mit Dank und Respekt unterstützen können, anstatt schon wieder Schwierigkeiten zu machen. Schon vor einem Jahr hat es eine peinliche Hängepartie gegeben, weil die Stadtgemeinde die Basisfinanzierung für Bauunterhaltung und -bewirtschaftung offenbar nicht übernehmen wollte. Die Kosten für Basisbewirtschaftung des Baudenkmal kann der Verein aber eben nicht erwirtschaften. Der Verein braucht die Bereitstellung dieser Bau- und Bewirtschaftungskosten. Erst dann kann er wirksam werden, er kann dann die kulturellen Veranstaltungen organisieren, die sich dann selbst tragen und keine weiteren Zuschüsse benötigen.

So ist das Setting gewesen, so war es schon in den letzten Jahren. So hat es funktioniert, so ist das Erfolgsmodell. Es ist nach dieser Hängepartie weiterhin genehmigt worden, aber es ist schon wieder eine Hängepartie eingetreten. Wir sind alle angeschrieben worden, ich komme darauf zurück. Der Verein kann nämlich bekanntermaßen nach Aufbrauchen von Reserven und Spenden nunmehr im Juli 2009 die swb-Rechnung nicht mehr bezahlen. Den hierfür vereinbarten Zuschuss bekommt der Verein einfach seit Januar 2009 nicht, und er findet auch seit einem halben Jahr keinen kompetenten Ansprechpartner in Behörde und Senat dazu. Meine Damen und Herren, dieser unglaublich klingende Schildbürgerstreich muss sofort beendet werden!

(Beifall bei der LINKEN)

Der Verein Haus Blomendal hat uns alle deswegen am 2. Juni 2009 mit einem Hilferuf angeschrieben. Die Sachlage ist eindeutig, und es ist dringlich, weil die Zahlungsunfähigkeit zum 1. Juli 2009 bevorsteht. Der Beirat Blumenthal hat deswegen gestern auch die Forderung nach Gesprä-

chen noch in dieser Woche beschlossen. Weil der Sachstand aber so klar ist - die Zeit drängt -, beantragen wir, dass die zugesagten und nötigen Mittel - das sind für das Jahr 2009 25 000 Euro - nunmehr unverzüglich dem Verein ausgezahlt werden, das ist unser Antrag. - Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das Haus Blomendal in Bremen-Nord - ja, es heißt nämlich Haus Blomendal - ist eine Bereicherung für die kulturelle Szene Bremens, eine Perle. Nahezu 30 Jahre wird hier durch engagiertes, ehrenamtliches

(Abg. Frau Nitz [DIE LINKE]: Engagement?)

Engagement hervorragende Arbeit geleistet. Hierfür möchte ich mich im Namen der CDU-Fraktion bei dem Verein unter der Leitung unseres ehemaligen Abgeordnetenkollegen Klaus Peters recht herzlich bedanken!

(Beifall bei der CDU)

Auf Antrag der CDU-Fraktion wurde das Haus Blomendal bereits in der letzten Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses zum Thema. Dort machte ein Mitarbeiter der Senatskanzlei die Zusage, dass noch in dieser Woche Gespräche stattfinden werden, die zu einer positiven Lösung für das Haus Blomendal führen sollen. Wir gehen davon aus, dass dies heißt, dass die im letzten Jahr mit GBI und der Senatorin für Finanzen vertraglich vereinbarten Zuschüsse jetzt endlich fließen.

(Zuruf von der LINKEN)

Deshalb sage ich ja, dass es jetzt endlich losgehen muss! Außerdem wurde ein schriftlicher Bericht für den Haushalts- und Finanzausschuss angefordert. Deshalb sehen wir die Notwendigkeit des Antrags nicht mehr als gegeben und werden uns deshalb bei der Abstimmung enthalten. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Abg. **Dr. Buhkert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe nicht das Gefühl, dass irgendjemand die Absicht hätte, das Haus Blomendal abzureißen; es steht unter Denkmalschutz und ist wichtig. Wir sind doch alle froh, dass es durch einen privaten Verein betrieben wird und nicht allein der Stadt auf der Tasche liegt. Freuen wir uns doch, dass dort eigene Mittel erwirtschaftet werden und nur das, was an Defizit da ist, durch die Stadt aufgefangen werden muss!

Insofern ist das ein richtiger Weg. Darüber gibt es Verträge, die gestern schon im Beirat Blumenthal zur Sprache gekommen sind. Dazu sind auch die richtigen Beschlüsse im Beirat Blumenthal mit Zustimmung beispielsweise der CDU und der FDP und auch der SPD und der Grünen, wenn ich das richtig weiß, getroffen worden.

(Beifall bei der FDP)

Insofern ist dazu auch schon politisch einiges gesagt, und ich hoffe, dass der Senat dieses Problem kurzfristig lösen kann und dass es nicht zu der drohenden Zahlungsunfähigkeit des Vereins kommt. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Arnold-Cramer.

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Haus Blomendal heißt es ganz genau, um hier noch einmal ein bisschen Nachhilfe zu betreiben, nicht Burg Blomendal! Man merkt gleich, dass Sie noch nicht so oft in Bremen-Nord waren. Ob Sie das Haus Blomendal kennen, bleibt jetzt auch noch dahingestellt.

Wir alle stehen für dieses Haus, wir alle stehen dafür, dass der Verein als Trägerverein für den Betrieb dieses Hauses weiterhin Veranstaltungen organisiert. In der Tat sind die Gespräche in der letzten Zeit etwas ins Stocken geraten, das ist nicht so schön. In der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses in der letzten Woche haben wir ja - und das wurde hier schon ausgeführt - die Nachricht bekommen, dass morgen um 14 Uhr ein Gespräch stattfindet, in dem alle Fakten offengelegt werden sollen. Die SPD-Fraktion und die SPD-Beiratsfraktion gehen davon aus, dass dann aber auch wirklich verbindlich vereinbart wird, wie die Kooperationspartner weiter miteinander umgehen und wer wofür zuständig ist und wie viele Mittel an wen fließen.

Dem Antrag der Fraktion der Linkspartei können wir leider nicht zustimmen. Es ist für uns ganz

wichtig, dass der Trägerverein im Mittelpunkt des Geschehens steht. In Punkt 2 Ihres Antrags heißt es, „laufenden Betrieb sicherzustellen“. Durch wen, von wem? Wir möchten gern, dass der Trägerverein weiterhin die Burg bewirtschaftet und dafür die Möglichkeiten erhält. Das war auch unsere Initiative im Haushaltsausschuss; wir haben einen schriftlichen Bericht angefordert, der uns über die Gespräche informiert und Klarheit aufzeigt, wie es weitergeht. Hierzu stehen wir, wir stehen zu dem Betreiberverein, wir stehen zum Haus Blomendal, und wir gehen auch davon aus, dass die Gespräche in dieser Woche einvernehmlich zu Ende geführt werden. Von daher brauchen wir diesen Antrag der Linksfraktion nicht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Beilken, ich nehme an, dass Sie dieses Thema als kulturpolitischer Sprecher Ihrer Fraktion auf die Tagesordnung gesetzt haben. Man kann es von unterschiedlichen Warten aus debattieren, man kann es mit der Bremen-Norder Brille debattieren, man kann es mit der finanzpolitischen Brille debattieren, man kann es aus denkmal-schutzerhaltungswürdigen Aspekten debattieren. Jedenfalls teilen wir mit Sicherheit eines, nämlich, dass wir das Haus Blomendal erhalten wollen. Niemand hier im Hause hat bisher dagegen gesprochen, das spricht aber noch lange nicht für Ihren Dringlichkeitsantrag.

Ich muss schon sagen, dass es aus meiner Sicht nicht so ganz der gute parlamentarische Stil ist, wenn ich hier ins Parlament komme und auf dem Tisch des Hauses einen Dringlichkeitsantrag finde. Wenn Sie hier ernsthaft etwas debattieren wollen, fände ich es gut, wenn Sie uns Anträge vorlegen, die uns etwas Zeit geben, sich auch inhaltlich mit der Sache auseinanderzusetzen,

(Abg. Frau Troedel [DIE LINKE]:
Das gilt aber für alle!)

und nicht fünf Minuten vorher einen Zettel auf den Tisch zu werfen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD - Zuruf der Abg.
Frau Troedel [Die LINKE])

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Frau Troedel, regen Sie sich mal nicht so auf, unterm Strich wird alles gut! Auf der anderen Seite, Herr Beilken, wenn Sie dieses Thema jetzt aus kulturpolitischer Sicht sehen, hätten wir vergangene Woche am Rande der Kulturdeputationssitzung Gelegenheit gehabt, Ihre Sorgen und Nöte, was den Erhalt des Hauses Blomendal angeht, ausführlich zu besprechen. Dann hätte sich spätestens dort schon herausgestellt, weshalb Ihr Dringlichkeitsantrag heute völlig überflüssig ist, nämlich dass es erstens seit April 2009 Gespräche mit dem Verein gibt, dass zweitens morgen eine weitere Sitzung stattfinden wird, in der Ihre Sorge entkräftet wird, und dass es drittens - das muss ich auch hinzufügen - bei all Ihrem Kümern um alle erhaltenswerten Kultureinrichtungen in Bremen immer auch unterschiedliche Sichtweisen gibt.

Ich glaube, wir haben uns hier schon einmal bei den Richtlinien für Verkäufe, Verpachtungen und Zwischennutzungen über das Thema unterhalten, wie das eigentlich geht. Geld fällt bei Ihnen zwar schon vom Himmel, aber insgesamt bemühen wir uns, verträgliche und auch haushaltspolitisch verantwortbare Lösungen zu finden. Das Erhalten des Hauses Blomendal kostet in der Tat Geld. Daran, hierfür eine langfristige Lösung zu finden, arbeiten gegenwärtig die Senatskanzlei und auch Immobilien Bremen unter der Leitung der Finanzsenatorin. Ich glaube, dass man da verantwortbare Verträge verfassen muss, die einerseits dem Haus Blomendal eine faire Zukunftschance geben, auf der anderen Seite aber auch dafür sorgen, dass Immobilien Bremen eine Miete erhält, um dieses Haus überhaupt finanziell halten zu können.

(Abg. Frau Troedel [DIE LINKE]:
Alles wird gut!)

Zu sagen, man könne alle Kultureinrichtungen kostenlos irgendwo unterbringen, wird, glaube ich, in Zukunft nicht möglich sein, sondern man muss eine richtig gute Abwägung finden, was Kultureinrichtungen selbst beitragen müssen, das heißt auch die Zahlung einer Miete, damit man Gebäude unterhalten kann. So viel habe ich verstanden, dass im Haushalts- und Finanzausschuss dies schon auf den Weg gebracht wurde. Frau Arnold-Cramer hat gesagt, dass es für die nächste Sitzung des HaFa einen entsprechenden Bericht geben wird. Ich glaube, dieser wird dann auch zu Ihrer Zufriedenheit und zu der des Kollegen Rupp ausfallen, der übrigens in der vergangenen Sitzung des HaFa das Haus oder die Burg Blomendal noch gar nicht kannte, vielleicht ist er jetzt etwas schlauer.

Insofern gehe ich davon aus, dass spätestens morgen eine Lösung für dieses Problem gefunden wird, und weil Ihr Antrag einfach überflüssig ist, lehnen wir ihn ab. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)¹⁾: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie wollen zum großen Teil dazu beitragen, dass tatsächlich hier die nötigen Zahlungen erfolgen, so interpretiere ich zumindest die meisten Redebeiträge, vor allen Dingen bei FDP und CDU war es eigentlich ziemlich eindeutig, dass hier Zahlungen fällig sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben bloß festzustellen, dass diese seit einem halben Jahr verweigert werden, und das ist eigentlich ein Stück weit skandalös.

(Beifall bei der LINKEN)

Das klang auch bei der CDU und bei den anderen Oppositionsparteien mit durch, sie mochten es nur nicht ganz so deutlich sagen. Mehr Zustimmung als eine Enthaltung seitens der CDU können wir ja gar nicht erwarten, wenn wir so richtig recht haben wie bei diesem Antrag.

(Beifall bei der LINKEN - Abg. Frau Busch [SPD]: Sind Sie wieder hinter den fahrenden Zug gesprungen?)

Wir haben dann vonseiten der Grünen den Hinweis, man müsse sich sachkundig machen, das stimmt wohl, dazu war Gelegenheit. Am Anfang dieses Monats haben wir alle einen Brandbrief des Vorsitzenden Herrn Peters bekommen! Sich sachkundig zu machen, wäre gut gewesen, dann wüssten Sie auch, dass es gar nicht um das Problem der Miete geht. Das Problem der Miete ist allerdings geregelt und die Bauunterhaltung ebenso, es geht um die Bewirtschaftungskosten, das ist nicht zu kompliziert.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass Gespräche seit April geführt werden, ist, wenn Sie die Wahrheit wüssten und sich informiert hätten, müsste ich sagen, ein Aussprechen der Unwahrheit, aber Sie wissen es nicht besser, weil Sie den Kontakt zum Verein nicht haben, der

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

mehrfach sagt, dass seit April einfach gar keine Gespräche stattfinden,

(Abg. Frau Busch [SPD]: Wie können Sie denn so etwas behaupten?)

und dass es auch, wie es in der Presse steht, leider nicht zutrifft! Deswegen spreche ich ja von einem Schildbürgerstreich, weil die Kommunikation, und das haben wir genauso zum Teil im Bildungsbereich, einfach abgebrochen wird! Das ist hier in diesem Bundesland offenbar ein Problem. Die Kommunikation mit Betroffenen hier abzubrechen, wird auch vonseiten der CDU gelegentlich kritisiert. Das ist schon ein starkes Stück, das die Leute auf die Palme bringt, und wir müssen froh sein, wenn das Engagement trotzdem erhalten werden kann.

Ich komme nun zur Kollegin Arnold-Cramer, die sich besonders sachkundig äußert und auch genau den Unterschied kennt. Haus Blomendal heißt der Verein, es handelt sich hierbei um eine Burg Blomendal, in der Presse auch immer so bezeichnet. Die Burg ist die Substanz, Haus Blomendal ist der Verein, und wir kennen uns da zufällig ganz gut aus, wir haben da nicht erst seit gestern Kontakte. Was Sie anscheinend nicht wissen, ist, wie die Dinge geregelt werden, weil Sie sagen, das muss jetzt einmal richtig geregelt werden. Ich lese Ihnen jetzt einmal den Passus aus dem Vertrag vor, der im November vorigen Jahres geschlossen wurde, mit Genehmigung des Präsidenten! Dort heißt es in Paragraph 3: „Der Trägerverein übernimmt alle Betriebskosten, soweit diese von der Stadtgemeinde mit einem entsprechenden Zuschuss im Rahmen des Wirtschaftsplanes gedeckt sind.“

Dieser Wirtschaftsplan wurde im November letzten Jahres von der Mitgliederversammlung - ich weiß nicht, weshalb Sie da lachen, Frau Arnold-Cramer, es ist vielleicht Verlegenheit - beschlossen, darin kam verabredungsgemäß vor, dass 25 000 Euro für 2009 als Zuschuss nötig sind, und es ist seitdem einfach nichts passiert.

Wenn Sie sich da noch ein bisschen mehr mit diesen normalen, eigentlich zugänglichen Fakten vertraut machen, würden Sie unserem Antrag vielleicht auch zustimmen, oder Sie handeln wenigstens entsprechend, nachdem Sie ihn abgelehnt haben, auch das kennen wir und ist hier unser Job. - Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Senat unterstützt den Verein Haus Blomendal. Wir wertschätzen seine Arbeit, und wir werden alles tun, was wir können, im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten, die wir haben, um dafür zu sorgen, dass die gute Arbeit dort weiter fortgeführt werden kann. Das Thema selbst beschäftigt diesen Senat schon ein bisschen länger, hier wurde auch darauf hingewiesen. Das war schon einmal ein Thema in der Bürgerschaft, und deshalb gestatte ich mir einen kleinen Rückblick, weil man an dieser Sache eigentlich eine ganze Menge lernen kann.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Echt?)

Ja, ich finde das zumindest!

Seit 1983 existierte ein Vertrag mit dem Verein Haus Blomendal, der bis September 2008 seine Gültigkeit hatte, und Kernpunkte dieses Vertrages waren, dass der Verein die Einnahmen aus dem Kindertagesheim und weitere Raummieten bekommt und dass das Bauamt Bremen-Nord so nebenbei ein bisschen was erledigt, und dass weiterhin auf Staatskosten 15 000 Euro, früher vom Senator für Inneres, später dann aus dem Haushalt der Senatskanzlei, dem Verein zur Bewirtschaftung des Hauses zur Verfügung gestellt werden. Der Verein hat sich damals vertraglich dazu verpflichtet, den Bauunterhalt und die Betriebskosten für das Haus Blomendal zu übernehmen. Ende oder Mitte letzten Jahres stellte sich heraus, dass der Verein seinen vertraglichen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte.

Der Sanierungsstau in dem Haus Blomendal betrug 230 000 Euro, insofern hat eine Bewirtschaftung zulasten des Sondervermögens Immobilien und Technik stattgefunden, die man nicht ungeführt zur Kenntnis nehmen kann. Im Übrigen ist es ganz offensichtlich, dass der Vertrag nicht eingehalten wurde, aus welchen Gründen auch immer. Ich finde auch nicht, dass man da jetzt mit Schmutz werfen sollte, aber das ist jedenfalls die Ausgangslage gewesen, auf der wir hier gefußt haben und wo wir uns ziemlich viel Mühe gegeben haben, für Zustände zu sorgen, die in Ordnung sind. Die Vertreter der Evangelischen Kirche, die dort das Kindertagesheim betreiben, haben gesagt, dass sie das nicht weiter nutzen wollen, und so drohten dem Verein auch noch die Einnahmen zu entgehen. In dieser Situation haben wir uns mit dem Verein - übrigens auch schon damals begleitet durch sehr viel öffentliches Getöse - zusammengesetzt und gemeinsam eine Lösung entwickelt. Dem Wunsch des Vereins, dass wir den Sanierungsstau beseitigen und alles so weitergehen kann, konnten wir nicht Rechnung tragen.

Frau Krusche hat schon darauf hingewiesen, dass uns der Haushaltsausschuss gewaltig im Nacken sitzt, die mietfreie Überlassung von Streuimmobilien auf rationalere, gerechtere Beine zu stellen. Es ist auch einfach haushaltsrechtlich nicht erlaubt, dass wir in Immobilien investieren, wo die Mieterinnen und Mieter sich verpflichtet haben, dies selbst zu tun, also haben wir mit dem Verein eine neue vertragliche Lösung verabredet. Er wurde auch nicht gefesselt und geknebelt, um den Vertrag zu unterschreiben, sondern der ist ausgehandelt worden und einvernehmlich zustande gekommen, und er ist jetzt die Grundlage, jedenfalls hatten wir das gehofft. Dieser Vertrag existiert und ist von beiden Vertragspartnern unterschrieben. Dieser Vertrag seit September 2008 beinhaltet, dass der Verein Haus Blomendal 14 750 Euro aus dem Haushalt der Senatskanzlei bekommt und dass die Einnahmen aus der Tagesvermietung für das Kindertagesheim und die weiteren Mieteinnahmen an das Sondervermögen Immobilien und Technik gehen, das sich verpflichtet hat, den gesamten Sanierungsstau aufzuarbeiten und gleichzeitig die Einnahmen aus Hochzeitsgesellschaften, Tagesvermietungen und Konzerten behalten darf. Das, waren wir der Auffassung, ist ein faires Geschäft.

Das Haus Blomendal wird auf diese Art und Weise über längere Zeiträume kalkuliert mit über 22 000 Euro im Jahr subventioniert. Es ist auch nicht so, Herr Beilken, wie Sie sagen, dass wir dem Haus Blomendal einen Blankoscheck ausgestellt haben, nach dem Motto: Egal, was ihr in euren Wirtschaftsplan schreibt, wir zahlen. Ehrlich gesagt, es hat vielleicht einmal Zeiten gegeben, in denen hier solche Verträge gemacht wurden, aber die sind vorbei. Das dürfen wir auch gar nicht, sondern der Wirtschaftsplan hat sich bei solchen Zuwendungsempfängern daran zu orientieren, was Sie als Haushaltsgesetzgeber in den Haushalt der Senatskanzlei in diesem Fall geschrieben haben, und das waren 14 750 Euro.

So ist die Ausgangslage, und so ist auch die Rechtslage. Ich bestreite überhaupt nicht, dass wir ein Problem haben, deshalb gibt es auch Gespräche, die immer noch, wie ich finde, anders als über die Öffentlichkeit stattfinden. Ich finde, das ist auch ein Angebot der Fairness. Wir müssen erst einmal sagen, dass es eine Vertragslage gibt, darauf hat sich der Verein eingelassen, und es gibt entgegen der eigentlich verabredeten Spielregeln ein ganz weitgehendes Entgegenkommen gegenüber dem Verein Haus Blomendal, wir subventionieren nämlich die Miete. Für 100 000 Euro hat das Sondervermögen Immobilien und Technik Kredit aufgenommen, um die Einrichtungen für die Kinder baulich zu verbessern und immer so weiter.

Ich weiß, dass im Wirtschaftsplan eine Unterdeckung von 25 000 Euro angemeldet wurde, und darüber finden auch mehrere Gespräche statt, und wir waren, bis das wieder von vorn anfang, zu der Überzeugung gekommen, dass man in den Gesprächen mit Senatskanzlei, Immobilien und Technik und den Vertretern des Vereins Haus Blomendal zu einem Einvernehmen gekommen ist, nämlich dem Einvernehmen, dass das Sondervermögen Immobilien und Technik auf die Mieteinnahmen verzichtet.

Im Haushalt habe ich kein Geld, und Sie können hier auch, sage ich einmal, sich auf den Kopf stellen, es steht immer noch keines drin, es gibt gar kein Geld dafür. Das heißt, ich muss, um dem Verein zu helfen, Wege finden, in diesem Fall den Weg über den Mietverzicht, um das Übergangsproblem zu lösen und sicherzustellen, dass der Verein nicht in die Knie geht. Dazu sind wir bereit, und das haben wir dem Verein auch gesagt. Ich finde, dass das ein ganz weitgehendes und tolles Entgegenkommen gewesen ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin eigentlich ein bisschen über die Art und Weise irritiert, wie dort aufgespielt wird. Am 17. Juni 2009 - Frau Arnold-Cramer hat es schon erwähnt - findet das Abschlussgespräch zwischen meinem Haus und der Senatskanzlei mit den genauen Regelungen statt, und dann werden wir es dem Verein vorlegen in der Hoffnung, dass das so in Ordnung ist. Es ist nicht vorgesehen, dass es einen unbegrenzten Zuschuss, den sich der Verein, in welcher Höhe auch immer, wünscht, geben kann, sondern wir müssen einen Weg finden, der auch den Verein Haus Blomendal dazu bringt, seine eigenen Einnahmen zu erhöhen. Wenn man hört, dass die Partys, die dort gefeiert werden, oder die Hochzeitsgesellschaften so subventioniert werden, dass sie noch nicht einmal die Energie- und Reinigungskosten erwirtschaften, dann geht das nicht. Es besteht auch die Verabredung, dass man ein bisschen mehr Geld nehmen könnte als im Moment; das ist, glaube ich, auch einvernehmlich. Ich habe auch verstanden, dass, wenn man darüber eine Einnahmesteigerung erzielt, das nicht von heute auf morgen geht, deshalb gibt es ja das Entgegenkommen mit dem Verzicht auf die Mieteinnahmen.

Wir haben uns vorgenommen, nachdem das jetzt wieder mit diesem Stil betrieben wird, dass wir das nächste Mal ein Protokoll anfertigen, das kann ich dann das nächste Mal hier vortragen, weil es nämlich doch sehr unterschiedliche Erinnerungen über das gibt, was bei den Gesprächen jeweils abgelaufen ist. Was man vielleicht noch

lernen kann - das sind dann Stilfragen -, ist, ob es immer so zielführend ist, aus Flugblättern Bürgerchaftsanträge zu machen, das ist aber wieder eine ganz andere Frage.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie verlangen jedenfalls von mir, dass ich mich nicht an die geltenden Gesetze halte, das wird Ihnen nicht gelingen, und vielleicht lernt man auch gemeinsam, dass nicht jeder, der laut schreit und sich benachteiligt fühlt, es auch tatsächlich ist. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/345 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Die LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(CDU und FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

**Zweites Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2009 (einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt)
hier: Zweiter Nachtragshaushalt 2009
Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2009
(Drucksache 17/347 S)**

Die Aussprache über den Nachtragshaushaltsplan der Stadtgemeinde soll in die Aussprache des Landtages am Donnerstagvormittag einfließen, sodass auf eine eigene Aussprache in der Stadtbürgerschaft heute verzichtet werden kann.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Bei den Vorlagen zum zweiten Nachtragshaushalt 2009 ist Überweisung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss vorgesehen.

Wer der Überweisung des zweiten Nachtragshaushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) 2009, des zweiten Nachtragshaushaltsplans 2009 und des zweiten Nachtragshaushalts für den Produktgruppenhaushalt für das Jahr 2009 zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Außerdem möchte ich Sie darum bitten, damit einverstanden zu sein, dass die bei der Verwaltung der Bremischen Bürgerschaft noch eingehenden Anträge und Änderungsanträge zum zweiten Nachtragshaushalt 2009 unmittelbar an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss weitergeleitet werden. Dieser wird gebeten, der Stadtbürgerschaft einen Bericht vorzulegen. - Ich stelle Einverständnis fest.

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18.00 Uhr)